



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Weibliche Geschlechterrollen in der Science-Fiction-Literatur
deutschsprachiger Autorinnen

Verfasserin

Magdalena Hangel

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 332

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Deutsche Philologie

Betreuer:

Univ.-Prof. Dr. Roland Innerhofer

Through a *gender role reversal*, *science fiction* can show
how reprehensible gender inequality is.¹

Leia: "*I love you.*"

Han: "*I know.*"

Star Wars Episode V: The Empire Strikes Back

Leia Organa und Han Solo, bevor Han in Karbonit eingefroren wird.

Han: "*I love you.*"

Leia: "*I know.*"

Star Wars Episode VI: The Return of the Jedi

Han Solo und Leia Organa, bevor Leia auf Endor Sturmtruppen erschießt.

¹ Robin Roberts: *Sexual Generations: "Star Trek, The Next Generation" and Gender*, Urbana: University of Illinois Press, 1999. S. 48.

Meinem Betreuer, für die aufmunternden Worte sowie die freundliche und hilfreiche Betreuung dieser Diplomarbeit.

Meinen verständnisvollen Arbeitskolleginnen und Arbeitskollegen auf der Bundesvertretung der Österreichischen HochschülerInnenschaft: Ihr habt mir den Rücken frei gehalten und Verständnis gezeigt, wenn meine Konzentration bei dieser Arbeit gelegen hat.

Meiner Familie, meiner biologischer ebenso wie all jenen, die ich gerne als solche bezeichne: Eure moralische Unterstützung und endloses Mut-Zusprechen hat mich durch mein Studium und diese Arbeit geführt.

Meinen unzähligen Freundinnen und Freunden: Für euch gilt dies ebenso, mit einem besonderen Dank an jene, die durch das Martyrium des Korrektur-Lesens, Coachens und Feedback-Gebens gegangen sind.

Meinem Lebensgefährten, für den keine Worte dieser Welt ausreichend sind: *You know.*

Danke.

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis.....	7
1. Einleitung	11
2. Der Feminismus in der Science Fiction.....	15
2.1. Ein kurzer historischer Überblick.....	15
2.2. Die Gattungsproblematik.....	17
2.2.1. Abgrenzung von der feministischen Utopie	21
2.2.2. Feminist Fabulation – ein neuer Begriff?	24
2.3. Fazit.....	26
3. Frauenbewegung und feministische Science Fiction.....	29
3.1. Literarische Themen der Ersten Frauenbewegung	29
3.1.1. Vorstellung der Autorinnen und ihrer Texte	29
3.1.2. Historischer Hintergrund	31
3.1.3. Frauenwahlrecht	33
3.1.4. Kritik an Geschlechterrollenzuweisung.....	34
3.1.5. (Ledige) Mutterschaft.....	35
3.1.6. Ehe und Sexualität.....	37
3.1.7. Prostitution	38
3.1.8. Bildung	38
3.1.9. Zwischenfazit	39
3.2. Literarische Themen ab der Zweiten Frauenbewegung bis zur Gegenwart	40
3.2.1. Vorstellung der Autorinnen und ihrer Texte	40
3.2.2. Historischer Hintergrund	42
3.2.3. Sexualität.....	43
3.2.4. Sexuelle Gewalt und männliche Gewaltausübung	45
3.2.5. Reproduktion und Reproduktionsarbeit.....	48
3.3. Fazit.....	53
4. (Stereotype) Geschlechterrollen in der Science Fiction	55
4.1. Definition Geschlechterrolle	55
4.2. Entwicklung weiblicher Rollenbilder in der SF	57
4.2.1. „Real Women“	58
4.2.2. „Not-Real Women“	60
4.3. Rollenbilder in der FSF.....	62

4.3.1.	Expert Practitioners of (alternative) Science	62
4.3.2.	Model of Feminist Community	63
4.3.3.	The „Alien“ or the „Other“	64
4.4.	Zwischenfazit	65
5.	Intersektionalität und Science Fiction	67
5.1.	Intersektionalität	67
5.1.1.	Geschichte des Intersektionalitätsansatzes	67
5.1.2.	Intersektionalität als Analysemittel in Medien	69
5.1.3.	Intersektionalität als deskriptives Mittel zur Analyse von Geschlechterrollen in der Science Fiction	71
5.2.	Vorstellung des Differenzkategorienkatalogs	74
5.2.1.	Gender, Sex & Sexualität	74
5.2.2.	Klasse	77
5.2.3.	„Race“	79
5.2.4.	Obsorgepflichten	80
5.2.5.	Herkunft	81
5.2.6.	Religion/ Glaubenssysteme	82
5.2.7.	(Aus-) Bildung	82
5.2.8.	Sprache	84
5.3.	Zwischenfazit	87
6.	Textanalyse	89
6.1.	<i>Flugverbot – Die lebenden Steine von Jargus</i>	89
6.1.1.	Barbara Slawig	89
6.1.2.	Inhalt	90
6.1.3.	Gesellschaft	91
6.1.4.	Protagonistinnen	96
6.1.5.	Fazit <i>Flugverbot</i>	102
6.2.	Jägerwelten	103
6.2.1.	Ulrike Nolte	103
6.2.2.	Inhalt	104
6.2.3.	Gesellschaft	104
6.2.4.	Protagonistinnen	109
6.2.4.	Fazit Jägerwelten	113
6.3.	Fazit – Vergleich zwischen den beiden Romanen	113
7.	Conclusio	117
8.	Literaturverzeichnis	120

Abstracts.....	126
Curriculum Vitae.....	128

1. Einleitung

Deutschsprachige Science-Fiction-Literatur von Frauen – eine Gattungsbeschreibung, die fast wie ein Ding der Unmöglichkeit klingt, und noch etwas unmöglicher scheint, wenn sie mit dem Beiwort „feministisch“ versehen wird. In der englischsprachigen Literatur hat sich bereits seit mehreren Jahrzehnten eine feministische Science-Fiction Literaturszene etabliert, die sowohl im Bereich der Lesenden, als auch im wissenschaftlichen Rahmen breite Anerkennung bzw. Rezeption findet. Eine dementsprechende Kanonisierung bzw. Bearbeitung ist in der deutschsprachigen Science-Fiction-Literatur bislang ausgeblieben. Als Ursachen dafür sind einerseits die fehlende Anerkennung der deutschsprachigen Science-Fiction-Literatur, andererseits die schwierige Position, in der sich Frauen in dem Genre befinden, zu nennen.

Die vorliegende Arbeit hat die Zielsetzung, eine historische Perspektive mit einer modernen Leseweise zu kombinieren. Die Geschichte der Gattung und ihrer Vertreterinnen hat Rolf Löchel erst unlängst in *Utopias Geschlechter. Gender in deutschsprachiger Science Fiction von Frauen*² aufgefunden gemacht und eine Auswahl von AutorInnen und ihrer Werke getroffen, welche nicht zwingendermaßen feministisch, dafür aber weiblich sind. Für diese Arbeit wurden eigene Recherchen mit den von ihm vorgestellten Werken kombiniert um herauszufinden, welche Themen die Literatur von feministisch orientierten Autorinnen in den letzten beiden Jahrhunderten dominiert haben, welchen Formen von Diskriminierung sie ausgesetzt waren und vor allem, welche Methoden sie entwickelten, um diese sichtbar zu machen.

Nach dem Blick in die Vergangenheit gilt der zweite inhaltliche Fokus dieser Arbeit der unmittelbaren Gegenwart bzw. Zukunft. Anhand zweier Texte, die beide im 21. Jahrhundert erschienen sind, gilt es, die Konstruktion von Geschlechterrollen in moderner Science-Fiction-Literatur einer genaueren Analyse zu unterziehen. Allerdings liegt bereits in der Analyse von Geschlechterrollen ein grundsätzliches Problem, und zwar in der Definition des Begriffs „Geschlechterrolle“. Wie sind Geschlechterrollen definiert? Wie sind sie zu verstehen? Und vor allem: Wie kann man sie grundlegend analysieren und wie wurden sie bislang in der (feministischen-) Science-Fiction dekonstruiert?

Dabei wird auf moderne analytische Ansätze im Zusammenhang mit der Intersektionalitätstheorie zurückgegriffen. Die Intersektionalitätstheorie, die bislang kaum zur Analyse im literarischen Feld herangezogen wurde, konzentriert sich auf das Sichtbarmachen von diskriminierenden Faktoren gegenüber Frauen. Diese Faktoren sind ausnahmslos sozial konstruiert und bein-

² Vgl. Rolf Löchel: *Utopias Geschlechter. Gender in deutschsprachiger Science Fiction von Frauen*, Sulzbach, Taunus: Ulrike Helmer Verlag, 2012.

halten, neben der so genannten „Triple Oppression“³, Sex, Class und „Race“, eine Reihe von weiteren Kategorien, die zur Markierung von Differenz und in dessen Folge zur Entstehung von Diskriminierung beitragen. Diese Differenzkategorien sollen in einer grundlegenden Analyse von Geschlechterrollen sichtbar gemacht werden, um herauszufinden, inwiefern sie deren Konstruktion beeinflussen.

Im Zusammenhang damit gilt es allerdings zunächst wichtige Begriffe näher auf ihre Entstehung bzw. ihre Bedeutung hin zu analysieren. Der Begriff Geschlecht wirft, in der deutschen Sprache, Probleme auf. Er erweist sich als einschränkend, da er weder auf die kulturelle, noch auf die biologische Komponente von Geschlecht ausreichend Bezug nimmt, sondern in einer unkritischen Verwendung beide Dimensionen nicht ausreichend differenziert. Im Folgenden soll deswegen zwischen Sex bzw. biologischem Geschlecht und Gender bzw. gesellschaftlich-sozialem Geschlecht unterschieden werden – mit dem Hinweis, dass hier die Probleme des Begriffs noch lange nicht enden. Judith Butler argumentiert, dass selbst der Begriff Sex als sozial konstruiert bezeichnet werden kann, da seine Wahrnehmung anhand von gesellschaftlichen Normen funktioniert.⁴ Zusätzlich stellt sich die Frage nach dem performativen Charakter von Geschlecht. Unter Performativität ist die Festigung, die durch die ständige Wiederholung von Prozessen, beispielsweise Sprache, in Bezug auf die soziale Realität entsteht, zu verstehen. Diese performativen Akte wirken sich nicht nur auf die Wahrnehmung, sondern auch auf die Konstruktion von Geschlecht aus; sie gilt es, für die Analyse von Geschlechterrollen in erster Linie zu untersuchen.⁵ Eines der beliebtesten Beispiele, um diese Theorie zu belegen, ist der Satz "Es ist ein Mädchen!",⁶ der dafür steht, „da[ss] ein performativer Proze[ss] in Gang kommt, ‚mit dem ein bestimmtes ‚Zum-Mädchen-Werden‘ erzwungen wird“.⁷

Der zweite Begriff, den es zu klären gilt, ist der des Feminismus, insofern dies überhaupt möglich ist. Feminismus ist ein „sich rasch entwickelndes wichtiges kritisches Ideensystem“,⁸ das sich kritisch mit der Konstruktion der sozialen Überordnung des Mannes und der Unterordnung der Frau beschäftigt.⁹ Die Kritikpunkte daran können vielfältig sein: Männliche Hierarchie in der Familie so wie in der Gesellschaft, Bevormundung der Frau durch den Mann oder Diskriminie-

³ Vgl. Kimberle Crenshaw: *Demarginalizing the Intersection of Race and Sex: A Black Feminist Critique of Antidiscrimination Doctrine, Feminist Theory and Antiracist Politics*, In: The University of Chicago Legal Forum 1989. Feminism in the Law: Theory, Practice and Criticism. Chicago: The University of Chicago, 1989. S. S. 11.

⁴ Vgl. Hanna Meißner: *Butler*, Stuttgart: Reclam, (Grundwissen Philosophie) 2012.

⁵ Vgl. Ebda. 125.

⁶ Butler (1997), *Körper von Gewicht*, S.318. Nach: Uwe Wirth: <http://user.uni-frankfurt.de/~wirth/texte/WirthPerformanz.htm> (Zugriff am 17.1.2013)

⁷ Ebda.

⁸ Offen: *Feminismus in den Vereinigten Staaten und in Europa. ein historischer Vergleich*, In: Schissler, Hanna (ed.): *Geschlechterverhältnisse im historischen Wandel*. Frankfurt; New York: Campus Verlag, 1993. S. 120.

⁹ Vgl. Ebda.

rung der Frau aufgrund zugeschriebener Stereotype.¹⁰ Festgehalten muss jedoch werden, dass es dem zeitgenössischen Feminismus keinesfalls um die Umkehr dieser Systeme geht, sondern um ein Ausbalancieren von „gesellschaftliche[r], wirtschaftliche[r] und politische[r] Macht zwischen Frauen und Männern“.¹¹

Feminismus ist darüber hinaus ein Konzept, dass in einer Vielzahl kultureller Traditionen in verschiedenen Ausformungen feststellbar ist, die sich teilweise essenziell voneinander unterscheiden – „den“ Feminismus gibt es nicht. Feministische Traditionen werden durch religiöse, gesellschaftliche oder auch politische Ideologien beeinflusst und auf verschiedene Art gelebt. In diesem Sinne muss also auch der Begriff Feminismus in seiner Anwendbarkeit in der Science-Fiction für sich gestellt analysiert werden.

Diese Arbeit geht wie folgt vor:

Im 2. Kapitel wird, der zuvor angeführten Überlegung folgend, eine nähere Analyse des Gattungsbegriffs „feministische“ Science-Fiction erfolgen. Dabei wird versucht, aus den vielen Interpretationsmöglichkeiten, die die Terme „Science-Fiction“, „feministische Science-Fiction“ und „(feministische) Utopie“ betreffen, eine Herangehensweise zu finden, die nicht nur dem Rahmen dieser Arbeit gerecht wird, sondern auch neues Licht auf die sehr stark umstrittene Grenzlinie zwischen den Gattungen Science-Fiction und Utopie wirft. Vorweg genommen muss werden, dass feministische Science-Fiction und feministische Utopie sich wegen des Fokus auf inhaltliche und soziale Fragen um einiges näher stehen, als andere Gattungen. Deshalb wird weniger die Frage nach der Möglichkeit, als nach der Sinnhaftigkeit, einer solchen Trennung gestellt und beantwortet.

Im 3. Kapitel wird in Korrelation mit der Geschichte der Frauenbewegung eine Auswahl der Geschichte der deutschsprachigen feministischen Science-Fiction in Hinblick auf ihre wichtigsten Motive und inhaltlichen Forderungen beschrieben. Ein kleiner Ausblick auf die große Schwester im englischsprachigen Raum wird geboten, wenn zusammenhängende Motive dies erlauben. Dies eröffnet den globalen Zusammenhang zwischen feministischen Science-Fiction-Strömungen.

Im 4. Kapitel wird die Frage aufgerollt, wie Geschlechterrollen in der Science-Fiction und der feministischen Science-Fiction dargestellt und analysiert werden. Dazu werden unter anderem stereotype Darstellungsformen in beiden Gattungen untersucht.

Daran anknüpfend wird im 5. Kapitel ein Überblick über die Herkunft der Intersektionalitätstheorie aus den Rechts- und Sozialwissenschaften gegeben. Dabei werden die Differenzkate-

¹⁰ Vgl. Ebda. S. 121.

¹¹ Ebda. S. 122.

gorien, welche den Kern der Intersektionalitätstheorie bilden, im Zusammenhang mit der Science-Fiction vorgestellt. Erläutert werden konkrete Konzepte und Anwendungsmöglichkeiten für die Analyse von Differenzen und ihrer Korrelation zu Geschlechterrollen, die es in der SF Literatur gibt.

Im 6. Kapitel werden die zuvor gewonnenen Erkenntnisse schließlich verknüpft, um zwei Romane im Gesamten auf ihre Geschlechterrollen und die damit verbundenen intersektionellen Konzepte zu analysieren. Diese Untersuchung unterscheidet sich vom vorhergehenden Kapitel insofern, als dass durch die Analyse eines Gesamtwerks neue und weitere Verknüpfungen festgestellt werden sollen, gleichzeitig sollen sie in Verbindung mit den im 5. Kapitel erarbeiteten allgemeinen Feststellungen in Bezug auf Differenzkategorien verbunden werden. Bei den hier untersuchten Werken handelt es sich um *Flugverbot*¹² von Barbara Slawig und *Jägerwelten*¹³ von Ulrike Nolte. Die Auswahl der Bücher aus dem verhältnismäßig kleinen Repertoire von Literatur hat sich als schwieriger herausgestellt, als ursprünglich angenommen. Diesbezüglich hat sich bewiesen, dass auch in der Literatur von Autorinnen weibliche Protagonistinnen keine Selbstverständlichkeit ist, weshalb sich die grundlegende Auswahl an Werken auf jene beschränkt, in denen Frauen in ausreichender Weise auftreten, um eine Analyse möglichst ausgiebig zu machen.

¹² Barbara Slawig: *Flugverbot: die lebenden Steine von Jargus*, 1. Aufl. Hamburg: Argument-Verlag, (SF-social fantasies) 2003.

¹³ Ulrike Nolte: *Jägerwelten*, Hamburg: Argument-Verl., 2000.

2. Der Feminismus in der Science Fiction

Grundsätzlich muss von einer Verallgemeinerung betreffend der Begriffe „Feminismus“ und „Science Fiction“¹⁴ Abstand genommen werden. Beide sollten vielmehr als zwei unterschiedliche Diskurse betrachtet werden, die teilweise auf eine gemeinsame Geschichte zurückblicken können. In den USA hat die so genannte feministische Science-Fiction mittlerweile nicht nur eine feste Stelle in der Literaturlandschaft eingenommen, sondern auch, spätestens seit der Durchsetzung der Gender Studies, auf den Universitäten und in der Forschung. Dabei wird hier seit geraumer Zeit nicht mehr darüber diskutiert, ob FSF überhaupt oder in welcher Form sie existiert. Vielmehr hat die inhaltliche Debatte dort ein Niveau erreicht, das als poststrukturalistisch bezeichnet werden darf.

Im deutschsprachigen Raum steht die Kombination dieser zwei Diskurse noch am Anfang der Forschung. Dementsprechend sollen in den beiden folgenden Kapiteln nicht nur Gattungsdefinitionen vorgestellt werden, sondern auch Gattungsgeschichte, mit einem Fokus auf den deutschsprachigen Raum, allerdings unter Bedacht der englischsprachigen SF. Dies dient vor allem zur Miteinbeziehung aktueller Ergebnisse der in der englischsprachigen Literaturkritik bereits weiter fortgeschrittenen Forschung in den jungen Diskurs dieser Arbeit.

2.1. Ein kurzer historischer Überblick

FSF gilt als das Medium, um visionäre und (dys-)utopische Experimente, speziell in Bezug auf Geschlechterrollen umzusetzen.¹⁵ Die wichtigste Bedeutung der FSF liegt demnach in ihrer Bedeutung als Gedankenexperiment. Dabei verfolgt sie dominante Tendenzen der Gegenwart, ohne prognostischen Anspruch zu erheben.¹⁶ Im Fokus steht der Diskurs der Gegenwart, weshalb es von unmittelbarer Bedeutung ist, FSF im Kontext ihrer Entstehung zu analysieren.

Die Geschichte der SF ist mit der Geschichte der Frau bzw. mit der Frauenbewegung untrennbar verbunden, auch wenn dies auf den ersten Blick nicht augenscheinlich ist. Die Geburtsstunde der Gattung wird verschieden und abhängig von den jeweiligen

¹⁴ Im Folgenden werden der Begriff Science Fiction mit SF und der Begriff Feministische Science Fiction mit FSF abgekürzt.

¹⁵ Vgl. S. 32.

¹⁶ Vgl. Ebda. S. 21.

Forschungsfeldern von Wissenschaftlerinnen dargestellt.¹⁷ Die feministische Literaturwissenschaft setzt als Gründungsmoment den Roman *Frankenstein or The Modern Prometheus* von Mary Wollstonecraft Shelley als erstes bedeutendes SF, wenn nicht sogar FSF Werk, jedenfalls aber als Meilenstein in der ansonsten oftmals marginalisierten Literaturproduktion von Frauen.¹⁸ Dies zeigt sich bereits in der Rezeptionsgeschichte des Werks: So ist der Umstand, dass der Roman von einer Frau geschrieben wurde, oft unerwähnt geblieben.¹⁹ Auch die Hintergrundgeschichte der Autorin wird häufig reduziert und die Tatsache, dass ihre Mutter Mary Wollstonecraft eine wichtige zeitgenössische Frauenrechtlerin und ihr Vater ein nicht weniger bekannter Anarchist waren nicht erwähnt.²⁰ Dabei handelt es sich bei *Frankenstein* um weitaus mehr als eine Schauergeschichte. Shelley kritisiert darin nicht nur eine mechanizistische Weltsicht, in der Geist als getrennt von der Natur begriffen wird, sondern übt grundlegende Kritik an der patriarchalen Warengesellschaft, in der der Wert eines Menschen auf seine Anpassungsfähigkeit und seine Leistung reduziert wird.²¹ Auch Kritik an der zeitgenössischen Familienideologie, Technikverherrlichung und Selbstherrlichkeit sind Bestandteile des, leider nicht als solches wahrgenommenen, vielschichtigen Werks.²²

Die darauffolgende Zeit der weiblichen SF-Literaturproduktion erscheinen in Retrospektive nicht annähernd so karg wie der Eindruck, der durch die Literaturwissenschaft, abseits feministischer Leseweisen, vermittelt wird. Bereits im Zuge der Ersten Frauenbewegung entstand eine Vielzahl von Texten, die größtenteils an der, nicht gut verortbaren, Gattungsgrenze zwischen SF und Utopie einzuordnen sind. Im englischsprachigen Raum war dies der Grundstein einer Tradition der feministischen (SF-) Literaturproduktion, die über die Jahrhunderte fortbestand, von der Zweiten Frauenbewegung adaptiert wurde und bis heute verfolgt wird.²³ Als Beispiele sollen hier Clare Winger Harris, Leslie F. Stone und Charlotte Perkins Gilman genannt werden, die in der ersten Hälfte des 20. Jahrhundert schriftstellerisch im Bereich der FSF tätig waren.²⁴

Dabei muss, vor allem im Zusammenhang mit der englischsprachigen Literatur, der Einfluss der feministischen (nicht unbedingt weiblichen SF) auf die allgemeine SF-Literaturproduktion betont werden. Um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert war die SF-

¹⁷ Vgl. Hans-Joachim Schulz: *Science Fiction*, Stuttgart: Metzler, (Sammlung Metzler) 1986. S. 10. Schulz zählt Edgar Allan Poe, Jules Verne und H.G. Wells auf, nicht aber Shelley.

¹⁸ Vgl. Bettina Ross: *Politische Utopien von Frauen : von Christine de Pizan bis Karin Boye*, Dortmund: Edition Ebersbach, 1998. S. 181.

¹⁹ Vgl. Ebda.

²⁰ Vgl. Ebda.

²¹ Vgl. Ebda S. 184.

²² Vgl. Ebda. S. 186.

²³ Vgl. Kiausch: *Science Fiction als Geschichte der Gesellschaften und Geschlechter*. S. 26.

²⁴ Vgl. Justine Larbalestier: *Daughters of Earth: feminist science fiction in the twentieth century*, Middletown, Conn: Wesleyan University Press, 2006.

Literatur im englischsprachigen Raum, bzw. jener Teil der Produktion, der großflächig rezipiert wurde, eine, vor allem, männliche.²⁵ Wenn von *Boys Literature* die Rede ist, bedeutet dies nicht nur eine Literatur für Buben bzw. junge Männer, sondern auch eine Literatur, in der eben jene in den Vordergrund treten, während Frauen im besten Fall als Randfiguren ihr literarisches Dasein fristen.²⁶ Die amerikanische Literaturproduktion knüpfte für lange Zeit an diese Tradition an und obwohl es parallel durchaus Literatur von (feministischen) Frauen gab, war deren Bekanntheitsgrad eingeschränkt.²⁷ Eine spätere, qualitative Besserung von SF-Werken war zunächst auf einen Bruchteil der Literatur begrenzt.

Dies sollte sich mit der Zweiten Frauenbewegung schlagartig verändern, die nicht nur auf politischer Ebene neue Energie für Frauen lieferte, sondern ebenfalls in der Literatur. Frauen schrieben SF mit feministischen Motiven und beeinflussten sich nicht nur gegenseitig, sondern auch ihre männlichen Kollegen. In dieser neuen Literaturproduktion, die partiell mit der New Wave of SF verschmolz, wurden Frauen als starke Protagonistinnen eingeführt. Wenn sie in Gedankenexperimenten patriarchalische Hochburgen nicht stürzten, führten sie zumindest deren Existenz vor Augen. Als wichtigste Produzentinnen dieser neuen SF seien Ursula K. Le Guin, Joanna Russ, Margaret Atwood, Marge Piercy oder Octavia Butler erwähnt; zu einigen ihrer Werke und deren Inhalt an späterer Stelle mehr.²⁸

2.2. Die Gattungsproblematik

Im Raum steht nun die Frage, wodurch die FSF Literatur in ihrer Grundform bestimmt wird. Dass es keine allgemeingültige Definition für SF gibt, ist ein Umstand, der auch für die FSF-Literatur zu beobachten ist. Die FSF hat sich, nicht zuletzt durch den zeitgenössischen Bezug, sondern zusätzlich durch ihre Beschaffenheit an die Bedürfnisse der zeitgenössischen (feministischen) LeserInnenschaft angepasst. Die Ziele des politischen Feminismus haben sich allerdings, seit der Gründung, ebenso verändert wie dessen Gattung. Dieser Faktor erschwert eine einheitliche Definition, zumindest nach politischen Positionen, zusätzlich.

Grundsätzlich wird die deutschsprachige Literatur im Bezug auf die weibliche SF-Literaturproduktion, im Gegensatz zur englischsprachigen Literatur, von einer grundlegenden Frage dominiert: Ist sie wirklich SF? Dementsprechend fallen Gattungsdefinitionen in den beiden Literaturwissenschaften zutiefst unterschiedlich aus.

²⁵ Vgl. Ebda.

²⁶ Vgl. Ebda. S. 24.

²⁷ Vgl. Ebda. S. 24.

²⁸ Dass dies nur wenige, repräsentative Namen sind, versteht sich nahezu von selbst. Für weitere Informationen, sowohl über Autorinnen, als auch ihren Inhalten, empfehle ich die Seite <http://feministsf.org/> zur Orientierung.

Hillary Rose definiert SF auf eine minimalistische Art.²⁹ Sie geht davon aus, dass SF, vor allem die von Männern verfasste, sich grundlegend auf zwei Arten darstellen kann: Erstens eine technische Fokussierung, die sie als Technizismus bezeichnet, und der jegliche Auseinandersetzung mit utopischen Vorstellungen grundlegend fehlt.³⁰ Diese Vorstellungswelten sind nicht nur von Männern gemacht, sondern auch von Männern bewohnt; Frauen sind grundsätzlich unsichtbar, passiv oder auf ihr Aussehen reduziert,³¹ ein Relikt aus den zuvor beschriebenen Anfängen der SF und der Boys Literature. Rose lässt diesbezüglich die FSF Autorin Joanna Russ zu Wort kommen, die, mit dem Verweis auf FSF, die Frage in den Raum stellt, warum SF ohne Männer eine Bedrohung für Männer darstellen kann, SF ohne Frauen aber nicht als Bedrohung für Frauen angesehen wird.³²

Diese Frage zeigt sowohl den starken Fokus auf inhaltliche Fragestellungen, die bereits in die Gattungstheorie der FSF einfließen, als auch auf die großen Unterschiede, die sich zwischen männlicher und weiblicher Literaturproduktion eröffnen. Anderen Definitionen folgend wird SF mit dem Schwerpunkt auf Technik auch als Hard-SF bezeichnet. Wie schwierig diese Definition in der Praxis ausfällt, lässt sich anhand von Werken, in denen Technik zwar oberflächlich im Vordergrund steht, aber gesellschaftliche Spannungsfelder erzeugt, erkennen.

Zweitens existiert eine utopische Tradition innerhalb der SF, in der Technik zwar nicht fehlt, aber nicht zwingendermaßen im Mittelpunkt stehen muss.³³ Auch berühmte Werke wie beispielsweise *A Brave New World* von Aldous Huxley sind ihrer Ansicht nach dieser Gattung zuzuordnen, auch wenn hier wiederum betont werden muss, dass Frauen auch in diesen Werken nicht in gleicher Weise auftreten wie Männer.³⁴ *Brave New World* ist, Rose folgend, das ideale Beispiel dafür, dass Probleme einer Gesellschaft durch eine technische Errungenschaft thematisiert werden. In diesem Fall wäre dies die Reproduktionstechnologie, ohne, dass damit einhergehende markante Veränderungen beziehungsweise deren Einfluss für die Rolle der Frau ausreichend thematisiert werden.³⁵ Hier befindet sich der Ansatzpunkt der FSF: Sie nimmt sich jenen gesellschaftlichen Umschwünge, ausgelöst durch technische Veränderungen, an und thematisiert ihre spezifischen Auswirkungen auf Frauen bzw. Frauen und Männer.

Dieser Definition folgend, sieht Jutta Weldes drei Schlüsselthemen in der FSF-Literatur:

1. Die Thematik der Mensch-Maschinenbeziehung, wobei die Maschine sinnbildlich für „das Andere“ steht, das ebenfalls von Aliens u.ä. eingenommen werden kann und jedenfalls mit Kör-

²⁹ Vgl. Hilary Rose: *Dreaming the Future*, In: *Hypatia*, 3 (1988). S. 129.

³⁰ Vgl. Ebda. S. 124.

³¹ Vgl. Ebda.

³² Vgl. Ebda. S. 126.

³³ Vgl. Ebda. S. 125.

³⁴ Vgl. Ebda.

³⁵ Vgl. Ebda. S. 127.

per- und Raumkonzepten verbunden ist.³⁶ 2. Beziehungen zwischen Menschen und Nicht-Menschen, unabhängig davon, auf welche Art und Weise diese Nicht-Menschen charakterisiert werden, aber mit einem starken Schwerpunkt auf den Diskurs, der durch die Unterschiedlichkeit zwischen diesen Beziehungen entsteht.³⁷ 3. Eine kritische Dimension von Wissenschaft, wobei das implizite Wissen von bzw. über Technologien zwar von Bedeutung ist, aber die Einflüsse auf individuelle und gesellschaftliche Phänomene klar im Mittelpunkt stehen.³⁸ Diese Bedeutung von Mensch/Anderem als Abstraktionsmöglichkeit von zeitgenössischen Thematiken ist eine der Konstanten, die sich durch eine Vielzahl von Definitionen aus dem englischsprachigen Raum zieht und deshalb besonders hervorgehoben werden muss.

In der deutschsprachigen Literaturwissenschaft scheint das grundlegende Problem mit dieser Definition darin zu bestehen, dass diese utopische Komponente dazu führt, dass FSF in erster Linie als „Utopie“ angesehen und nicht als SF. Ein Einblick in die Geschichte der Begriffe der SF und Utopie im deutschen Sprachraum verdeutlicht dieses Problem. Selbst in manchen germanistischen bzw. literaturwissenschaftlichen Lehrbüchern, die in den 90er bzw. 00er Jahren des 21. Jahrhunderts verfasst wurden, wird die SF als Untergattung der Utopie, nicht aber als eigenständige Form, gesehen.³⁹ Folgt man dieser Definition, ist es nicht mehr überraschend, dass FSF nicht als Untergattung der SF angesehen wird, da diese selbst als eine Untergattung gilt, sondern als Untergattung der Übergattung der SF, der Utopie. Hier muss also in erster Linie die Frage gestellt werden, warum die SF in der deutschsprachigen Literaturwissenschaft noch immer nicht als eigenständige Gattung angesehen wird.

Die Antwort auf diese Frage liegt zum Teil in der Problematik in der oft automatisch erfolgenden Zuordnung der SF in die so genannten „Trivilliteratur“, ein Begriff, der in sich schon stark kritisiert werden muss.⁴⁰ Die Vorstellung, dass es sich bei SF automatisch um Trivilliteratur handelt, hat im deutschsprachigen Raum dazu geführt, dass sowohl die Rezeption als auch die wissenschaftliche Bearbeitung verhindert wurden, beides Phänomene, die nicht wünschenswert sind.⁴¹ Auch deshalb liegt die Vermutung nahe, dass die Gattungszuordnung SF in vielen Fällen nicht getroffen wurde, obwohl sie die passendere gewesen wäre, um betroffene Werke nicht der

³⁶ Vgl. Jutta Weldes: *Popular Culture, Science Fiction, and World Politics. Exploring Intertextual Relations.*, In: To seek out new worlds: science fiction and world politics. New York: Palgrave Macmillan, 2003. Nach: Nina Köllhofer: *Bilder des Anderen: das Andere (be-)schreiben - vom Anderen erzählen. Deutungen in der aktuellen wissenschaftlichen Rezeption feministischer Science Fiction*, In: Genderzukunft : zur Transformation feministischer Visionen in der Science Fiction. Königstein/Taunus: Helmer, 2008. S. 18.

³⁷ Vgl. Ebda.

³⁸ Vgl. Ebda.

³⁹ Vgl. Hiltrud Gnüg: *Utopie und utopischer Roman*, Stuttgart: Reclam, (Universal-Bibliothek; Literaturstudium) 1999. S. 14.

⁴⁰ Vgl. Else Laudan: *Hightech, Lowlife und eine Lanze für ein besseres Morgen. Politik des Kulturellen mit Social Fiction/Social Fantasies*, In: Mayerhofer, Petra; Spehr, Christoph (eds.): Out of this world! : Beiträge zu Science-Fiction, Politik & Utopie. Argument-Verl., 2002. S. 61.

⁴¹ Vgl. Ebda.

„Trivilliteratur“ zuzuordnen. Die Etikette „Utopie“ lässt sich anscheinend an ein „gelehrtes“ Publikum besser verkaufen, verhindert aber die Anerkennung als eigene Gattung letztendlich, da die SF durch diesen unzulänglichen Kategorisierungsprozess keine Eigenständigkeit gewinnen kann.

Zieht man die spärlich vorhandenen Sekundärwerke zur FSF im deutschsprachigen Raum heran, veranschaulicht sich dieses Gattungsproblem weiter. Rolf Löchel verweist auf Reimer Jehmlich, der als Unterscheidungsmerkmal zwischen Utopie und SF ein einziges „Alleinstellungsmerkmal“ vorschlägt, nämlich im Fall der Utopie eine systematische Konkretisierung von Idealen im Bereich der Staats- und Gesellschaftsordnung.⁴² Letztendlich löst Löchel das Gattungsproblem für sich, in dem er von einem Begriff der „weichen SF“ spricht, in der er alle Werke aus der Gattung der SF und der der Utopie aufnimmt, insofern sie Merkmale aufweisen, sie zur FSF hinzugezählt werden können.⁴³ Als solche Merkmale charakterisiert er sowohl technologischen Fortschritt als auch einen Handlungsort jenseits der Erde, also entweder auf einem anderen Planeten, in der Zukunft oder in einem Paralleluniversum.⁴⁴ Mit einer so weitfassenden Charakterisierung ist es zwar möglich, FSF Werke, die ansonsten der Utopie zugesprochen werden würden als FSF zu deklarieren, einer eigenständigen Gattungsdefinition ist dies nur bedingt zuträglich, da auch hier keine scharfe Grenze zwischen FSF und Utopie gezogen wird.

Obwohl Löchel die von ihm untersuchten Werke keiner ausführlichen Analyse daraufhin unterzieht, ob Frauen andere SF schreiben (was bereits dadurch erschwert wird, dass Löchel in seinem Werk nur SF von Frauen behandelt und keine von Männern), wird die Frage nach einem anderen Schreiben von Frauen dennoch kurz thematisiert.⁴⁵ Er stellt die These auf, dass in der SF von Frauen tendenziell der Schwerpunkt auf gesellschaftliche Thematiken, wie sie normalerweise im Zentrum der Utopie stehen, gelegt wird.⁴⁶ Er verweist dabei auf Susanne Wokusch und Karin Ivancics, die ebenfalls betonen, dass in der SF von Frauen zwar ein Bezug zur Technik besteht, aber nicht mit der selben Plausibilität wie in der von Männern, da gesellschaftstheoretische Konzepte im Vordergrund der Geschichte stehen.⁴⁷ Diese Festschreibung erscheint in gewisser Hinsicht gefährlich, da sie gängige Geschlechterstereotypen betreffend der Dichotomie von Frauen-Männern und Natur-Technik unreflektiert reproduziert. Richtiger wäre es hier festzuhalten, dass SF-Literatur von Frauen gesellschaftskritische bzw. theoretische Elemente in sich tragen muss, wenn sie der Gattung der FSF Literatur zugeordnet werden möchte. Zusätzlich ist dem der Trend der immer mehr nachlassenden Technozentrierung in der gesamten SF der letzten Jahr-

⁴² Vgl. Löchel: *Utopias Geschlechter*. S. 268.

⁴³ Vgl. Ebda. S. 12.

⁴⁴ Vgl. Ebda.

⁴⁵ Vgl. Ebda. S. 13.

⁴⁶ Vgl. Ebda. S. 168.

⁴⁷ Vgl. Ebda.

zehnte entgegenzustellen, weshalb eine Zuweisung dieses Merkmals auf Autorinnen alleine nicht sinnvoll erscheint.⁴⁸

Abschließend stellt sich hier die Frage, ob Autoren automatisch der Gattung der SF zugeordnet werden, auch wenn ihr Werk gesellschaftskritische Aspekte und keinen puren Technozentrismus umfasst, während Frauen bei ähnlicher Produktion tendenziell stärker der Utopie oder (wenn sie literarisch weniger anspruchsvoll sind) anderen Genres, wie der Fantastik, zugeordnet werden. Inwiefern hier geschlechterstereotype Festschreibungen den Diskurs dominieren, kann im Zuge dieser Arbeit durch den Fokus auf die rein weibliche Literaturproduktion nicht beantwortet werden. An dieser Stelle soll lediglich zum kritischen Denken im Bezug auf solche Zuschreibungen angeregt werden, besonders, da eine Hierarchisierung von SF-Literatur bzw. eine Abgrenzung von Frauen aus diesem Spektrum nicht zielführend erscheint. Besonders die Hierarchisierung der Literaturproduktion von Männern und Frauen ist nicht wünschenswert und wird auch im deutschsprachigen Raum von LiteraturwissenschaftlerInnen kritisiert.⁴⁹

2.2.1. Abgrenzung von der feministischen Utopie

Unabhängig von einer Stigmatisierung von Frauen als Verfasserinnen von Utopien, bietet sich in der Utopie ein praktikables Handwerkszeug zur Kritik von patriarchalischen Strukturen und stereotypen Geschlechterrollen, eine Veranlagung, die sie mit der FSF teilt. Im Folgenden soll deshalb nicht nur auf eine Analyse der Abgrenzungen zwischen den beiden Gattungen eingegangen werden, sondern auch auf die gemeinsamen Möglichkeiten betreffend ihrer Eignung als Mittel der Kritik.

Die feministische Utopie von der FSF abzugrenzen, ist ähnlich problematisch wie die zuvor beschriebene Abgrenzung der SF von der Utopie. Ein Merkmal für die ungenaue Trennung zwischen den Genres beweist allerdings auch die Literatur zur feministischen Utopie, die ebenso wenig einen Trennstrich zur FSF zieht wie umgekehrt.

Zunächst muss eine Annäherung von einer allgemeinen Perspektive aus geschehen, in welcher der Unterschied zwischen Utopie und SF kategorisiert wird. In den beiden vorhergehenden Kapiteln hat sich herausgestellt, dass eine Abgrenzung über thematische Perspektiven, wie sie in der Sekundärliteratur oftmals geschieht, bedingt sinnvoll ist: Beide Gattungen beschäftigen sich mit grundlegenden Fragen, betreffend der Technologie und dem Voranschreiten von Zivilisationen.

⁴⁸ Vgl. Hans Esselborn: *Utopie, Antiutopie und Science Fiction im deutschsprachigen Roman des 20. Jahrhunderts*. In: Königshausen & Neumann, 2003. S. 10.

⁴⁹ Vgl. Köllhofer: *Bilder des Anderen*. S. 29.

Betrachtet man die Geschichte der Utopie, liegt ihr Ursprung im abgegrenzten bzw. isolierten Raum. Die Raumutopie des 19. Jahrhunderts hat sich in die Utopie einer zeitlichen Isolierung entwickelt, mit dem gleichbleibenden handlungstreibenden Moment des bzw. der Reisenden, die bzw. der in diese Isolierung eindringt.⁵⁰ In dieser zeitlichen Verschiebung in die Zukunft liegt die erste Überschneidung mit der SF, die die Trennung zwischen den Genres erschwert.

Ebenfalls im 19. Jahrhundert wurde begonnen, die Realisierbarkeit der beschriebenen Utopien in Frage zu stellen, wodurch der Erzählraum der Utopie weiter in die Fiktion verlagert wurde, gleichzeitig mit dem Verlust der Verbindlichkeit gesellschaftlicher Normen.⁵¹ Der Fokus verschob sich weg von der gesamten Gesellschaft auf die Betrachtungsweisen des bzw. der Einzelnen, worin ein weiterer Bezugspunkt zur SF besteht.⁵² Im Allgemeinen lässt sich sagen, dass sowohl der Utopie als auch der SF das Möglichkeitsdenken zu Grunde liegt, durch das alternative Gesellschaften und Welten entworfen werden.⁵³ Beide Gattungen bearbeiten ähnliche Themenkreise, die SF ist also genauso wenig auf den Technikfokus reduzierbar ist wie die Utopie auf eine gesellschaftliche Zielsetzung.⁵⁴

Die grundlegenden Unterscheidungsmerkmale liegen sowohl in den Entstehungsbedingungen als auch in der Narrative.⁵⁵ Im Mittelpunkt eines utopischen Romans steht die ideale Gesellschaft, während SF auf spannungserzeugenden Handlungselementen basiert.⁵⁶ Kiausch führt dies aus, in dem sie feststellt, dass „Science Fiction und Utopien [...] nicht identisch [sind]. Während SF Gesellschaft, Wissenschaft und Technik als Hintergrund bestimmter Einzelschicksale thematisiert, stellt die Utopie ihrem Anspruch nach eine Gesamtschau her.“⁵⁷ Diese Elemente waren früher zentral in der Technik verankert, ein Umstand, der, wie bereits erläutert, mittlerweile nicht mehr gegeben ist und deshalb nicht als Differenzmerkmal herangezogen werden kann.⁵⁸ Handlungselemente bzw. Einflüsse aus anderen Gattungen, wie dem Abenteuer- und/oder Kriminalroman haben in die Gattung Eingang gefunden und zum Abbau der Technikfokussierung beigetragen. Markantes Spannungselement der SF ist vielmehr die Konfrontation mit etwas Fremdem bzw. Anderem, das sowohl durch technische Einflüsse (wie beispielsweise Roboter) initiiert werden kann, aber auch durch Aliens oder genetisch veränderte Menschen. Dieses Andere fungiert dabei in Korrelation zum Eigenen bzw. zur eigenen Realität und dient als handlungstreibendes Element. Gleichzeitig steht die Funktion des bzw. der Einzelnen noch immer im Fo-

⁵⁰ Vgl. Esselborn: *Utopie, Antiutopie und Science Fiction*. S. 9.

⁵¹ Vgl. Ebda.

⁵² Vgl. Ebda.

⁵³ Vgl. Ebda, S. 9-10.

⁵⁴ Vgl. Ebda S. 10.

⁵⁵ Vgl. Ebda.

⁵⁶ Vgl. Ebda.

⁵⁷ Vgl. Kiausch: *Science Fiction als Geschichte der Gesellschaften und Geschlechter*. S. 17.

⁵⁸ Für alle nun folgenden Inhalte vgl. Esselborn: *Utopie, Antiutopie und Science Fiction*. S. 10.

kus der Romane, was nicht gleichbedeutend mit dem Ausblenden einer gesellschaftlichen Ebene ist. Obwohl im Fall der Utopie der Fokus auf einer größeren narrativen Ebene, der Gesellschaft, liegt, ist deshalb eine Trennung zwischen beiden Gattungen nicht immer möglich und, wie viele AutorInnen vermerken, auch nicht immer sinnvoll.

Betrachtet man diese Problematik mit einem Fokus auf die feministische Utopie, bestätigt sich zwar der grundlegende Unterschied zwischen den narrativen Fokussierungen der Gattungen, darüber hinaus ist es allerdings schwierig, eine Trennlinie zu finden. Barbara Holland-Cunz beschreibt dies in der Einleitung ihres Sammelbandes *Feministische Utopien: Aufbruch in postpatriarchalische Gesellschaft*⁵⁹. Grundsätzlich sieht sie in der feministischen Utopie die Thematisierung eines ausführlichen gesellschaftlichen, sozialen und bzw. oder ökonomischen Entwurfs, der auf der Verwirklichung feministischer Ideale von Freiheit und Gleichheit basiert, kurzum die Vision einer postpatriarchalischen Gesellschaft thematisiert bzw. umzusetzen versucht.⁶⁰ Inhaltlich sieht sie eine Fülle von Themenbereichen verwirklicht, die an dieser Stelle wiedergegeben werden sollen, um die starke inhaltliche Vernetzung zwischen feministischer Utopie und FSF vor Augen zu führen:

- Soziale Androgynie
- Anti-Individualismus oder individuelle Vereinnahmung
- weibliche Solidarität und/oder Homoerotik
- freiheitliche Sexualität
- Unkonventionelle Zeugungsmöglichkeiten (magisch oder technologisch)
- individuelle und gesellschaftliche Autonomie/Autarkie
- tendenziell anarchistische gesellschaftliche Organisation
- Subsistenzproduktion; keine Trennung von Arbeit und Freizeit; Lebens(mittel)produktion
- weibliche Kultur
- Technokratie- und Wissenschaftskritik
- Integration mystischer Bewußtseisebenen
- Harmonie mit der Natur; ökologisches Gleichgewicht
- Anti-Dualismus als philosophisches Konzept
- ganzheitliches Weltbild/organische Struktur des Gemeinwesens⁶¹

Holland-Cunz betont die starke Varianz der Qualität zwischen den einzelnen Gesellschaftsentwürfen und nennt als Gemeinsamkeiten der Werke die Anklage gegen patriarchalische Gewaltverhältnisse, Sexismus, Macht, die aufgrund des Geschlechts ausgeübt wird, und ein Schreiben gegen die durch reproduktive Fähigkeiten legitimierte Unterdrückung.⁶² Sie betont, dass all diese Gesellschaftsentwürfe auf ihre individuelle Weise ausführlich ausgeführt und sich durch eine praktische politische Seite, vor allem betreffend der Klarheit ihrer Kritik an Herrschaftsverhältnissen, profilieren.⁶³ Schlussendlich fasst sie zusammen, dass sich alle Werke durch

⁵⁹ Vgl. S. 8.

⁶⁰ Vgl. Holland-Cunz 1987, S. 8.

⁶¹ Holland-Cunz 1987, S. 8-9.

⁶² Vgl. Ebda.

⁶³ Vgl. Ebda.

ihren Aufruf zum politischen Aktivismus und ihre dadurch bedingte Nähe zu Frauenbewegung in einer Gattung zusammenfassen lassen.

Betrachten wir die Aufführung der Werke bzw. Themenbereiche des vorangehenden Kapitels ist klar, dass es hier starke Überschneidungen sowohl in den inhaltlichen Motiven, als auch in der Nähe bzw. Verbundenheit zur Frauenbewegung gibt. Es ist auch hier angebracht, den Fokus nur bedingt auf inhaltliche Merkmale zu legen und stattdessen die narrative Ebene der Texte zu analysieren, um eine individuelle Zuordnung zu ermöglichen. Die von Holland-Cunz gewählten Merkmale sind, aufgrund ihrer Kritik an patriarchalen Strukturen, zu allgemein für feministische Literatur, um sie als aussagekräftige Unterscheidungsmerkmale zwischen SF und Utopie heranziehen zu können.

Ihrer Meinung nach sind mehrere utopische Bilder in die FSF eingedrungen: Die Geschlechterrollenfreiheit, die befreite Gesellschaft und die autonome Schwesternschaft. Allerdings spricht Holland-Cunz von einer Frauen SF, nicht aber von der FSF, obwohl eindeutig letztere gemeint ist. Es gibt zweifellos SF von Frauen, die eindeutig patriarchalen Geschlechterstereotypen folgt und keinerlei utopisch-kritischen Anspruch trägt.⁶⁴ Eine solche Verallgemeinerung ist gefährlich und wirft ein falsches Bild auf die Literaturproduktion von Frauen im Bereich der SF. Holland-Cunz reproduziert dieses Stereotyp ebenso wie Regina Binder in ihrer Diplomarbeit *Die maskierte Utopie*, der durch diese Annahme der Nachweis einer FSF misslingt, da sie mit SF von Frauen, die patriarchalen Strukturen folgt, nicht ausreichend kritisch umgeht.⁶⁵

Wie stark die Gattungszuweisung eines einzelnen Werkes mit dem jeweiligen Fragestellungen der Forschenden variiert, kann anhand eines Beispiels erläutert werden. Der Roman *The Dispossessed: An Ambiguous Utopia* von Ursula K. Le Guin⁶⁶ wird in Fachliteratur nicht nur als Paradebeispiel für FSF und feministische Utopie verwendet, sondern auch wahlweise unter den Gattungszuweisungen SF, Utopie⁶⁷, Science-Fiction-Utopie⁶⁸ oder Utopian Science Fiction⁶⁹ angeführt.

2.2.2. Feminist Fabulation – ein neuer Begriff?

Im Anbetracht solch verschiedener Zugangsweisen werden zwei Tatsachen fassbar: Einerseits hat es wenig Sinn, eine Klassifikation aufgrund rein inhaltlicher Kriterien bzw. behandelte feministischer Themenkomplexe zu treffen, da die Themenkomplexe, die in der FSF aufge-

⁶⁴ Beispielsweise Therese Haupts *Die Frau nach fünfhundert Jahren*. Vgl. Löchel: *Utopias Geschlechter*. S. 42.

⁶⁵ Vgl. Regina Binder: *Die maskierte Utopie. Feminismus und Science Fiction*, Wien: Universität Wien, o. J.1993.

⁶⁶ Vgl. Ursula Le Guin: *The Dispossessed: An Ambiguous Utopia*, New York: HarperPrism, 1994.

⁶⁷ Vgl. Tom Moylan: *Das Unmögliche verlangen: Science-fiction als kritische Utopie*, Hamburg; Berlin: Argument, 1990. S. 101.

⁶⁸ Vgl. Mario Klarer: *Frau und Utopie: feministische Literaturtheorie und utopischer Diskurs im anglo-amerikanischen Roman*, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1993.

⁶⁹ Vgl. Wikipedia http://en.wikipedia.org/wiki/The_Dispossessed (Zugriff am 29.12.2012).

führt werden, sich stark mit denen der feministischen Utopie überschneiden. Zum Anderen ist die Einordnung nach narrativen Kriterien zwar eine sinnvoll, hilft aber sie nicht, die Grundproblematik zu erfassen: Eine Trennung von feministischen Inhalten in zwei so stark miteinander verbundenen und verwandten Genres verhindert eine gemeinsame Analyse, die sich zumindest in bestimmten Fällen anbietet und lenkt von der Thematisierung wichtiger feministischer Inhalte ab. Im Folgenden soll deshalb ein Ansatz vorgestellt werden, der in der deutschsprachigen Literaturwissenschaft noch nicht ausreichende Verbreitung erfahren hat: Die feministische Fabulation. Der Begriff wurde von Marleen Barr erstmals aufgegriffen und vereint die Gattungen der (feministischen) SF, (feministische) Utopie und (feministische) Fantasy.⁷⁰ Dadurch werden Gattungen mit potentiell feministischen Tendenzen zusammengefasst, um einen inhaltlichen Vergleich dieser Inhalte zu vereinfachen.

Die feministische Fabulation basiert allerdings nicht nur auf dieser Zusammenfassung, sondern auch auf der Kritik am männlich dominierten, postmodernen Literaturkanon. Barr stellt in der Einleitung ihres Buchs mehrere Herangehensweisen von verschiedenen LiteraturwissenschaftlerInnen und KritikerInnen zur Kanonisierung der postmodernen Literatur vor, deren Gemeinsamkeit vor allem darin liegt, dass jeder dieser Vorschläge nur eine kleine Auswahl an Literatur von Autorinnen aufweist.⁷¹ Darüber hinaus werden, wenn Autorinnen vorgestellt werden, deren Werke SF Werke nicht erwähnt.⁷² Barr unterstellt diesem Vorgehen eine methodische Marginalisierung weiblicher SF-Produktion.⁷³ Zusätzlich konstatiert sie eine noch immer existierende Problematik im Bezug auf den gesellschaftlichen Stellenwert von SF-Literatur, die in dieser Arbeit bereits erwähnt wurde, der Zuordnung zur Trivilliteratur.⁷⁴ Dies legt die Vermutung nahe, dass die FSF-Literaturproduktion solcher Autorinnen oder Genre-einschlägige Autorinnen nicht erwähnt oder ihre Werke einer anderen Gattungsbezeichnung zugeschrieben werden. Durch das Aufweichen dieser Grenzen erhofft Barr sich die Aufnahme von Frauen in den Kanon; der Begriff der FSF wäre damit obsolet.⁷⁵

Ein weiteres Problem der Bezeichnung konstatiert Barr, die universitäre Kurse zum Thema (feministische) SF gehalten hat, daran, wie ansprechend der Begriff für Männer bzw. Frauen ist.⁷⁶ Barr stellt anhand ihrer persönlichen Erfahrungen die These auf, dass Frauen Literatur unter der Bezeichnung SF weniger ansprechend finden als Männer, die wiederum eher Hard-SF bzw. SF mit eindeutigem Fokus auf Technik unter dem Begriff verstehen. Barr kritisiert, dass

⁷⁰ Vgl. Marleen Barr: *Feminist Fabulation. Space/Postmodern Fiction*, Iowa City: University of Iowa Press, 1992. S. 7.

⁷¹ Vgl. Ebda S. XVIII.

⁷² Vgl. Ebda.

⁷³ Vgl. Ebda. S. XX.

⁷⁴ Vgl. Ebda.

⁷⁵ Vgl. Ebda. S. 10.

⁷⁶ Vgl. Ebda. S. 4.

aus diesem Grund weniger Frauen als Männer ihre Kurse besuchen.⁷⁷ Auch sie stellt die Theorie in den Raum, dass Frauen nicht nur eine andere Form von SF lesen möchten, sondern auch eine andere schreiben. Hier muss ebenfalls angemerkt werden, dass dies nicht aufgrund von biologischen Unterschieden erfolgt, sondern vielmehr durch geschlechterstereotype Normen in der Gesellschaft bzw. Erziehung dominierende Verhaltensmuster.

Auch die feministische Theorie hat die SF, trotz ihres Potentials als Raum für Gedankenexperimente, noch nicht ausreichend als solchen entdeckt.⁷⁸ Barr stellt hier die Theorie auf, dass eine Umbenennung bzw. Zusammenfassung der Gattungen diesem Trend entgegen wirken und eine stärkere Auseinandersetzung im wissenschaftlichen bzw. universitären Rahmen ermöglichen könnte.⁷⁹ Zudem muss ergänzt werden, dass Barr früher selbst eine Verfechterin des Begriffs FSF war.⁸⁰ Sie betont, dass sich in den letzten Jahren, auch durch den Einfluss der gender studies bzw. des Feminismus und die Veränderung innerhalb der SF, die Anforderungen an die Literaturgattung verändert haben.⁸¹ Somit wäre es an der Zeit, FSF neu zu definieren, um zu verhindern, dass „this literature’s subversive potential is not nullified [...] because of a generic classification connoting literary inferiority.“⁸² Ein sprachlicher Neuanfang könnte helfen, sich von alten Traditionen der SF zu entfernen. Ob dieser, von der Autorin gewünschte, Effekt sich in der Praxis bewahren könnte, sei dahingestellt; die Problematik, die sich durch diese Konnotation ergeben, insbesondere betreffend der Diskriminierung von Frauen im Bereich der SF, lässt sich mit sprachlicher Innovation nicht verhindern. Dafür ist es viel mehr notwendig, diese offen zu legen und auf struktureller Ebene zu bearbeiten.

2.3. Fazit

Die Herangehensweisen an die Begriffe SF und FSF sind, wie hier gezeigt wurde, so umfangreich wie das Genre selbst und letztendlich in der Vielfältigkeit der Literatur begründbar. Ein „richtig“ oder „falsch“ in Korrelation mit der Festlegung einer Gattung oder Zuweisung zu einem Kanon zu etablieren ist wenig sinnbringend. Vielmehr soll ins Zentrum der Aufmerksamkeit rücken, was im Zusammenhang mit der jeweiligen Fragestellung methodisch möglich und sinnbringend ist.

Grundsätzlich halte ich deshalb an Barrs Überbegriff von „Feminist Fabulation“ fest, auch wenn durch die spezifische Auswahl der hier vorgestellten Literatur eine Verwendung des Begriffs keinen Sinn macht, da Werke mit utopischen oder fantastischen Einschlag aber ohne SF

⁷⁷ Vgl. Ebda. S. 4.

⁷⁸ Vgl. Ebda. S. 17.

⁷⁹ Vgl. Ebda. S. 16.

⁸⁰ Vgl. Ebda. S. 3.

⁸¹ Vgl. Ebda.

⁸² Ebda. S. 3.

Bezug in die Analyse nicht eingeflossen sind, da dies den inhaltlichen Rahmen dieser Arbeit um ein vielfaches gesprengt hätte. Die hier vorgestellten Werke sind auf eine individuelle Art und Weise der Gattung SF zuordenbar, in dem sie die von Esselborn und Kiausch erläuterten Elemente beinhalten. Der Gattungsbegriff wird hier, wie bei Löchel, weicher angesetzt, daher auf eine Notwendigkeit der Zuordnung zum Technizismus verzichtet. In Korrelation mit der Fragestellung dieser Arbeit stehen die sozialen Gefüge der Werke für diese Untersuchung im Vordergrund, weshalb ein solcher Fokus nicht sinnbringend wäre. Wie sich noch herausstellen wird, ist ein Technikbezug in den meisten Werken in Form einer Rahmenbedingung ohnehin existent.

Wie das Wort „Feminismus“ in die „Science Fiction“ gekommen ist, soll im nun folgenden Kapitel ausführlicher erläutert werden. Dafür ist es sinnvoll, sich nicht nur die Motive der weiblichen SF im deutschsprachigen Raum genauer anzusehen, sondern den Zusammenhang zur Frauenbewegung herzustellen. So unterschiedlich, wie die Herangehensweisen an Feminismus (der bei Weitem kein einheitliches Feld darstellt) sind, so ist den meisten Werken die von Barr fokussierte Kritik am Patriarchat gemein. Die verschiedenen Darstellungsformen dieser Kritik sind Abbild der realen Probleme unserer Gesellschaft und spiegeln die Ausdrucksmöglichkeiten des Genres wieder. Letztendlich verdeutlichen sie, wie wenig sinnvoll eine zu enge Gattungsdefinition ist, wenn die Analyse ihrer Inhalte im Vordergrund stehen sollte.

3. Frauenbewegung und feministische Science Fiction

Das literarische Zusammenspiel zwischen Feminismus und SF Literatur erfolgt auf einer Ebene, die ein historisches Herantasten an die Materie erfordert. Das folgende Kapitel gliedert sich auf zweierlei Arten in diese Arbeit ein. Zum einen erläutert es die, bis dato unzureichend bekannte, Geschichte und Entwicklung der feministisch orientierten SF Literatur. Um die feministische Verortung der Literatur zu beweisen, werden politische Motive aus der Literatur beleuchtet und somit in Korrelation mit den beiden großen Frauenbewegungen gestellt.

Zum anderen fügen sich die hier beschriebenen feministischen Praktiken der Literatur in den Anspruch dieser Arbeit ein, die Darstellungen von weiblicher Diskriminierung bzw. die Kritik an dieser aufzudecken. In diesem Sinne ist dieses Kapitel Wegbereiter für das darauf folgende methodische Herantasten an intersektionelle Bezüge, die es notwendig machen, zunächst einen Blick auf die vielfältigen historischen und gesellschaftlichen Diskriminierungsformen von Frauen zu werfen, die ihren Weg in die Literatur gefunden haben. Da die beiden Frauenbewegungen verschiedene Ziele verfolgt haben, ist dieses Kapitel in zwei thematische Blöcke unterteilt, wobei jedem der Kapitel zur Ersten und Zweiten Frauenbewegung, nach einer Vorstellung der hinzugezogenen Texte, ein kurzer historischer Abriss vorangestellt ist.

3.1. Literarische Themen der Ersten Frauenbewegung

3.1.1. Vorstellung der Autorinnen und ihrer Texte⁸³

Bertha von Suttner (1843-1914), die österreichische Friedensnobelpreisträgerin und Pazifistin, ist für ihre schriftstellerischen Leistungen auf dem Gebiet der SF eher mäßig bekannt, möglicherweise durch ihre primäre öffentliche Wahrnehmung als Autorin der Friedensbewegung.⁸⁴ Sie hat zwei einschlägige Texte verfasst: *Das Maschinenzeitalter. Zukunftsvorlesungen über unsere Zeit* (1889)⁸⁵ und *Der Menschheit Hochgedanken* (1911).⁸⁶ Letzterer wird in der hier vorliegenden Arbeit genauer untersucht. Im Zentrum der Handlung steht sowohl die technische Entwicklung der Menschheit als auch die Entwicklung der Protagonistin Franka, die von einem zurückhalten-

⁸³ Die Verfügbarkeit der Texte ist stark eingeschränkt, da sie teilweise seit dem ersten Erscheinen nicht noch einmal herausgegeben wurden; für die vorliegende Arbeit wurde nur auf *Die Menschheit Hochgedanken* im Original zurückgegriffen, für die anderen beiden Texte wurde auf das Werk *Utopias Geschlechter* von Rolf Löchel zurückgegriffen, der die bislang einzige Sekundärliteratur zu den beiden Texten publiziert hat.

⁸⁴ Vgl. Anne Stalfort: *Das Maschinenzeitalter und Der Menschheit Hochgedanken. Bertha von Suttners literarische Utopien*, In: Brueckel, Ina et al. (eds.): *Bei Gefahr des Untergangs. Phantasien des Aufbrechens. Festschrift für Irmgard Roebing*. Würzburg: Königshausen & Neumann, 2000. S. 197.

⁸⁵ Vgl. Löchel: *Utopias Geschlechter*. S. 33.

⁸⁶ Vgl. Bertha von Suttner: *Der Menschheit Hochgedanken. Roman aus der nächsten Zukunft*. Berlin, Wien, Leipzig: Verlag "Friedens-Warte", 1911.

den jungen Mädchen zu einer feministischen (Friedens-)Rednerin wird.⁸⁷ Dabei steht im Mittelpunkt des Textes nicht die Frauenbewegung, sondern die Friedensbewegung; die allerdings miteinander verbunden sind. Die in dieser Arbeit vorgestellten Thesen stammen aus den Reden der Protagonistin, die in ihren Vorträgen eine Zukunft entwirft, in der sich das Verhältnis zwischen Männern und Frauen grundlegend geändert hat.⁸⁸

Suttner befürwortete zwar die Forderungen der Frauenbewegung und sprach sich offen gegen jede Form von Separatismus aus, engagierte sich aber nie persönlich in diesem Bereich.⁸⁹ Umso interessanter ist die Entwicklung der Protagonistin Franka, in der die Literaturwissenschaftlerin Anna Stalfort biografische Parallelen zu Suttner sieht.⁹⁰ Franka hält bei dem zweiten ihrer Vorträge nicht mehr bloß einen Vortrag für die Friedensbewegung, sondern adressiert gezielt Frauen und Mädchen in dem rein männlichen Publikum und stellt den Frieden zwischen den Geschlechtern als notwendige Entwicklung vor den Frieden zwischen den Völkern.⁹¹ Auch die Technik – handlungsauslösendes Moment des Romans ist die Erfindung der Luftschiffahrt – und ihre Entwicklung muss mit der Menschheit harmonieren und ihrer Entwicklung dienen.⁹² Die emanzipatorischen Tendenzen des Romans werden lediglich durch die Liebesheirat der Protagonistin relativiert.⁹³

1903 ist das Theaterstück *Neugermanien* von Helene Judeich (1863-1951) erschienen. Judeich, eine Dresdner Lehrerin,⁹⁴ die ansonsten vor allem Stücke für Kinder schrieb, inszeniert in ihrem Werk einen „utopischen Staat“, Neugermanien, in dem Frauen in fast allen Bereichen mit Männern gleichberechtigt sind.⁹⁵ Die Frauen Neugermaniens wurden Opfer eines antifeministischen Backlash, der in ihrer Heimat Absurdum die Frauen auf ein gesellschaftliches Niveau zurückgeworfen hat, für das Judeich sich von ihrer zeitgenössischen Umgebung hat inspirieren lassen. Alle FrauenrechtlerInnen sind nach Neugermanien, ursprünglich eine deutsche Kolonie, abgeschoben worden, wo sie einen eigenen, feministisch orientierten, Staat gegründet haben.⁹⁶

Das dritte und letzte Werk ist von der deutschen Autorin Rosa Voigt (1837-1922) und trägt den sprechenden Titel *Anno Domini 2000, Zukunftsbilder für das deutsche Volk* (1909).⁹⁷ Zwar werden feministische Tendenzen nicht so radikal zur Sprache gebracht wie in Judeichs Werk,

⁸⁷ Vgl. Stalfort: *Das Maschinenzeitalter und Der Menschheit Hochgedanken*. S. 210 f.

⁸⁸ Vgl. Löchel: *Utopias Geschlechter*. S. 53

⁸⁹ Vgl. Stalfort: *Das Maschinenzeitalter und Der Menschheit Hochgedanken*. S. 216.

⁹⁰ Vgl. Ebda.

⁹¹ Vgl. Ebda. S. 126 f.

⁹² Vgl. Roland Innerhofer: *Technische Zukunftsbilder in der österreichischen Literatur*, In: Eicher, Thomas (ed.): *Grenzüberschreitungen um 1900*. Oberhausen: Athena, 2001. S. 162.

⁹³ Vgl. Löchel: *Utopias Geschlechter*. S. 59.

⁹⁴ Vgl. anon: *Helene Judeich*, o. J. Online: http://dresden.stadtwiki.de/wiki/Helene_Judeich (Zugriff am: 19.11.2012)

⁹⁵ Vgl. Löchel: *Utopias Geschlechter*. S. 37.

⁹⁶ Vgl. Ebda S. 37.

⁹⁷ Vgl. Alle Informationen zu *Anno Domini* sind nach Löchel zitiert: Ebda. S. 39.

allerdings wird bereits zu Beginn des Werks Mary Wollstonecraft zitiert.⁹⁸ Im Roman trifft sich im Jahr 2000 regelmäßig eine Diskussionsgruppe, der, neben akademisch situierten Männern, eine Frau angehört; auch hier wird, wie bei Suttner und im Gegensatz zu Judeich, die beschriebene Gesellschaft nicht direkt umgesetzt, sondern auf einer sprachlichen Metaebene reflektiert. Inhaltlich steht neben der Emanzipation vor allem der Kampf gegen Alkoholismus im Vordergrund, der als Grundproblem vieler gesellschaftlicher Probleme, hauptsächlich von Männern, gesehen wird, und zum Handlungszeitpunkt der Geschichte verboten wurde.⁹⁹ Voigt publizierte ihren Text unter der Abkürzung R. Voigt, um eine weibliche Konnotation ihres Werkes bei der LeserInnenschaft zu verhindern, ein Schritt, der für die SF Literatur generell bis heute üblich ist.¹⁰⁰

3.1.2. Historischer Hintergrund

Als Erste Frauenbewegung wird oftmals die politische Bewegung zwischen den Jahren 1890 und 1914 zusammengefasst. Diese Arbeit wird dieser Begrifflichkeit folgen, dennoch soll darauf aufmerksam gemacht werden, dass die Erste Frauenbewegung nicht der Beginn des politischen Denkens von Frauen und ihrer Organisation darstellt. Frauen waren bereits während der Französischen Revolution politisch aktiv und setzten sich für die Bedeutung von Frauenrechten ein. Beispiele politisch aktiver Frauen gab es darüber hinaus, zumindest in Deutschland, bereits im Vormärz.¹⁰¹

Des Weiteren ist ein Blick auf die Ausgangssituation der Frau bzw. ihrer Stellung im 19. Jahrhundert empfehlenswert. Betont soll hier vor allem die stigmatisierende Geschlechterdichotomie werden, die im Verlauf des 18. Jahrhundert als prägende Trennung von Männern und Frauen verbreitet wurde.¹⁰² Die Geschlechterzuweisungen, die hier getroffen wurden, sind ein Punkt, der sich auch in der literarischen Umsetzung von SF bis ins 21. Jahrhundert wiederfinden lässt. In der SF Literatur des späten 19. Jahrhunderts lässt sich, ebenso wie in Teilen der Politik, ein Aufbegehren gegen diese Zuweisungen finden.¹⁰³ Hier muss klar auf die heterogene Beschaffenheit „der“ Frauenbewegung hingewiesen werden, weshalb nun folgend ein Überblick über die politischen Gruppierungen der ersten Frauenbewegung, ihrer Zielsetzung und politischen Praxen

⁹⁸ Vgl. Ebda.

⁹⁹ Vgl. Ebda. S. 40.

¹⁰⁰ Vgl. Ebda. S. 272.

¹⁰¹ Vgl. Herrad Schenk, *Die Feministische Herausforderung. 150 Jahre Frauenbewegung in Deutschland*. (München: C.H.Beck, 1988). S. 24 ff.

¹⁰² Vgl. Gabriella Hauch: *Gender in Wissenschaft und Gesellschaft: Von der Nützlichkeit einer Kategorie und ihrer nachhaltigen Wirkung*, In: Pammer, Michael; Neiss, Herta; John, Michael (eds.): *Erfahrung der Moderne: Festschrift für Roman Sandgruber zum 60. Geburtstag*, Stuttgart: Steiner, 2007. S. 502.

¹⁰³ Vgl. Renate Wurms: *Kein einzig Volk von Schwestern: Frauenbewegung 1889-1914*, In: Hervé, Florence (ed.): *Geschichte der deutschen Frauenbewegung*, Köln: Pahl-Rugenstein Verlag, 1982. S. 48 f.

gegeben werden soll, der als Ausgangslage für den Diskurs der daran anknüpfenden politischen Motive dient.

3.1.2.1. Der linke Flügel¹⁰⁴

Oftmals als „die Radikalen“ bezeichnet, waren sie in ihren politischen Forderungen, folgt man zeitgenössischen Vorstellungen, am progressivsten. Die bewegten Frauen forderten neben der Umsetzung der Menschenrechte für Frauen eine absolute Ausdehnung des Wahlrechts auf beide Geschlechter, ein Ansuchen, in dem sie von anderen Gruppierungen der bürgerlichen Frauenbewegung nicht oder nur zögerlich unterstützt wurden. Sie versuchten, die traditionelle Rolle der Frau aufzuheben, indem sie das Recht auf persönliche Bildung der Frau forderten (beispielsweise den Zugang zu Universitäten und koedukativen Schulen), und die gesellschaftliche Rolle der Ehefrau und Mutter aufzulösen versuchten.

In Fragen von Sexualität und Verhütung war die Gruppierung allerdings gespalten; im Vordergrund stand durchwegs die Implementierung einer neuen moralischen Vorstellung bzw. Ethik, was Sexualität betraf, wenn die individuellen Vorstellungen auch voneinander abwichen. Auch die Situation von Prostituierten wurde aufgegriffen und kritisiert.¹⁰⁵ Kern der Kritik war die der Regierung vorgeworfene Doppelmoral: Den betroffenen Frauen wurden soziale Sanktionen auferlegt, während Männer, die Bordelle besuchten, keinerlei Schaden ihres Ansehens zu befürchten hatten.¹⁰⁶ Auch Abtreibung war Teil des linken Flügels ein Anliegen, welches sich allerdings in der SF bzw. utopischen Literatur kaum niedergeschlagen hat.

3.1.2.2. Die Gemäßigten¹⁰⁷

Meist aus bürgerlich/konservativen Familien, wurde auch hier das Recht der Frau, nicht nur als Ehefrau und Mutter gesehen zu werden, in das Zentrum ihrer Forderungen gestellt. Allerdings wurde die Bedeutung der Mutterschaft als Grundmaßstab der Frauen in den Mittelpunkt gerückt, wodurch eine deutliche und starke Grenze für Emanzipationsbestrebungen gezogen wurde. Sie setzten sich erst spät für ein Wahlrecht ein.

3.1.2.3. Der rechte Flügel/Die Konservativen

Unter diese Kategorie fallen einige kirchlich (katholisch wie protestantisch) bzw. deutsch-national orientierte Frauenvereine und Gruppierungen, die oftmals aus dem Begriff Frauenbewe-

¹⁰⁴ Vgl. Ebda. S. 58 ff.

¹⁰⁵ Vgl. Herrad Schenk: *Die feministische Herausforderung. 150 Jahre Frauenbewegung in Deutschland*, München: C.H.Beck, 1988. S. 22.

¹⁰⁶ Vgl. Ebda. S. 33.

¹⁰⁷ Vgl. Ebda.

gung ausgeklammert werden, da sie die emanzipatorischen Bestrebungen ihrer Kolleginnen nur eingeschränkt teilten. Allerdings engagierten auch sie sich für besseren Zugang zu Bildung und für die Option der wirtschaftlichen Selbstständigkeit für alleinstehende Frauen.¹⁰⁸

3.1.3. Frauenwahlrecht

Wie eingangs bereits erwähnt, wurde das Frauenwahlrecht nicht von allen Flügeln der Frauenbewegung gefordert. Die Ausgangslage spiegelt sich in den verschiedenen Romanen unterschiedlich wieder.

Die problematische Ausgangslage thematisiert Judeich in *Neugermanien*, in dem Frauen in Absurdum nicht nur unmündig sind, sondern kein Organisationsrecht besitzen,¹⁰⁹ womit ihnen die Organisationsmöglichkeit der Ersten Frauenbewegung untersagt war. Rolf Löchel beschreibt die historische Situation mit folgenden Worten:

Diese Gesetzeslage dürfte den zeitgenössischen Lesenden nicht so grotesk erschienen sein wie uns heutigen. Denn tatsächlich durften Frauen in Deutschland um 1900 keine politischen Vereine gründen oder sich in ihnen betätigen und als Verheiratete waren sie nach dem in weiten Teilen noch bis tief ins 20. Jahrhundert hinein gültigen Eherecht auf vielen Gebieten der Entscheidungsgewalt ihres Mannes unterworfen. Letzteres änderte sich in vielen Punkten erst mit dem 1977 in Kraft getretenen *Ersten Gesetz zur Reform des Ehe- und Familienrechts*.^{110 111}

Frauen sind hier nicht nur von politischen Organisationen, sondern ebenfalls von den so genannten „Männerversammlungen“ ausgeschlossen, zusätzlich wurden ihre Unterschriften nicht als rechtsgültig anerkannt.¹¹² Dazu kontrastierend zeichnet Judeich die Situation in *Neugermanien*, wo Frauen wie selbstverständlich politische Positionen, Ämter etc. inne halten. Die direkte Folge des Frauenwahlrechts bei Judeich sind erwachsene, aufgeklärte Bürgerinnen, die ihre politischen Pflichten wahrnehmen.

Suttner lässt ihre Protagonistin Franka deutliche Worte für die Frauenbewegung finden, wenn sie in einem ihrer Vorträge Frauen dazu aufruft, aktiv „einzelne Aemter“¹¹³ zu erobern und sich mit ihrer „Stimme in der Leitung des öffentlichen Lebens“ beteiligen sollen.¹¹⁴ Franka fordert hier nicht nur passives, sondern auch aktives Wahlrecht für alle Frauen, woran sich Kritik an der zurückhaltenden Einstellung der Zeitgenossinnen Suttners erkennen lässt.¹¹⁵

¹⁰⁸ Vgl. Wurms: *Kein einzig Volk von Schwestern*. S. 49.

¹⁰⁹ Vgl. Löchel: *Utopias Geschlechter*. S. 51.

¹¹⁰ Vgl. Ebda S. 51.

¹¹¹ Löchel bezieht sich hier, als deutscher Autor, auf deutsche Gesetze. In Österreich setzte die große Familienrechtsreform allerdings annähernd zeitgleich, ebenfalls in der Mitte der 70er Jahre, ein. Vgl. Gabriella Hauch, nach Lehner, Familie – Recht – Politik. Zum Familienrecht in der II. Republik Österreich Maria Mesner, Die Neugestaltung des Ehe- und Familienrechts, in: *Zeitgeschichte* (1997) 5/6, 186-206.

¹¹² Vgl. Löchel: *Utopias Geschlechter*. S. 51.

¹¹³ Vgl. Suttner: *Der Menschheit Hochgedanken*. S. 130 f.

¹¹⁴ Vgl. Ebda.

¹¹⁵ Vgl. Löchel: *Utopias Geschlechter*. S. 56 f.

Feststellbar ist bei beiden Autorinnen die direkte Kritik an den aktuellen Systemen, wenn auch auf unterschiedliche Weise: Während Suttner durch ihre Protagonistin zukunftsgerichtete Kritik anwendet, ist es für Judeich in ihrem Setting möglich, beide Alternativen und die daraus resultierenden Konsequenzen aufzuzeigen. Da Judeichs Neugermanien die in sich besser funktionierende Gesellschaft darstellt, ist eine positive Konnotation des Frauenwahlrechts festzustellen.

3.1.4. Kritik an Geschlechterrollenzuweisung

Die unterschiedlichen Möglichkeiten der Stereotypisierung und Charakterisierung von Geschlechterrollen sind zu umfangreich, um sie hier geschlossen wiedergeben zu können. Stattdessen sollen im Folgenden Beispiele für die Vielfältigkeit der Darstellungsmöglichkeiten gegeben werden.

Suttner konstruiert in *Der Menschheit Hochgedanken* zwei alternative Frauenideale, die sie den Männern zweier verschiedener Nationen, Deutschland und Frankreich, zuschreibt.¹¹⁶ Das französische Ideal erfolgt im Rahmen einer Romantisierung bzw. Sexualisierung der Frau, indem von einer *creature d'amour* die Rede ist.¹¹⁷ Im deutschen Ideal handelt es sich um die, mit dem Ende des Jahrhunderts im deutschsprachigen Raum und darüber hinaus ausbreitete, Zuweisung der drei Ks:¹¹⁸ Kirche, Kinder, Küche, wobei dies in der konkreten Situation noch mit „Kleider“ ergänzt wird, womit der Kreis der Stereotypie geschlossen sein dürfte.¹¹⁹ Frankas Kritik an diesen Stereotypen funktioniert auf zwei Ebenen. Grundsätzlich beanstandet sie die Geschlechterrollenzuweisungen, in dem sie im Vortrag die rhetorische Frage stellt, ob „Milde, Zartsinn, Mitleid, Mitfreude“¹²⁰ rein weibliche Attribute sind und diese Frage mit „Nein, menschlich“¹²¹ beantwortet. Sie vertritt eine Position, die modern wirkt, von ihr selbst aber relativiert wird, wenn sie später die Frauen vor männlich konnotierten Eigenschaften warnt: „Trinken- und Raufsitten, Rauheit, Härte, Ausschweifung. Würde die Frauenemanzipation, wie ja die Gegner anfangs meistens glaubten, in dieser Richtung sich entwickeln, so wäre das kein Segen – es wäre ein Fluch.“¹²² Franka glaubt an „Vollmenschentum beiderlei Geschlechts“¹²³, eine Begrifflichkeit, die im Jahr 1909 noch nicht so negativ konnotiert gewesen ist wie sie zeitgenössischen Lesenden möglicherweise erscheint. Die grundlegende Kritik ist in zwei Punkten verankert: Einerseits möchte Franka weibliche Ideale für die ganze Gesellschaft verwirklicht und aus der weiblichen Konnotation herausgelöst sehen. Andererseits relativiert sie diese Äußerung damit, dass sie die männlich-

¹¹⁶ Vgl. Löchel: *Utopias Geschlechter*. Löchel S. 56.

¹¹⁷ Vgl. Ebda S. 56.

¹¹⁸ Vgl. Ebda.

¹¹⁹ Vgl. Ebda.

¹²⁰ Vgl. Suttner: *Der Menschheit Hochgedanken*. S. 57.

¹²¹ Vgl. Ebda.

¹²² Ebda. S. 131.

¹²³ Ebda.

negativen Stereotype nicht als männlich konnotiert in Frage stellt, sondern Frauen auffordert, nicht zu männlichen Mitteln zu greifen.

Auch Judeich thematisiert in *Absurdum* Binaritäten, die zeitgenössischen Lesenden als überzogen erscheinen könnten. Die Aufnahme von Nahrung ist in männliche und weibliche Ernährung aufgeteilt: Fleisch ist ausschließlich Männern vorbehalten, während Frauen in *Absurdum* von tierischer Nahrung krank werden, weshalb es ihnen unter Strafe verboten ist, diese zu sich zu nehmen.¹²⁴ Für Frauen bleiben nur Schokolade und Veilchengelee über.¹²⁵ Fleischkonsum ist bis heute männlich konnotiert. Carol Adams stellt in ihrem Werk fest, dass Frauen Fleisch zu verbieten patriarchalische Ordnungen festigt und dazu dient, männliches Prestige zu erhöhen.¹²⁶ Feministische Kritik an diesem System des männlich-patriarchalen Fleischkonsums äußert sich auch in anderen Werken von FSF, beispielsweise in *Frankenstein*, in dem Frankensteins Monster aus moralischen Gründen Vegetarier bleibt.¹²⁷

In Voigts *Anno Domini 2000* wird die Frage des biologischen Geschlechts an sich thematisiert und entnaturalisiert.¹²⁸ Dies erfolgt durch die Feminisierung von Männern und das Männlich-werden von Frauen; die Geschlechter gleichen sich einander an.¹²⁹ Dies geschieht, wie später noch beschrieben wird, über die Auflösung der Arbeitsteilung in der (bürgerlichen) Kernfamilie, da die Frau beispielsweise durch Zentralküchen von ihren häuslichen Pflichten entbunden wird.¹³⁰ Tatsächlich handelt es sich bei der Abschaffung der traditionellen Arbeitsteilung um Forderungen, die bis zur Zweiten Frauenbewegung nicht an Aktualität verloren haben.¹³¹

3.1.5. (Ledige) Mutterschaft

Suttner distanziert sich in *Der Menschheit Hochgedanken* von der biologischen Mutterschaft und fordert die Gleichberechtigung und Angleichung der Geschlechter.¹³² Auch die Stellung von ledigen Frauen wird thematisiert, die im Staatshaus eine Bleibe finden, wenn sie nicht heiraten möchten. Bei Voigt finden sich solche Staatshäuser ebenfalls: Hier können die Frauen zwar gratis unterkommen, müssen allerdings im ersten Lebensjahr des Kindes für das Haus arbeiten.¹³³ Danach können sie bis zum maximal fünften Lebensjahr des Kindes bleiben. Sie bekommen das

¹²⁴ Vgl. Löchel: *Utopias Geschlechter*. S. 51 f.

¹²⁵ Vgl. Ebda.

¹²⁶ Vgl. Carol J Adams: *Zum Verzehr bestimmt: Eine feministisch-vegetarische Theorie*, Wien; Mülheim an der Ruhr: Guthmann-Peterson, 2002. S. 25.

¹²⁷ Vgl. Ebda S. 127. Adams bespricht in diesem Kontext nicht nur *Frankenstein* sondern unter anderem auch *Herland* von Charlotte Perkins Gilman (vgl. S. 160 ff.)

¹²⁸ Vgl. Löchel: *Utopias Geschlechter*. S. 43.

¹²⁹ Vgl. Ebda. S. 45.

¹³⁰ Vgl. Ebda. S. 48.

¹³¹ Vgl. Schenk: *Die feministische Herausforderung*. S. 118 ff.

¹³² Vgl. Löchel: *Utopias Geschlechter*. 53 f.

¹³³ Vgl. Ebda S. 46.

alleinige Sorgerecht für ihr Kind nur, wenn sie den Mann heiraten, ansonsten wird die Erziehung dem Staatshaus anvertraut.¹³⁴ Das unterstützt die Frau dabei, gegebenenfalls Alimente einzuklagen. Nach dem fünften Lebensjahr kommen Kinder in gesonderte Familienhäuser, in denen sie mit einer männlichen und einer weiblichen Bezugsperson aufwachsen und geschlechterstereotype Arbeiten übernehmen: Die Frau kocht, der Mann arbeitet als Werkstättenleiter.¹³⁵ Dass die Frau kocht, ist besonders abstrus, da bei Voigt die typische Hausarbeit in Zentralküchen und andere Institutionen ausgelagert ist. Daraus ist auf die tiefe gesellschaftliche Verankerung von stereotypen Geschlechterrollen bei der Erziehung von Kindern zu schließen, die sich aus utopischem Denken nicht vollständig verbannen lässt.

Der Fokus auf ledige Frauen entspricht Forderungen des „Bund für Mutterschutzes“, der es sich zum Ziel gemacht hat, die Rechte von unehelich und ehelich geborenen Kindern sowie deren Müttern anzugleichen.¹³⁶ Der hier gewählte Weg, die Kinder in staatlich betreuten Institutionen aufzuziehen, scheint eine Fusion zweier Forderungen zu sein: Einerseits die Auflösung der bürgerlichen Kleinfamilie und die Entlastung der Frau von der Erziehungsarbeit, andererseits der Glaube, dass Kinder nur in der Familie „richtig“ aufwachsen können. Wie weit diese Forderung von der Realität entfernt ist, wird angesichts der zur Jahrhundertwende gängigen Vorstellung klar, dass Mutterschaft und Frauen (sowie ihr Geschlechtsleben) eine untrennbare Einheit darstellen und die wichtigste Rolle im Leben der Frau das Gebären und Erziehen der Kinder darstellt.¹³⁷

Das Ergebnis ist dementsprechend unausgegoren, aber dennoch weniger fragwürdig als die von Ellen Carolina Sophia Keys (1849-1926) beschriebene Rolle der Mutterschaft in ihrer dystopischen Schilderung *Die Frau in hundert Jahren*.¹³⁸ Hier wird der von Voigt als positiv beschriebene Schritt der Kindeserziehung im Ansatz ähnlich vollzogen, ist aber negativ konnotiert und symbolisiert die antifeministische Angst der Auflösung der bürgerlichen Kleinfamilie und ihrer Machtverhältnisse.¹³⁹ Keys ist mit ihren Forderungen nicht alleine; auch Therese Haupt warnt eindringlich davor, Kindeserziehung dem Staat zu überlassen.¹⁴⁰ Da Keys sich der ArbeiterInnenbewegung zugehörig fühlte, ist hier die Pluralität innerhalb der Frauenbewegung ersicht-

¹³⁴ Vgl. Ebda. S. 46.

¹³⁵ Vgl. Ebda. S. 46.

¹³⁶ Vgl. Wurms: *Kein einzig Volk von Schwestern*. S. 60.

¹³⁷ Vgl. Hilge Landweer: *Sexualität als Ort der Wahrheit? Heterosexuelle Normalität und Identitätszwang*,

In: Interdisziplinäre Forschungsgruppe Frauenforschung (ed.): *Liebes- und Lebensverhältnisse. Sexualität in der feministischen Diskussion*. Frankfurt/Main, New York: Campus Verlag, 1990. S. 34.

¹³⁸ Vgl. Löchel: *Utopias Geschlechter*. S. 40 & 44. Die Handlung der Erzählung beschränkt sich darauf, dass eine zunächst feministische Frau von ihrem Mann durch Hypnose in die Zukunft versetzt wird und dadurch erkennt, welchen Schaden der Feminismus an der Gesellschaft angerichtet hat. Schockiert wendet sie sich daraufhin ihren, zuvor für den Feminismus vernachlässigten, Kindern zu und verspricht, wieder eine gute Ehefrau und Mutter zu sein. (Vgl. Ebda. S. 60.)

¹³⁹ Vgl. Ebda. S. 43 f.

¹⁴⁰ Vgl. Ebda.

lich. Zusätzlich muss erwähnt werden, dass der Wunsch, Kinder außer Haus zu geben, vom Großteil der Frauenbewegung nicht mitgetragen wurde.¹⁴¹

3.1.6. Ehe und Sexualität

Sexuelle Moral und Ehe waren um die Jahrhundertwende des 19. zum 20. Jahrhundert fast untrennbar miteinander verbunden, weshalb sie hier gemeinsam behandelt werden. Grundsätzlich war die Meinung weit verbreitet, dass Sexualität nur in der Ehe ausgelebt werden sollte, da die Frau als Hüterin der Familie und als Mutter nur in der so genannten Dauerehe möglich zu sein schien. Da Sexualität und Konzeption durch mangelnde Verhütungsmöglichkeiten - das Kondom begann erst langsam sich durchzusetzen und war nicht so sicher wie heute¹⁴² - unmittelbar miteinander verbunden waren, fiel es schwerer, die Funktion „Mutter“ von der Frau zu trennen.¹⁴³ In der Frauenbewegung gab es, stark verallgemeinernd, zwei Positionen, die zumeist generationenspezifisch besetzt waren: Die ältere Generation blieb diesen bürgerlichen Wertevorstellungen treu, während die jüngere Generation sich für die Öffnung der Ehe und freiere Sexualität (bzw. Liebe) einsetzte.¹⁴⁴

Suttner und Voigt konstruieren ein Bild, das klar den Idealen der ersten Generation der Ersten Frauenbewegung entspricht. Suttner entwirft für das Ende ihres Romans eine Eheschließung, die die emanzipatorische Tendenz des Romans abschwächt.¹⁴⁵ Für Voigt stellt Geschlechtsverkehr ohne Ehe eine Sünde dar. Sie kritisiert dafür die Doppelmoral, dass Männer durch vorehelichen Geschlechtsverkehr keine Sünde begehen.¹⁴⁶ Voigt stellt Frauen entweder an die Seite ihres Mannes oder, solange sie unverheiratet sind, in ein „Natalienstift“, das sowohl jüngere als auch ältere Frauen beheimatet.¹⁴⁷ Die Frauen, die hier leben, haben ihr Schicksal nicht freiwillig bestimmt: Durch den Alkoholkonsum der Männer in den Jahren vor der Prohibition sind so viele Männer gestorben, dass nicht alle Frauen einen Ehemann finden können.¹⁴⁸

Eine (sexfreie) Alternative zur Dauerehe ist bei Voigt die so genannte Gesellschaftsehe „ohne Kinderstube“¹⁴⁹, in der Frauen über fünfzig und Männer über sechzig in alternativer Form auf freundschaftlicher Basis, ohne jegliche rechtliche Verpflichtungen und Schutz, zusammenle-

¹⁴¹ Vgl. Schenk: *Die feministische Herausforderung*. S. 124.

¹⁴² Vgl. Shirley Green: *The Curious History of Contraception*, London: Ebury Press, 1971. S. 77.

¹⁴³ Vgl. Ingrid Biermann: „Die Frau und die sexuelle Krisis“ - *Sittlichkeit und sexuelle Ethik in der bürgerlichen Frauenbewegung zu Beginn des 20. Jahrhunderts*, In: Interdisziplinäre Forschungsgruppe Frauenforschung (ed.): *Liebes- und Lebensverhältnisse. Sexualität in der feministischen Diskussion*. Frankfurt/Main, New York: Campus Verlag, 1990. S. 34.

¹⁴⁴ Vgl. Ebda. S. 39.

¹⁴⁵ Vgl. Löchel: *Utopias Geschlechter*. S. 59.

¹⁴⁶ Vgl. Ebda. S. 46.

¹⁴⁷ Vgl. Ebda. S. 48.

¹⁴⁸ Vgl. Ebda. S. 49.

¹⁴⁹ Ebda.

ben können.¹⁵⁰ Die Darstellung mag überraschen, bietet für Frauen aber eine alternative Wohn- bzw. Lebensmöglichkeit, die ihnen aufgrund der konservativen gesellschaftlichen Strukturen vorbehalten geblieben wäre.

3.1.7. Prostitution

Ein Spezialfall der Sexualitätsdebatte, ist die Diskussion rund um das Thema der Prostitution. Der radikale Flügel der Frauenbewegung formuliert die Kritik an der Prostitution auf verschiedene Weise, allgemein im Mittelpunkt stand der Begriff „Sexuelle Krisis“¹⁵¹ im Bezug auf gesellschaftliche Veränderungen, die, durch die Industrialisierung ausgelöst, traditionelle Lebenszusammenhänge und damit verbundene Konzepte von Sexualität auflösten.¹⁵² Ähnlich wie bei der Thematisierung von Sexualität, wurde vor allem die Doppelmoral jener Männer, die Bordelle besuchten, kritisiert.¹⁵³ Entsprechend der heutigen Situation wurde das grundlegende Problem darin verortet, wie Prostitution bekämpft werden kann, ohne gleichzeitig Prostituierten zu schaden.¹⁵⁴ Zusätzlich stand die Objektivierung der Frau und ihre Ausnutzung im Mittelpunkt, wie etwa bei Suttner, wo Prostituierte als Heer von Sklavinnen¹⁵⁵ bezeichnet werden, die im Maschinenzeitalter „zur Verrichtung der niederen Arbeit der Lust“ körperlich ausgenutzt werden.¹⁵⁶ Die Schuld an der Prostitution verortet Löchel im Text auf zweierlei Weise: Zum einen im gesellschaftlichen Schweigen über die Problematik, zum anderen an der gesellschaftlichen Unterordnung der Frau durch den Mann, wodurch die Ausbeutung auf körperlicher Ebene weiterhin legitimiert werden kann.¹⁵⁷

3.1.8. Bildung

Suttner spricht in *Der Menschheit Hochgedanken* als einzige der drei hier behandelten Autorinnen keine konkreten Forderungen aus, wie Bildung für Frauen erzielt werden soll, sondern äußert sich lediglich für das prinzipielle Erreichen eines gleichen Bildungsstandes zwischen Mann und Frau.¹⁵⁸

In Judeichs Absurdum gab es, vor dem erwähnten antifeministischen Backlash, die Möglichkeit zur freien Bildung für Frauen und Mädchen; seitdem beschränkt sich die „Bildung“ für Frauen auf einen „Weiblichkeitskatechismus“ des „Frauenministeriums“, in dem ein „Schön-

¹⁵⁰ Vgl. Ebda.

¹⁵¹ Vgl. Biermann: *Die Frau und die sexuelle Krisis*. S. 29.

¹⁵² Vgl. Ebda. S. 32.

¹⁵³ Vgl. Ebda. S. 34.

¹⁵⁴ Vgl. Ebda.

¹⁵⁵ Vgl. Löchel: *Utopias Geschlechter*. S. 50.

¹⁵⁶ Vgl. Ebda.

¹⁵⁷ Vgl. Ebda. S. 50.

¹⁵⁸ Vgl. Ebda. S. 59.

heits-, Anmuts- und Jungfrauenkatechismus“ enthalten sind.¹⁵⁹ Die Autorin konstruiert diesen Katechismus als eine Art Auswahlverfahren, da Frauen, die bei der Prüfung der hier verlangten „Fähigkeiten“ versagen, nach Neugermanien gebracht werden, wo es koedukative Schulen gibt, daher Mädchen und Jungen unter gleichen Rahmenbedingungen lernen und die gleichen Möglichkeiten zur Berufs- und Arbeitswahl für Frauen und Mädchen existieren.¹⁶⁰ In dieser Festschreibung werden zwei Forderungen der Ersten Frauenbewegung impliziert: Einerseits das Abwenden von oben vorgegebenen Weiblichkeitsidealen, andererseits der Zugang zur freien Bildung. Letzteres war um die Jahrhundertwende einer der entscheidendsten Fortschritte den die Bewegung erreichen konnte. Schrittweise wurden Schulen für Mädchen geöffnet, wodurch die Möglichkeit zur Matura bzw. zum Abitur bestand¹⁶¹ und in weiterer Folge Studienfächer für Frauen geöffnet wurden,¹⁶² die ihnen zuvor verwehrt waren.¹⁶³ Der Gedanke an durchgängig koedukative Schulen stellt allein ein Novum dar, das aufgrund der Tatsache, dass es sich bei Judeich um eine Lehrerin handelte, wenig überrascht; bei der Konstruktion eines feministischen Katechismus mit dem Titel „Lange-Schmidtsche Mädchenkatechismus“ für Neugermanien verweist sie auf Helene Lang und August Schmidt via Fußnote, in der festgehalten wird, dass wesentliche Ideen des Katechismus von Schriften der beiden Autorinnen übernommen wurden.¹⁶⁴

3.1.9. Zwischenfazit

Bei den hier dargestellten Themen, die aus der Frauenbewegung aufgegriffen und in der Literatur verarbeitet wurden, handelt es sich um einen vergleichsweise kleinen Auszug aus der Literatur der Zeit. Klar ablesbar ist allerdings der Umstand, dass viele Forderungen der Bewegungen Einzug in die Literatur gefunden haben und als solche klar erkennbar waren.

Zur politischen Orientierung der Autorinnen bleibt anhand ihrer Werke festzuhalten, dass es sich durchwegs um Ideen des radikalen Flügels der Frauenbewegung handelt, aber vor allem Ideale und moralische Vorstellungen, die in der älteren Generation der Frauenbewegung verbreitet waren. Als gemäßigt sollte keine der Autorinnen bezeichnet werden, am radikalsten erscheinen allerdings die Ideen Judeichs, die in ihrem utopischen Staat Neugermanien Ideen und Ziele der Frauenbewegung Wirklichkeit werden lässt.

¹⁵⁹ Vgl. Ebda. S. 51.

¹⁶⁰ Vgl. Ebda.

¹⁶¹ Gertrud Simon: *Hintertreppen zum Elfenbeinturm: Höhere Mädchenbildung in Österreich - Anfänge und Entwicklungen*, Wien: Wiener Frauenverlag, (Reihe Dokumentation) 1993. S. 278.

¹⁶² Vgl. Ebda S. 193. Angemerkt muss werden, dass Österreich und Deutschland als Schlusslichter in Sachen Frauenstudium bezeichnet werden müssen, da sie die meisten Studienfächer verhältnismäßig spät für Frauen öffneten.

¹⁶³ Vgl. Ebda, S. 294. Hier sei darauf verwiesen, dass es sich dabei um eine Entwicklung hatte, die damals erst ihren Ausgangspunkt gefunden hat und auch heute kaum als abgeschlossen betrachtet werden darf. Gertrud Simon verweist darauf, dass für Mädchen der freie zu allen österreichischen öffentlichen Schulen gesetzlich erst im Jahr 1975 verankert wurde.

¹⁶⁴ Vgl. Löchel: *Utopias Geschlechter*. S. 53.

Die Formen von Diskriminierung, die sich in der Literatur wiederfinden lassen, spiegeln vor allem die große Unzufriedenheit mit der Kategorisierung nach stereotypen Geschlechterrollen wieder, wobei gleichzeitig festzuhalten ist, dass diese Kritik erst in rudimentären Ansätzen anzufinden ist und sich, wie nun folgend beschrieben wird, in der Zweiten Frauenbewegung stark konkretisiert und radikalisiert. Besonders die Festschreibung auf Mutterschaft und die gleichzeitig damit verbundenen Einschränkungen, auch bezüglich Sexualität, bleiben als Verbindungspunkt zwischen den beiden Bewegungen erhalten.

3.2. Literarische Themen ab der Zweiten Frauenbewegung bis zur Gegenwart

Nach einem vorübergehenden Stillstand in der Mitte des 20. Jahrhunderts kam es im deutschsprachigen Raum, ausgelöst durch die Zweite Frauenbewegung, zu einer Blüte feministischer Texte. Getroffen wurde eine literarische Auswahl, basierend auf den hier behandelten, feministischen Motiven.

Auf eine Schwierigkeit verweist Löchel in der Unterteilung, die er in *Utopias Geschlechter* getroffen hat. Er widmet sich in einem Kapitel der Literatur der Zweiten Frauenbewegung von 1968-1986 und in einem 2. Teil der Literatur „Nach der Zweiten Frauenbewegung (1968-2010).“¹⁶⁵ Die Unterteilung Löchels basiert, neben der Problematik der historischen Einteilung, auf dem nicht von der Hand zu weisenden Faktor, dass die deutschsprachige SF Literatur sich, im Vergleich zur amerikanischen Literaturproduktion, erst später feministischen Themenbereichen zuwandte.¹⁶⁶ Das problematische an dieser Einteilung ist die Unterstellung, dass die Zweite Frauenbewegung im Jahr 1986 geendet habe. Diese Grenzziehung suggeriert einen klaren Bruch, vergleichbar mit dem durch den 1. Weltkrieg entstandenen Ende der Ersten Frauenbewegung, der sich für die FSF gegen Ende des 20. JH nicht nachvollziehen lässt. Viel mehr handelt es sich um eine Weiterentwicklung derselben feministischen Motive, wie im folgenden Kapitel ersichtlich werden wird, weshalb die gesamte FSF Literaturproduktion von 1968 bis zur Gegenwart in dieser Arbeit gemeinsam betrachtet wird.

3.2.1. Vorstellung der Autorinnen und ihrer Texte

Die Auswahl an Texten, die ich getroffen habe, um Motive der Zweiten Frauenbewegung vorzustellen, beläuft sich auf die folgenden Texte:

¹⁶⁵ Vgl. Löchel: *Utopias Geschlechter*. S. 201.

¹⁶⁶ Vgl. Ebda. S. 164.

Evelyne Brandenburgs *Anna Maria oder die Zärtlichkeit der Skorpione*¹⁶⁷ beschäftigt sich mit dem Schicksal der Protagonistin, die in einer patriarchal dominierten Gesellschaft und unglücklichen Ehe eine positive Identität und Sexualität als Frau entdeckt.¹⁶⁸ Dies ermöglicht ihr die, einer Utopie entsprechenden, räumliche und zeitliche Zweiteilung des Romans zwischen einer patriarchal dominierten und einer im Gegenzug feministisch orientierten Gesellschaft. Brandenburg ist als Autorin ansonsten unbekannt, zu ihrer Person liegen keine Angaben vor.¹⁶⁹

Ida&Laura : Once more with feeling (1977)¹⁷⁰ von Sophie Behr (*1935) behandelt die Geschichte einer Mutter und ihrer, aus ihrem eigenen Erbgut geklonten, Tochter. Die Autorin studierte Spanisch, Psychologie und Soziologie, war als Journalistin tätig und engagierte sich sowohl für Alleinerziehende als auch in der Friedensbewegung. Aufbau und Struktur des Romans erfolgen in einem nicht chronologischen, tagebuchartigen Format, ergänzt durch die Kommentare eines Computers.¹⁷¹ Neben Klonen, alleinstehender Mutterschaft und der Korrelation zur Emanzipation steht vor allem die Mutter-Tochter Beziehung im Mittelpunkt des Romans, ähnlich wie in *Blueprint Blaupause* (1999)¹⁷² von Charlotte Kerner (*1950), das allerdings eine kritischere Haltung bezüglich Klonens einnimmt und hier als Gegenbeispiel zu *Ida&Laura* herangezogen wird. Gleichsam verhält es sich mit *Das Gitter* (1980)¹⁷³ von Barbara Meck (*?) und Myra Çakans (*?) *When the Music's Over*(1999),¹⁷⁴ die beide als Vergleichsbasis für andere Werke behandelt werden. Während über Meck keine genaueren Informationen vorliegen¹⁷⁵, bezeichnet sich Çakan selbst als „die erste deutschsprachige Vertreterin des Cyberpunk“¹⁷⁶ und hat weitere für die Gattung einschlägige Texte verfasst, die ebenso wie die Mecks nicht feministisch geprägt sind.¹⁷⁷

Die einzige in diesem Werk behandelte Kurzgeschichte mit dem Titel *Muttertag* (1989)¹⁷⁸ stammt von der Österreicherin Karin Ivancsics (1962) und wurde aufgrund ihrer Aussagekraft im Bezug auf Fragen zur Mutterschaft für diese Analyse herangezogen. *Muttertag* beschäftigt sich mit einer Gesellschaft, in der die körperliche Reproduktion abgeschafft wurde, ohne dass die Bevölkerung über deren Ablauf Bescheid weiß. Einzig sichtbar sind Banden von herumziehenden Kin-

¹⁶⁷ Vgl. Evelyne Brandenburg: *Anna Maria oder die Zärtlichkeit der Skorpione*, München; Wien: Langen Müller, 1982.

¹⁶⁸ Vgl. Löchel: *Utopias Geschlechter*. S. 201.

¹⁶⁹ Vgl. Ebda. S.166.

¹⁷⁰ Vgl. Sophie Behr: *Ida & Laura : Once More With Feeling*, Königstein/Taunus: Helmer, 1997.

¹⁷¹ Vgl. Ebda S. 205 f.

¹⁷² Vgl. Charlotte Kerner: *Blueprint, Blaupause*, Basel: Beltz & Gelberg, 2001.

¹⁷³ Vgl. Barbara Meck: *Das Gitter*, München: Heyne, 1980.

¹⁷⁴ Vgl. Myra Çakan: *When the Music's Over*, Hamburg: Argument Verlag, 1999.

¹⁷⁵ Vgl. Löchel: *Utopias Geschlechter*. S. 160. Meine eigenen Nachforschungen konnten diesen Umstand nur bestätigen.

¹⁷⁶ <http://www.dardariee.de/html/myra.htm> (Zugriff am 19.01.2013)

¹⁷⁷ Vgl. Löchel: *Utopias Geschlechter*. S. 203.

¹⁷⁸ Vgl. Karin Ivancsics: *Muttertag*, In: Ivancsics, Karin (ed.): *Der Riss im Himmel : Science Fiction europäischer und amerikanischer Autorinnen*. Wien: Wiener Frauenverlag, 1989. Löchel gibt das Erscheinungsdatum des Sammelbands fälschlicherweise mit 1993 an, vgl. Löchel: *Utopias Geschlechter*. S. 204.

dern, die willkürlich Frauen aussuchen und „adoptieren“, wobei diese anschließend spurlos verschwinden.

Des Weiteren werden in diesem Kapitel zwei fremdsprachige Texte kurz erwähnt: Zum einen *Die Töchter Egalías. Ein Roman über den Kampf der Geschlechter* (1977)¹⁷⁹ von der Norwegerin Gerd Brantenberg (*1941). Brantenberg studierte Anglizistik, Geschichte und Politikwissenschaften bevor sie Lehrerin wurde, darüber hinaus ist sie in der norwegischen Frauenbewegung aktiv.¹⁸⁰ *Die Töchter Egalías* veranschaulicht die Konstruktion von gesellschaftlichen Geschlechterrollen durch deren komplette Umkehr, von biologischen Faktoren abgesehen. Der Roman wartet mit einem innovativen Sprachgebrauch im Bezug auf Geschlechterpraktiken auf, der in der deutschen Übersetzung beibehalten wurde. Zum anderen wird auf *The Handmaid's Tale* (1985) von der kanadischen Autorin Margaret Atwood (*1939) verwiesen, in dem in einer dystopischen Zukunft Frauen durch gesellschaftliche Rückschritte auf ihre traditionellen, auf Reproduktion beschränkten, Geschlechterrollen zurückgeworfen werden. Atwood gilt als eine der bedeutendsten englischsprachigen feministischen Autorinnen der Gegenwart, *The Handmaid's Tale* ist, neben *The Edible Women* (1969), ihr wohl am meisten rezipiertes und wissenschaftlich analysiertes Werk.¹⁸¹ Abgesehen von ihrem feministischen Engagement ist sie politisch aktiv und setzt sich vor allem für den Umweltschutz ein, ein Umstand, der ihre Literatur beeinflusst.

Die beiden Romane *Flugverbot*¹⁸² von Barbara Slawig und *Jägerwelten*¹⁸³ von Ulrike Nolte werden im Kapitel 6 dieser Arbeit ausführlicher analysiert, weshalb an dieser Stelle auf eine Vorstellung verzichtet wird.

3.2.2. Historischer Hintergrund

Die Zweite Frauenbewegung entwickelte sich nach mehreren Jahrzehnten fast vollständigen politischen Stillstands Ende der 60er bzw. Anfang der 70er Jahre. Für Deutschland bzw. den deutschsprachigen Raum gelten heute maßgeblich zwei Faktoren als auslösend: Erstens die Studierendenbewegung, in deren Rahmen sich Frauen organisierten, und später als Kritik an der mangelnden Emanzipation aus ihr herauslösten und eigene autonome Gruppierungen gründeten.¹⁸⁴ Zweitens die offizielle Kampagne in der deutschen Zeitung „Stern“ gegen das Abtreibungsverbot 1971, in deren Rahmen, initiiert von der späteren „Emma“-Herausgeberin Alice

¹⁷⁹ Vgl. Gerd Brantenberg: *Die Töchter Egalías. Ein Roman über den Kampf der Geschlechter*, 7. Aufl. München: Verlag Frauenoffensive, 1987.

¹⁸⁰ Vgl. <http://skrift.no/brantenberg/> (Zugriff am 19.01.2013)

¹⁸¹ Vgl. <http://www.margaretatwood.ca/bio.php> (Zugriff am 21.01.2013)

¹⁸² Vgl. Slawig: *Flugverbot*.

¹⁸³ Vgl. Nolte: *Jägerwelten*.

¹⁸⁴ Vgl. Schenk: *Die feministische Herausforderung*, S. 84 f.

Schwarzer¹⁸⁵ und nach französischem Vorbild, 375 teilweise in der Öffentlichkeit stehende Frauen bekannt gaben, eine illegale Abtreibung in Anspruch genommen zu haben.¹⁸⁶ In den folgenden Jahren breitete sich die Bewegung in allen westlich-industrialisierten Ländern und teilweise darüber hinaus aus, so dass von einer globalen Bewegung gesprochen werden kann.¹⁸⁷

Ähnlich wie bei der Ersten Frauenbewegung ist die Zweite Frauenbewegung keine homogene Erscheinung, sondern vereint viele verschiedene Positionen. Allerdings sind in dem, was heute als „Frauenbewegung“ verstanden wird, vor allem linke bzw. feministische Gruppierungen vereint, die zwar verschiedene Positionen einnehmen, aber durch die grundlegende linke Einstellung homogenere Ziele vertreten als die Gruppierungen innerhalb der Ersten Frauenbewegung.¹⁸⁸ Aufgrund dieser Bildung von lokalen Kleingruppen und der größtenteils gegebenen Unabhängigkeit von politischen Institutionen, werden Teile der Zweiten Frauenbewegung als Autonome Frauenbewegung bezeichnet.

Zusammenfassend waren die wichtigsten Forderungen eine grundlegende Kritik an der bürgerlichen Kleinfamilie, die als dominantester Faktor für die Unterdrückung der Frau gesehen wurde bzw. wird.¹⁸⁹ Die bürgerliche Kleinfamilie wird als „ein wichtiger Ideologieproduzent, der Hort der privaten Reproduktion der Arbeitskraft, physisch wie psychisch, ohne den der Kapitalismus nicht mehr existieren könnte“¹⁹⁰ gesehen und ihrer Form bzw. Monopolisierung von gesellschaftlicher Anerkennung kritisiert, ebenso wie die Ablehnung aller Zusammenlebensformen außerhalb der Familie.

3.2.3. Sexualität

Eine Vielzahl der in diesem Abschnitt untersuchten Werke scheinen bei oberflächlicher Betrachtung große Fortschritte im Bezug auf die Freiheit von (Frauen-)Sexualität aufzuweisen. Bei einer genaueren Analyse muss diese Einschätzung relativiert werden, da Frauen zwar insgesamt freier auftreten können, was sexuelle Belange betrifft, von einer uneingeschränkten, positiven Sexualität aber nicht die Rede sein kann.

Historisch muss auf starke Veränderungen innerhalb der Zeitspanne, in dem die hier vorgestellten Werke publiziert wurden, verwiesen werden. Die sexuelle Revolution war ein Prozess, der sich unmittelbar auf die Literatur übertrug und durch diese ebenso eine Veränderung erfuhr.

¹⁸⁵ Vgl. Alice Schwarzer: *Alice im Männerland : eine Zwischenbilanz*, Köln: Kiepenheuer & Witsch, 2002. S. 29 ff.

¹⁸⁶ Vgl. Ebda S. 87.

¹⁸⁷ Vgl. Ebda S. 83.

¹⁸⁸ Vgl. Lottemi Doormann: *Die neue Frauenbewegung. Zur Entwicklung seit 1968*, In: Hervé, Florence (ed.): *Geschichte der deutschen Frauenbewegung*. Köln: Pahl-Rugenstein Verlag, 1982. S. 237.

¹⁸⁹ Vgl. anon : *Was will die Frauenbewegung*, In: AUF, Wien, 1974. S. 36.

¹⁹⁰ Ebda.

Heike Hengstenberg und Gabriele Sturm stellen in ihrem Aufsatz *sex macht lust*¹⁹¹ fest, dass sich die literarische Darstellung von Sexualität nach einer Blütezeit in den 70ern später wieder von feministischen Inhalten und Zielen entfernte.¹⁹² Hier wurden Abhängigkeits-, Unterdrückungs- und Machtverhältnisse in der praktizierten Sexualität und ihrem Abbild in der Literatur aufgedeckt, kritisiert und durch verschiedene performative Taktiken in Frage gestellt.¹⁹³ Dabei war ein zentraler Gedanke, Probleme des privaten Bereichs zu enttabuisieren und in die Öffentlichkeit zu stellen, zu kritisieren und zu diskutieren; eine der bekanntesten Parolen dieser Zeit lautet dementsprechend „Das Private ist Politisch“.¹⁹⁴ Diese Tendenz hat sich, gemeinsam mit einem neuen Zugang zum eigenem Körper, der durch neue Methoden der Empfängnisverhütung verstärkt wurde, in den hier behandelten FSF-Romanen, mit Ausnahmen nieder geschlagen.

Çakans *When the Music's Over* ist einer jener Romane, in dem ein durchweg negatives Bild der Sexualität gezeichnet wird.¹⁹⁵ Die Protagonistin wird fast vergewaltigt, sexueller Kontakt ist von Geschlechtskrankheiten gezeichnet und darüber hinaus mit Schmutz und Schmerz konnotiert.¹⁹⁶ Des Weiteren verwendet die Autorin homophobe Klischees, etwa in Form eines korrupten Barbesitzers oder Männer, die ihre Macht verwenden, um andere sexuell zu unterdrücken - seien es nun die bereits erwähnten Clubbesitzer, Stiefväter oder Erzieher.¹⁹⁷ Positiv gezeichnete Schwule oder Lesben gibt es nicht, wobei vor allem männliche Homosexuelle als negativ beschrieben werden.¹⁹⁸ Diese Darstellung sticht hervor, da in großen Teilen der Bewegung die Ansicht vertreten wurde, dass Frauen nur in lesbischen Beziehungen richtige sexuelle Erfüllung erlangen können.¹⁹⁹ Dies beruht vor allem auf der Vorstellung, Männer würden in Beziehungen Macht anwenden, um ihre Partnerinnen zu unterdrücken bzw. Machthierarchien über Sexualität auszuspielen und dass dies in der Beziehung zwischen Frauen nicht in dieser Form möglich ist.²⁰⁰

Im Gegensatz dazu erfolgt in andern Werken eine durchgängig positive Darstellung von Homosexualität, wie etwa in Noltes *Die fünf Seelen des Abnen*²⁰¹ oder *Jägerwelten*,²⁰² wobei hier dezidiert auch auf weibliche Homo- bzw. Bisexualität eingegangen wird. In Form von Gemein-

¹⁹¹ Vgl. Heike Hengstenberg; Gabriele Sturm: *sex macht lust. Das Thema Sexualität in der neuen deutschen Frauenbewegung*, In: Interdisziplinäre Forschungsgruppe Frauenforschung (ed.): *Liebes- und Lebensverhältnisse. Sexualität in der feministischen Diskussion*. Frankfurt/Main, New York: Campus Verlag, 1990.

¹⁹² Vgl. Ebda S. 75 ff.

¹⁹³ Vgl. Ebda S. 63 f.

¹⁹⁴ Vgl. Ebda.

¹⁹⁵ Vgl. Löchel: *Utopias Geschlechter*. S. 248.

¹⁹⁶ Vgl. Ebda.

¹⁹⁷ Vgl. Bettina Roß: *Sternschnuppen und der Traum vom würdigen Leben. Myra Çakans Cyberpunk-Roman "When the Music's over"*, In: *literaturkritik.de*, (2000), 7/82000. Online:

http://literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=1257&ausgabe=200007 (Zugriff am: 26.12.2012)

¹⁹⁸ Vgl. Ebda.

¹⁹⁹ Vgl. Hengstenberg; Sturm: *sex macht lust*. S. 78.

²⁰⁰ Vgl. Ebda S. 70 f.

²⁰¹ Vgl. Ulrike Nolte: *Die fünf Seelen des Abnen*, Stolberg: Atlantis-Verl., 2006.

²⁰² Vgl. Nolte: *Jägerwelten*.

schaftsehen, in denen heterosexuelle Normativitäten aufgesprengt werden, ist es den PartnerInnen ohne Einschränkungen innerhalb der Beziehungskonstruktion möglich, ihre Sexualität auszuüben. Diese Fokussierung auf Bisexualität mag anfänglich irritierend erscheinen, allerdings erfolgt diese Gemeinschaftsehe darüber hinaus in einem Kontext, der die Entbindung von der traditionellen Arbeitsaufteilung zwischen den Geschlechtern und die Erfüllung anderer Forderungen der Frauenbewegung ermöglicht. In *Anna Maria* wird das zuvor erwähnte Ideal der Frauenbewegung am umfangreichsten in der Form von Beziehungen zwischen Frauen erfüllt. Es gibt Freuden-Häuser, in denen die Frauen sich von männlichen Angestellten auf einer reinen körperlichen Ebene befriedigen lassen können.²⁰³ Damit wird die Hierarchisierung von sexueller Macht nicht aufgelöst, sondern lediglich umgedreht, wodurch sich die Männer in der Rolle des Objekts wiederfinden.

3.2.4. Sexuelle Gewalt und männliche Gewaltausübung

Gewalt wird in der neuen FSF nicht nur thematisiert, sondern expliziter beschrieben als zuvor. Dies geht mit der Enttabuisierung und der Sensibilisierung in Bezug auf Gewalt in der Gesellschaft und im Kreis der Familie einher.²⁰⁴ Die Gewalt, die beschrieben wird, ist nicht nur unmittelbarer und brutaler geworden, sie steht in einem stark sexuellen Kontext.²⁰⁵ Von den hier behandelten Werken erfolgt die expliziteste Darstellung einer Vergewaltigung in *Anna Maria*. Zusätzlich ist eine Vergewaltigung ein bedeutender Teil der Hintergrundgeschichte der Protagonistin in Barbara Slawigs *Flugverbot*, auf die an späterer Stelle noch näher eingegangen wird.

Beide Werke bzw. die darin beschriebene Kritik an Vergewaltigungen, lassen sich in die Diskussion um den Begriff „Rape Culture“ einbetten. Unter dem Begriff versteht sich eine Tendenz in der Gesellschaft, sexuelle Gewalt als normal anzusehen bzw. zu entschuldigen.²⁰⁶ Die Schuld für Vergewaltigungen ist diesem Denken nach bei der Frau suchen, zusätzlich wird sexuelle Gewalt marginalisiert und der Frauenkörper als Objekt gesehen.²⁰⁷ Ein Hauptanliegen feministischen Denkens war und ist es, sich von der Vorstellung abzuwenden, dass Frauen unterbewusst vergewaltigt werden möchten, und sich der Enttabuisierung der Diskussion über Vergewaltigung bzw. der Kritik daran, wie Vergewaltigung entsteht – nicht durch aufreizendes Verhalten der Frau sondern durch Aggression auf der Seite des Täters - zuzuwenden.²⁰⁸

²⁰³ Vgl. Brandenburg: *Anna Maria*. S. 9.

²⁰⁴ Vgl. Hengstenberg; Sturm: *sex macht lust*. S. 70.

²⁰⁵ Vgl. Löchel: *Utopias Geschlechter*. S. 198.

²⁰⁶ Vgl. http://en.wikipedia.org/wiki/Rape_culture (Zugriff am 26.12.2012)

²⁰⁷ Vgl. Ebda.

²⁰⁸ Vgl. Reiner Gödtel: *Sexualität und Gewalt : die dunklen Seiten der Lust*, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 1995. S. 76 ff.

Die beschriebenen Vergewaltigungen sind, wie in *Anna Maria*, sowohl im häuslichen Kontext situiert, als auch im Bereich des Militärs, in dem die Protagonistin aus *Flugverbot* tätig ist. Dieses Umfeld ist nicht ungewöhnlich: Anna wird von ihrem Ehemann im eigenen Bett vergewaltigt, wobei die Tat für ihren Mann als „Versöhnung“ nach einem Streit dient.²⁰⁹ Zwar wird die rechtliche Lage in der Gesellschaft im Roman nicht näher behandelt, aufgrund der allgemeinen Benachteiligung der Frauen muss davon ausgegangen werden, dass die Vergewaltigung zumindest in strafrechtlicher Hinsicht keine war, da diese im häuslichen Kontext erst seit kurzer Zeit als strafbar gelten. So hat sich Deutschland, dem Heimatland der Autorin, erst 1997 die diesbezügliche rechtliche Situation geändert, wobei das Buch bereits 1982 erschien.²¹⁰ Wenig überraschend war die Thematisierung von sexueller Gewalt zur Zeit der Zweiten Frauenbewegung von unmittelbarer Bedeutung. Das Schicksal der Romanprotagonistin entspricht mit Sicherheit jenem unzählbarer realer Frauen.

Durch die scheinbare sexuelle Befriedigung, die Annas Ehemann aus der Vergewaltigung zieht, gerät ein Faktor der neuen Vergewaltigungsdebatte beinahe aus dem Fokus. In der von der Frauenbewegung initiierten Debatte wird Vergewaltigung erstmals nicht nur auf eine sexuelle, körperliche Komponente reduziert, sondern in den Kontext von (hierarchischer) Macht gestellt.²¹¹ Annas Ehemann „schlichtet“ durch seinen Gewaltakt einen Streit durch seine Machtposition gegenüber der schutzlosen Ehefrau. Dies geschieht vor dem Einschlafen im heimischen Ehebett und dient dazu, Anna zurechtzuweisen, nachdem sie sich nicht nur die Freiheit genommen hat, zu spät nach Hause zu kommen und das Abendessen zu vernachlässigen, sondern auch die bestehende Geschlechterrollenaufteilung des Haushalts zu kritisieren. Die Protagonistin versucht, den Akt zu verhindern, aber ihr Mann Frank, fordert sein „Recht“ mit der Floskel „Nicht jetzt?“ [...] „Wann dann?“ ein.²¹² Im Anschluss spricht er von einer „Versöhnung“²¹³; obwohl seine Frau dies anders wahrnimmt. Explizit als Vergewaltigung werden die Geschehnisse nicht bezeichnet.

Auf einer ähnlich hierarchischen Situation basiert die Vergewaltigung Jeannes, der Protagonistin von *Flugverbot*. Sie wird nach dem Ausscheiden aus dem Militärdienst von drei ihrer Soldatenkollegen vergewaltigt.²¹⁴ Zuvor war sie bereits aufgrund ihres Geschlechts und ihrer ungewöhnlichen Position als Analytikerin im Militär diskriminiert worden. Nach ihrer unehrenhaften Entlassung aus dem Militärdienst stellt sie darüber hinaus fest, dass sie durch die Vergewaltigung schwanger geworden ist. Hier greifen klar die Kategorien Gewalt/Sexualität/Reproduktion inein-

²⁰⁹ Vgl. Brandenburg: *Anna Maria*. S. 122 ff.

²¹⁰ Vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Vergewaltigung#Deutschland> (Zugriff am 21.12.2012).

²¹¹ Vgl. Gödtel: *Sexualität und Gewalt*. S. 76.

²¹² Brandenburg: *Anna Maria*. S. 122.

²¹³ Ebda. S. 124.

²¹⁴ Vgl. Slawig: *Flugverbot*. S. 131.

ander; an späterer Stelle gibt Jeanne, die das Kind zur Welt bringt, zu, dass sie ursprünglich abtreiben wollte. Die Chance dazu bleibt ihr aufgrund der rechtlichen Bestimmungen und mangelnder finanziellen Ressourcen verwehrt.²¹⁵ Des Weiteren gibt ein ranghoher Offizier der Protagonistin selbst Schuld an der Vergewaltigung, da sie diese durch ihre Position als Frau im Militär provoziert haben soll. Diese Beschuldigung steht im Einklang mit der weiter oben erwähnten, durch die Rape Culture dominierte, gesellschaftlichen Position im Opfer-Täter-Diskurs in Bezug auf Vergewaltigungen. Das Erscheinungsdatum *Flugverbots* im Jahr 2003 zeigt, wie aktuell die Thematik noch immer ist.

Die Darstellungsformen der SF nutzt die Norwegerin Gerd Brantenberg in *Die Töchter Egalia* aus, indem sie die Geschlechterstereotypen und Geschlechterhierarchien unserer Welt umdreht.²¹⁶ Frauen erfüllen alle Bereiche, die in unserer Gesellschaft des 20. und 21. Jahrhundert vom Mann erfüllt werden. Nach der Geburt werden Kinder in die Obhut des Mannes übergeben, der von da an die Verantwortung für sie trägt. Auch im Bezug auf Körperlichkeit, Sexualität und Macht ist der Mann, spiegelbildlich zu unserer Gesellschaft, der Frau untergeordnet, ein Umstand, der insbesondere zu Tage tritt, als der junge Protagonist der Buches, Petronius, von drei Frauen vergewaltigt wird.²¹⁷

Er legte sich hin, schloß die Augen [...] Er würde es nie schaffen, wegzulaufen. [...] Die drei rissen sich ihre Hemden und Kittel runter. Ihre prallen Brüste glänzten in der Dunkelheit. Die Brustwarzen standen hervor. Eine Frau beugte sich über ihn. Er spürte, wie ihre Hände unter dem Hemd an seinem PH [Penishalter, Anm.] und dem Bauchgürtel fummelten. Ein hartes Zerren am Schambeutel brachte ihn zum Wimmern. ‚Sei ruhig! Wir tun dir nichts, wenn du nur still bist.‘ Er sah die beiden anderen ihre Hosensklappe aufknöpfen und das haarige Dreieck über ihrem Geschlechtsteil entblößen [...] Sie griff hart nach seinem Schwanz und stopfte ihre Brust in seinen Mund. Er spürte ihren feuchten Schritt an seinem Schenkel. Er wandte sich, versuchte das Bein loszukriegen. ‚Nein, nein! Um alles in der Welt!‘²¹⁸

Da in *Egalia* die Männer für Verhütung und Kinder die Verantwortung tragen, ist die grundlegende Sorge der Familie, dass er eine Frau geschwängert haben könnte, darüber hinaus muss er die Schuld daran tragen, dass er sich in eine Situation begeben hat, in der er Opfer des sexuellen Übergriffs werden konnte.²¹⁹ Auf diese Weise wird die Künstlichkeit bzw. Konstruktion von stereotypen Geschlechterrollenzuweisungen auf eine überzogene wie eindringliche Art und Weise sichtbar gemacht.

²¹⁵ Vgl. Ebda. S. 202.

²¹⁶ Brantenberg: *Die Töchter Egalia*.

²¹⁷ Vgl. Ebda. S. 60 ff.

²¹⁸ Vgl. Ebda. S. 60 f.

²¹⁹ Vgl. Ebda. S. 65 f.

3.2.5. Reproduktion und Reproduktionsarbeit

Obwohl diese Punkte stark mit den erwähnten Kategorien von Sexualität und sexualisierter Gewalt verzahnt sind, sollen auf Reproduktion, Reproduktionsarbeit und die damit verbundene Mutterschaft individuell eingegangen werden.

Stark vereinfacht werden zwei Positionen eingenommen: Eine positive, vor allem, was neue Reproduktionsmethoden angeht, und eine negative, die mehrheitlich auf bereits vorgestellten Konzepten von Macht und Kontrolle basiert. Damit verknüpft sind Positionen der Frauenbewegung, deren Forderungen auf verschiedene Weise ausgelegt bzw. interpretiert werden. Ein Großteil, der in den Texten gefundenen Blickwinkel auf das Thema ist ein kritischer bis negativer,²²⁰ als Ausdruck der Machtlosigkeit der Frauen in den Werken.

3.2.5.1. Reproduktionsarbeit

Kinderbetreuung war und ist heute ein Thema, über das sowohl in der Frauenbewegung als auch auf politischer Ebene keine Einigkeit herrscht. De facto ist der Wunsch nach der Auflösung der, auf der Geschlechterbias basierenden, Kinderbetreuung auf mehreren Ebenen von Bedeutung: es geht nicht darum, geschlechterstereotype Zuweisungen zu brechen, sondern damit zusammenhängende gesellschaftliche Benachteiligungen von Frauen und von Männern aufzulösen.²²¹ Ziel der Frauenbewegung war es dementsprechend, nicht nur die Reproduktionsarbeit aus der kleinbürgerlichen Kernfamilie herauszulösen, indem entsprechende gesellschaftliche Infrastrukturen gefordert wurden, sondern ein generelles Umdenken diesbezüglich zu initiieren. Gleichzeitig war der Ansatz vertreten, dass, wenn Reproduktionsarbeit nicht vollkommen von der Frau loslösbar sei, sie zumindest gesellschaftlich entsprechend anerkannt und nicht marginalisiert werden soll.

Die Frage der Mutterschaft, die mit dem Recht auf Verhütung und Schwangerschaftsabbruch einhergeht, wird in *Muttertag* thematisiert. In der beschriebenen Gesellschaft erfolgt keine sichtbare körperliche Reproduktion mehr, dennoch tauchen in regelmäßigen Abständen Kinder auf der Straße auf, die sich Frauen als ihre Mütter „aussuchen“, wobei diese kein Recht auf Widerspruch haben.²²² Woher die Kinder stammen und was mit den Frauen nach der Auswahl geschieht bleibt ungewiss, es wird lediglich vermutet, dass sie eingesperrt werden, um künstlich gezeugte Kinder unter Zwang auszutragen. Die Rechte der Frau werden marginalisiert, in dem sie den Kindern hilflos ausgeliefert ist. Gleichzeitig wird die gesellschaftliche Position des Mannes

²²⁰ Vgl. Barbara Neuwirth: *mutter:maschinen. Gen- und Reproduktionstechnologien in Sciencefiction-Texten von Autorinnen*, In: Giselbrecht, Karin; Hafner, Michaela (eds.): *Data/Body/Sex/Maschine: Technoscience und Sciencefiction aus feministischer Sicht*. Wien: Turia + Kant, 2001. S. 147.

²²¹ Vgl. Löchel: *Utopias Geschlechter*. S. 239.

²²² Vgl. Ivancsics: *Muttertag*. S. 101.

auf eine anonyme Samenspende beschränkt, wobei sie nicht hinterfragen, was nachfolgend mit ihrer Spende passiert.²²³ Männer werden als nichtsahnend dargestellt bzw. ihr Beitrag zur Zeugung der Kinder auf diese Art und Weise minimalisiert, gleichzeitig sehen sie keine Bedrohung für Frauen, in dem sie diese nicht als solche anerkennen: „[...] nicht schon wieder diese Mär‘ von künstlichen Kindern, Frauen als Gebärmaschinen . . . die brauchen doch die Frauen nicht dazu . . . ist doch Schnee vom vergangenen Jahr!“²²⁴ Männer bekommen für ihre Samenspende Geld, wodurch ihre gesellschaftliche Rolle als finanzieller Ernährer der Familie ironisiert wird. Durch die Hilflosigkeit der Frau, ohne jeglichen Schutz (weder von Männern noch von einer Regierung) wird eine Atmosphäre des Ausgeliefert-Seins, der Unsicherheit und der Angst inszeniert, deren Ursprung in der historischen Position der Frau verortet werden muss.

3.2.5.2. Reproduktion

In anderen Werken wird das Ausgeliefert-Seins der Frau im Bezug auf ihre eigenen Reproduktionsfähigkeiten ebenso negativ beschrieben. In Barbara Mecks *Das Gitter*²²⁵ werden junge Frauen von einem misogyn überzeichneten Professor künstlich mit Tiersamen befruchtet. Die Insemination erfolgt gegen den Willen der Frauen und im bewusstlosen Zustand, wodurch die Frauen eine komplett passive Rolle einnehmen und in ihrer Schutzlosigkeit überzeichnet werden.²²⁶ Die Schwangerschaften enden teils in einem frühzeitigen „natürlichen“ Abbruch, teils für die Mutter tödlich; die Frauen können sich auch nachdem die Schwangerschaft festgestellt wurde, nicht mit Abtreibungen gegen den Gewaltakt des Professors wehren.²²⁷ Ähnliches geschieht in „Die Unheimliche Reise“ von Jutta Heinrich; auch hier werden Frauen von skrupellosen Wissenschaftlern entführt und gegen ihren Willen mit Tiersamen befruchtet.²²⁸

Allgemein ist die Angst vor männlicher Dominanz über die Reproduktion von Frauen durch die neuen Technologien und der damit verbundenen gesellschaftlichen Rückbildung, ein in der FSF verbreitetes Motiv. Eine andere Herangehensweise existiert in der englischsprachigen Literatur. In *The Handmaid's Tale*²²⁹ ist die Reproduktionsfähigkeit von Frauen durch chemische und radioaktive Katastrophen eingeschränkt. Die Frauen, die noch Kinder bekommen können, werden deshalb manipuliert und kontrolliert. Konkret passiert dies bei Atwood in einer christlich-fanatischen Theokratie,²³⁰ in dem diese Regulierungen aus religiösen Überzeugungen vollzogen

²²³ Vgl. Ebda.

²²⁴ Ebda.

²²⁵ Vgl. Meck: *Das Gitter*.

²²⁶ Vgl. Löchel: *Utopias Geschlechter*. S 191.

²²⁷ Vgl. Ebda.

²²⁸ Vgl. Jutta Heinrich: *Unheimliche Reise*, Hamburg: Europäische Verlagsanstalt, 1998.

²²⁹ Vgl. Margaret Atwood: *The Handmaid's Tale*, London: Vintage Classic, 2010.

²³⁰ Neuwirth: *mutter:maschinen*. S. 151.

und damit als gesellschaftlicher Rückschritt kategorisiert werden, da Abtreibung und Empfängnisverhütung zu einem früheren Zeitpunkt erlaubt gewesen waren.

3.2.5.3. Klonen

Fortschritte in der Klontechnologie prägten spätestens mit der Geburt des ersten Klonchafs Dolly 1997 die Literatur. Als eines der wenigen Bücher, die einen positiven Zugang zu neuen Reproduktionstechnologien in sich tragen, sticht *Ida & Laura* hervor; hier wird Klonen ohne männlichen Einfluss thematisiert. Weiblichkeit wird durch Gebärfähigkeit und Mutterschaft definiert; Frauen, die nicht gebären können, werden von der Protagonistin nicht als richtige Frauen gesehen.²³¹ Besser als ein Kind zu bekommen ist nur „AUS EIGENER KRAFT ZU GEBÄREN“²³², wofür die neue Möglichkeit, das Klonen, die einzige Option darstellt. Zusätzlich sieht sie in der Möglichkeit zu gebären die Überlegenheit gegenüber dem Mann.²³³ Der „Kampf der Geschlechter“ wird auf die Fähigkeit zur Reproduktion reduziert und durch die Möglichkeit, sich durch die eigene Gebärfähigkeit unter Zuhilfenahme des Klonens, von Frauen gewonnen;²³⁴ dies wird hier zusätzlich hervorgehoben, da durch Klontechnologie bislang keine Männer reproduziert werden konnten.²³⁵

Als Konfliktpotential im Buch wird die Mutter-Tochter-Beziehung gesehen, die durch das Klonen, das sie genetisch als eineiige Zwillinge zeichnet, angestrengt wird.²³⁶ Auf diesem Konflikt beruht auch die Handlung von *Blueprint – Blaupause*.²³⁷ Hier klonst sich eine berühmte Klavierspielerin im Angesicht einer Krankheit selbst, um ihr Talent zu bewahren; durch dieses Verlangen wird die Tat der Mutter hier als Egoismus gekennzeichnet und ein schlechtes Licht auf die neue Technologie geworfen. Einen glücklichen Ausgang für Mutter und Tochter gibt es hier nicht; die Mutter stirbt an einem Gendefekt.

3.2.5.4. Abtreibung

Die Kampagne für die Legalisierung der Abtreibung war einer der im Nachhinein gesetzten Startpunkte der Frauenbewegung. Zuvor war das Thema, ohne großen Erfolg, in der Ersten Frauenbewegung thematisiert worden.²³⁸ Der Erfolg der Legalisierungskampagne in Deutschland ließ lange auf sich warten, erst in den 1990ern wurde Abtreibung nicht legalisiert, sondern ledig-

²³¹ Vgl. Löchel: *Utopias Geschlechter*. S. 210.

²³² Behr: *Ida & Laura*. S. 269.

²³³ Vgl. Löchel: *Utopias Geschlechter*. S. 211.

²³⁴ Vgl. Ebda. S. 213.

²³⁵ Vgl. Behr: *Ida & Laura*. S. 20.

²³⁶ Vgl. Löchel: *Utopias Geschlechter*. S. 212.

²³⁷ Vgl. Kerner: *Blueprint*.

²³⁸ Wurms: *Kein einzig Volk von Schwestern*. S. 61.

lich in den ersten Schwangerschaftsmonaten straffrei gemacht.²³⁹ In Österreich existiert eine solche Fristenlösung seit 1975.²⁴⁰ Anders als in Deutschland und einigen anderen Ländern ist hier ein vorhergehendes Beratungsgespräch nicht verpflichtend.²⁴¹ Fakt ist, dass auch vor der Quasi-Legalisierung Schwangerschaftsabbrüche statt gefunden haben und auch in Ländern, in denen Abbrüche nicht erlaubt bzw. wieder verboten wurden, wie beispielsweise in Polen, durchgeführt werden. Zusammengefasst hängt der Diskurs um Abtreibung von der Legalisierung beziehungsweise Sichtbarkeit innerhalb einer Gesellschaft ab.

So gegenwärtig, wie das Thema in der Frauenbewegung ist, fällt abermals ihre Abwesenheit in der Literatur auf. In den hier vorgestellten bzw. erwähnten Werken wird die Frage lediglich in *Flugverbot* thematisiert, in dem die Protagonistin vor die Entscheidung gestellt wird, das Kind, das durch die Vergewaltigung gezeugt wurde, auszutragen und dafür die finanziellen Mittel zu verwenden, das Land zu verlassen, oder das Geld in eine – in der Gesellschaft illegale – Abtreibung zu investieren. Dass Abtreibungen illegal sind, überrascht in der für Frauen auf traditionelle Rollenbilder beschränkte Gesellschaftsordnung wenig. Als eine Wissenschaftlerin ungeplant schwanger wird, ist der Ausgang klar: Es wird automatisch angenommen, dass sie das Kind bekommen und heiraten wird, bis sie es schließlich – vermutlich ungewollt – verliert. Jeanne bekommt das Kind und nimmt die Mutterrolle, trotz der widrigen Zeugungsumstände, scheinbar glücklich an. Es stellt sich unweigerlich die Frage, inwiefern die Darstellung eines Vergewaltigungsopfers, das aus finanziellen Gründen auf eine Abtreibung verzichtet und zur glücklichen Mutter wird, feministisch sein kann. Allerdings zieht Jeanne ihre Tochter auf einem anderen Planeten auf, unter anderen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, die zumindest im Bezug auf ledige Mütter offener sind und darüber hinaus die patriarchale Kernfamilie ersetzen.

3.2.5.5. Mutterschaft

Wie bei den vorherigen Punkten erwähnt, gibt es in den Werken verschiedene Ansätze, was Mutterschaft betrifft, abhängig oder unabhängig von Reproduktionskonzepten. Fakt ist, dass Mutterschaft ein Thema ist, von dem Frauen auch in SF Literatur nicht loslösbar sind. Besonders in älterer SF Literatur, auch der von Frauen, wird auf ältere Mutterschaftskonzepte zurückgegriffen.

²³⁹ Vgl. <http://abtreibung.at/fur-allgemein-interessierte/infos-und-erfahrungen/die-situation-in-deutschland> (Zugriff am 12.12.2012). Dies bedeutet, dass Abtreibung per se noch immer nicht erlaubt ist, aber unter gewissen Umständen nicht bestraft wird.

²⁴⁰ Vgl. <http://abtreibung.at/fur-allgemein-int.ereisierte/infos-und-erfahrungen/die-situation-in-osterreich> (Zugriff am 12.12.2012)

²⁴¹ Vgl. Ebda sowie <http://abtreibung.at/fur-allgemein-interessierte/infos-und-erfahrungen/die-situation-in-deutschland> (Zugriff am 12.12.2012).

Zunächst sollen hier die Frage nach Mutterschaftskonzepten abseits der traditionellen bürgerlichen Kernfamilie gestellt werden, in der die Frau als Mutter und Bewahrerin des Hauses einen fix angestammten Platz hat. De facto war dieses Bild ein Idealbild, das mit den Lebensumständen des Großteils der Bevölkerung nicht mithalten konnte.²⁴² Spätestens die Frauenbewegung hat die Abkehr von spezifischen Normen von Mutterschaft mit dem Ziel propagiert, Frauen gesellschaftliche Anerkennung zu schenken, die entweder keiner traditionellen Mutterrolle folgen oder keine Kinder bekommen wollen. Dabei handelt es sich in beiden Fällen um Möglichkeiten, die länger existent, aber wenig anerkannt waren. Die Frage nach der Qualität der Mutterschaft steht noch immer im Raum; zwar verblasst der Ruf nach vollzeitlich für ihre Kinder verfügbaren Müttern zusehends, dafür rückt die Qualität der Mutterschaft gesellschaftlich stärker in die Aufmerksamkeit.²⁴³ Von Müttern wird das Erfüllen einer so genannten „Work-Life-Balance“ verlangt, gleichzeitig müssen sie sich mit vollem Einsatz um die Zukunft ihrer Kinder kümmern, die zum Humankapitalnachwuchs mutiert sind.²⁴⁴

Wo Mutterschaft in der hier vorgestellten SF Literatur vertreten ist, ist sie mehrheitlich negativ konnotiert, wie in der Kurzgeschichte *Mutterschaft*, oder durch das Potential zur Mutterschaft bzw. Gebärfähigkeit, die von Männern manipuliert und unterdrückt wird. Als positive Mutterrollen werden vor allem jene Mütter dargestellt, die ohne Männer dastehen. Ledige Mütter sind die Protagonistinnen von *Ida & Laura* und *Flugverbot*, die einerseits durch einen freiwilligen, von Männern unabhängigen und bewusst gewählten, andererseits durch einen gewalttätigen durch Männer induzierten Akt schwanger geworden sind.

Eine Kritik am klassischen Mutterschaftsmodell findet sich in *Flugverbot*. Hier wird gesellschaftlich klar eine traditionelle Mutterrolle gefordert, die von der Protagonistin zurückgewiesen wird:

„Wo ist sie denn? Bei ihrem Mann?“
 „Ich bin nicht verheiratet.“ [Jeanne, Anm.]
 Wieder wurde es still. Donney starrte auf den Tisch.
 „Wie alt ist sie?“ fragte Svenia streng.
 Jeannes Seufzer war unüberhörbar. „Vier Jahre, zehn Wochen und einen Tag.“
 „Und da lassen Sie sie allein?“ fragte Esther quer über den Tisch. „Was sagt das Erziehungsamt dazu?“
 „Aulas gehört zum Synarchon, Esther“, sagte Garcia. „Dort gelten andere Bestimmungen.“²⁴⁵

²⁴² Vgl. Barbara Thiessen; Paula-Irene Villa: *Entweder - oder? Mutterschaft zwischen Fundamentalismen und vielschichten Praktiken*, In: Open Journal Systems, 11 (2010), 22010. Die Autorinnen merken an, dass die Frauenerwerbsquote in den letzten 100 Jahren annähernd stabil geblieben ist; verändert hat sich lediglich der Anteil der Frauen, die Erwerbstätig sind bzw. deren Stundenumfang, so dass heute zwar mehr Frauen einem Beruf nachgehen, aber mit einem niedrigeren Stundenumfang.

²⁴³ Vgl. Ebda.

²⁴⁴ Vgl. Ebda.

²⁴⁵ Slawig: *Flugverbot*. S. 68.

Auffällig ist die automatische Annahme, dass Jeanne verheiratet ist und die Tochter dementsprechend beim Partner bleibt, sowie dass die Kritik von anderen Frauen geübt wird, während die Männer am Tisch zu der Thematik schweigen. Die Kritik der Frauen befindet sich dabei auf zwei Ebenen: Zum einen eine persönliche, in dem das Alter der Tochter als Faktor für das Versagen der Mutter herangezogen wird, zum anderen die Einschaltung einer höheren, politischen Instanz, die gleichzeitig auf die institutionell determinierte restriktivere Mutterrolle von Frauen auf Volga verweist. Zusätzlich muss erwähnt werden, dass eine der beiden Kritikerinnen, Svenia, im Roman grundsätzlich emanzipierter auftritt, ihr Fokus auf eine traditionelle Mutterrolle überraschend ausfällt. Die Kernaussage, von den politischen Verhältnissen, liegt auf der Hand: die Unterdrückung in traditionelle Mutterrollen geht nicht nur von Männern, sondern ebenso von anderen Frauen aus.

3.3. Fazit

Die Literatur der ersten Phase der Zweiten Frauenbewegung hat politische Inhalte nicht so stark adressiert wie die der Ersten Frauenbewegung vor ihr. Erst später, unter anderem durch die New Wave SF beeinflusst, haben sich feministische Inhalte auch in der deutschsprachigen Literatur deutlich artikuliert. Dass die Literatur der Zweiten Frauenbewegung nur schwer an jene der Ersten anknüpfen konnte, lässt sich anhand dreier Faktoren erklären: Erstens wurden die Texte nicht neu aufgelegt und sind nach wie vor schwer verfügbar, zweitens gab es von Anfang an eine geringere Zahl an facheinschlägigen Werken, die drittens wissenschaftlich nur zögerlich, spät oder gar nicht rezipiert wurden. Auch hier wirkt sich die fehlende Anerkennung der (F)SF als Gattung bzw. abseits der Trivilliteratur negativ aus. Daraus resultierend von einer eigenständigen Literaturströmung zu sprechen ist anhand quantitativer Anhaltspunkte kaum argumentierbar, weswegen inhaltlich-qualitative Faktor entscheidungstragend sein müssen.

Trotz des Bruchs finden sich Motive, die sich durch die Literatur beider Epochen ziehen. Begründet ist dies in den ähnlich bleibenden Diskriminierungsformen, denen Frauen im alltäglichen Leben ausgesetzt sind. Während Motive wie die Forderung von Frauenwahlrecht aus nachvollziehbaren Gründen vollständig verschwinden, sind vor allem zwei Motive konstant geblieben: Die Gefährdung der Frauen aufgrund ihrer Sexualität und reproduktiven Fähigkeiten sowie die Kritik an der biologischen Determinierung von Frauenrollen. Ähnlich wie die gesellschaftliche Haltung im Bezug auf Frauen, hat sich auch die Literatur hinsichtlich Geschlechterrollen weiter entwickelt und neue kritische Diskurse aufgenommen. Während in der Literatur der Ersten Frauenbewegung die Frau in erster Linie als Mutter gesehen wurde, so hat sich die Zweite Frauenbewegung von dieser biologischen Determinierung teils entfernt, teils neue Perspektiven gefunden. Gemein ist ihnen die Darstellung der Machtverhältnisse und Diskriminierungsformen, vor denen

Frauen damals wie heute in der Literatur nicht geschützt waren bzw. sind. Zusammenfassend ist diese Kritik als solche an patriarchalen Herrschaftssystemen zu betrachten, womit die Frage nach der feministischen Grundhaltung der hier vorgestellten SF-Literatur von Frauen mit einem deutlichen Ja beantwortet werden kann.

4. (Stereotype) Geschlechterrollen in der Science Fiction

*The strangest and most fascinating oddities in science fiction occur not in the stories that try to abolish differences in genderroles but in those which attempt to reverse the roles themselves. Unfortunately, only a handful of writers have treated this theme seriously.*²⁴⁶

Joanna Russ

Nachdem im vorhergehenden Kapitel eine ausführliche Darstellung von Diskriminierungsfaktoren in der (F)SF erfolgt hat, fokussiert sich die Aufmerksamkeit nun auf die spezielle Darstellung von Geschlechterrollen in der SF und FSF. Dafür wird zunächst die Geschichte des Begriffs „Geschlechterrolle“ vor- und seine Bedeutung für diese Arbeit festgestellt.

Die grundsätzliche Fragestellung bezieht sich auf die Inszenierung und Konstruktion von Geschlechterrollen, mit speziellem Augenmerk darauf, in welcher Form stereotype Darstellung erfolgen kann. Hierbei werden gleichzeitig Mängel und Probleme in dieser Kategorisierung aufgedeckt, die in dieser Arbeit als die Grundlage des vorgeschlagenen methodischen Ansatzes herangezogen werden.

4.1. Definition Geschlechterrolle

Die Vorstellung, dass Geschlechterrollen etwas Künstliches, von unserer Gesellschaft bzw. Kultur, Konstruiertes sind, ist verhältnismäßig jung; ähnlich wie jene, in der Einleitung beschriebene Erkenntnis, dass es sich bei Geschlecht keineswegs um eine natürliche Kategorie handelt.

Die Grundlage der meisten Geschlechterrollen, mit denen wir heute konfrontiert sind, basiert auf Entwicklungen aus dem 18. Jahrhundert. Hier wurde, im Rahmen von größeren gesellschaftlichen Umbrüchen festgeschrieben, welche Eigenschaften männlich, welche weiblich

²⁴⁶ Joanna Russ: *The Image of Women in Science Fiction* 1974. Nach: Justine Larbalestier: *The Battle of the Sexes in Science Fiction*, Middletown, Conn: Wesleyan University Press, (The Wesleyan early classics of science fiction series) 2002. S. 39 f.

sein.²⁴⁷ Diese Stereotypen sind als die Grundlage dessen erhalten geblieben, was wir heute als Rollenbilder betrachten. Maskulin konnotiert sind Eigenschaften wie abenteuerlustig, aggressiv, dominant, kräftig/stark und unnachgiebig; feminin hingegen einfühlsam, gefühlvoll, liebevoll, träumerisch und unterwürfig.²⁴⁸ Eigenschaften, die feminin konnotiert sind, werden typischerweise nie als männlich konnotiert oder umgekehrt, wobei diese Erkenntnisse vorwiegend für den westlich-europäischen Raum als gültig zu betrachten sind.²⁴⁹ Der übergeordnete Trend des „Männlichen“ ist der Fokus auf körperliche und intellektuelle Dominanz, während von Frauen eher ein gefühlsbetontes und sanfteres Bild gezeichnet wird. Gleichzeitig basieren diese Bilder oberflächlich betrachtet auf der körperlichen Reproduktionsfähigkeit von Männern und Frauen und den damit verbundenen Konsequenzen in einer Gesellschaft, in der Verhütung noch nicht möglich war.²⁵⁰ Hinter dieser Systematik stehen Machtverhältnisse, die sowohl in der kleinbürgerlichen Familie, als auch in einer kapitalistisch orientierten Gesellschaft verbreitet waren.²⁵¹ Für Letzteres war es erforderlich, Produktion und Reproduktion in der Gesellschaft neu zu prägen, weshalb eine Trennung der öffentlichen und der privaten Sphäre notwendig war.²⁵² Damit verbunden war die Festschreibung von gesellschaftlichen Vorstellungen, die das häusliche Abhängigkeitsverhältnis und die Aufrechterhaltung kostenloser Reproduktionsarbeit ermöglichten.²⁵³

Erst durch die Zweite Frauenbewegung, die die Begriffe „gender“ und „sex“ von einander getrennt hat, wurde diese zuvor als natürliche betrachtete Konnotation bestimmter Eigenschaften mit dem weiblichen bzw. männlichen Geschlecht in Frage gestellt. Der Begriff „Geschlechterrolle“ taucht in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts erstmals auf und wird sowohl von FeministInnen, als auch von SoziologInnen verwendet, um bestehende Strukturen zu analysieren bzw. zu kritisieren. Obwohl Geschlechterrollen als künstlich konstruiert angesehen werden müssen, kann Geschlecht nicht außerhalb des Diskurses unserer Kultur bzw. Gesellschaft gesehen werden, da es, so Beauvoir, nicht außerhalb jener existiert.²⁵⁴ Dementsprechend ist es sinnvoll, zu analysieren, inwiefern in Kulturen bzw. darin etablierten Medien Geschlechterrollen performativ reproduziert werden.

²⁴⁷ Vgl. Claudia Honegger: *Die Ordnung der Geschlechter: die Wissenschaften vom Menschen und das Weib, 1750-1850*, Frankfurt/Main; New York: Campus Verlag, 1991. S. 214.

²⁴⁸ Vgl. Daniela Schmid: *Die Darstellung von Geschlechterrollen und Geschlechterstereotypen in der US-amerikanischen Fernsehserie Gilmore Girls*, Universität Wien, 2007. S. 49.

²⁴⁹ Vgl. Ebda.

²⁵⁰ Vgl. Gabriella Hauch: *Gender in Wissenschaft und Gesellschaft: Von der Nützlichkeit einer Kategorie und ihrer nachhaltigen Wirkung*, In: Pammer, Michael; Neiss, Herta; John, Michael (eds.): *Erfahrung der Moderne: Festschrift für Roman Sandgruber zum 60. Geburtstag*, Stuttgart: Steiner, 2007. S. 500.

²⁵¹ Vgl. Ebda.

²⁵² Vgl. Ebda.

²⁵³ Ebda.

²⁵⁴ Vgl. Brian Attebery: *Decoding Gender in Science Fiction*, New York: Routledge, 2002. S. 25.

4.2. Entwicklung weiblicher Rollenbilder in der SF

[A] woman can only signify within science fiction when she is the 'love interest', and thus part of the heterosexual economy.²⁵⁵

Justine Larbalestier

Aufgrund der vielen verschiedenen Ausformungen und Inhalte der SF ist es schwierig, von einer durchgängigen Entwicklung von Geschlechterrollen zu sprechen. Im Folgenden soll ein Überblick gegeben werden, der grundsätzliche Tendenzen in der Darstellung weiblicher Geschlechterrollen widerspiegelt. Zwei Dinge müssen davor grundsätzlich geklärt werden:

Einerseits hat es, auf die eine oder andere Weise, immer Frauen in der SF gegeben. Allerdings hat sich ihre Anwesenheit, besonders in den frühen SF-Texten, auf minimale Rollen begrenzt, beispielsweise in der Form von Frauen, die während der Abenteuerfahrt der Männer daheim bleiben oder als Liebesgespielinnen der Helden fungieren.²⁵⁶

Andererseits muss eine grundlegende Frage der Differenzierung zwischen der Literatur von Autorinnen und Autoren geklärt werden. Konkret steht zur Beantwortung aus, ob hier grundlegend zwischen der Literatur von Männern und Frauen unterschieden werden kann. Nachdem im vorhergehenden Kapitel dezidiert auf Literatur von feministisch orientierten Autorinnen eingegangen wurde, könnte hier fälschlicherweise der Eindruck entstehen, dass in der Literatur von SF Autorinnen Rollenbilder automatisch reflektierte bzw. kritischer inszeniert werden, als in der Literatur von Männern. Dem muss ausdrücklich widersprochen werden, da die Untersuchungsergebnisse der AutorInnen, die nun folgend vorgestellt werden, dies widerlegen. Brian Atterby untersucht zunächst die Herangehensweise von Autoren und wie sie die Frage beantwortet haben, was eine Frau ausmacht:

What is a woman; what is true womanhood; what do women want? Until quite recently, men would not have thought of asking women to answer these questions any more than one would have asked a cat to define cathood. Even when more women did begin to write science fiction, the language and tropes they had to work with were primarily those developed by men.²⁵⁷

Frauen mussten lernen, wie sie sich von den Tropen,²⁵⁸ die von Männern entwickelt worden waren, emanzipieren konnten; in diesem Prozess liegt der notwendige Schritt, um die Brücke

²⁵⁵ Larbalestier: *The Battle of the Sexes in Science Fiction*. S. 105.

²⁵⁶ Als Beispiel hierfür lassen sich Frauen in den Texten Jules Vernes oder in Mary Shelleys *Frankenstein* heranziehen; Frauen nehmen hier zwar keine Hauptrollen ein, sind aber durchaus im Text präsent.

²⁵⁷ Attebery: *Decoding Gender in Science Fiction*. S. 85.

²⁵⁸ Der Ausdruck „Tropen“ beschreibt die Verfestigung von weit verbreiteten Ideen betreffend Frauenrollen, zur Verfestigung von bestimmten Stereotypen in Medien, die Frauen charakterisieren. Vgl. Attebery: *Decoding Gender in Science Fiction*. S. 17.

von der SF hin zu FSF zu schlagen,²⁵⁹ dementsprechend sollen zunächst verbreitete weibliche Rollenbilder in „herkömmlicher“ SF-Literatur und danach folgend jene in FSF vorgestellt werden.

Die australische Literaturwissenschaftlerin und Autorin Justine Larbalestier beschäftigt sich damit, wie Frauen in der SF konstruiert wurden. Für die Zeit zwischen den Anfängen und der Second Wave SF (dh. die Zeit vor dem Einfluss feministischer Autorinnen) stellt sie zwei Typen von Frauen fest.²⁶⁰ Diese lassen sich teilweise auch heute noch in SF Werken finden, die, betreffend Emanzipation und Auflösung der Geschlechterrollen, nicht oder nur mangelhaft reflektiert sind.

4.2.1. „Real Women“²⁶¹

Die von Larbalestier als „Real Women“ (im Folgenden als reale Frauen bezeichnet) konstruierte Frauen sind in gewisser Weise die Erfüllung heteronormativer, „idealer“ Geschlechterrollen. Frauen werden hier oftmals auf ihre reproduktiven Fähigkeiten und dazu passenden Rollenbilder als Mutter beschränkt. Frauen, die nach diesem Rollenbild inszeniert werden, sind ihrem Mann gegenüber unterwürfig, vor allem in sexueller Hinsicht, womit eine Reduktion der Frau auf ihren sexualisierten Körper verbunden ist. Aufgrund dieser Reduktion sind Lesben aus dieser Kategorie nahezu vollkommen ausgeschlossen. Dadurch werden zwei Dinge deutlich: Erstens ist ein weiblicher Körper nicht ausreichend, um automatisch der Kategorie reale Frau zugeordnet zu werden. Zweitens ist auffallend, dass nur jene Frauen in diese Kategorie fallen, die einem bestimmten Muster folgen, das auch auf körperlicher Ebene zu verorten ist. Larbalestier spricht hier von sexualisierten Körpern, auf die Frauen reduziert werden:

There are, with few exceptions, only white, heterosexual, middle-class, and mostly North American bodies – and even among these there are people that do not qualify as real men and women. In the sexbattle world, bodies and behaviors rather than souls are the grounds of admittance to the exclusive castle of the real.²⁶²

Die Festschreibung von realen Frauen erfolgt sowohl auf einer gesellschaftlichen Ebene hinsichtlich des von Frauen erwarteten Verhaltens und ihrer Sexualität, als auch in körperlicher Hinsicht, in der Erfüllbarkeit von reproduktiven Vorgaben und Aussehen. Als Beispiel für einen realen Körper greift die Autorin auf einen SF-Roman, *The Priestess Who Rebelled* von Nelson S. Bond aus

²⁵⁹ Wobei es hier, selbstverständlich, auch Ausnahmen gibt; Mary Shelleys *Frankenstein* spart mit Protagonistinnen, hat aber dennoch deutlich feministische Tendenzen.

²⁶⁰ Vgl. Larbalestier: *The Battle of the Sexes in Science Fiction*.

²⁶¹ Für alle nun folgenden Inhalte Vgl. Larbalestier: *The Battle of the Sexes in Science Fiction*. S. 43-50.

²⁶² Ebda. S. 48.

dem Jahr 1940.²⁶³ In der darin beschriebenen postapokalyptischen Welt existieren, mit einer Ausnahme, nur matriarchalische Gesellschaften, die Männer versklaven. Trotz dieses Settings wird die Protagonistin der Geschichte im Laufe der Handlung von einem Mann (sexuell) unterworfen und in ihrer Weiblichkeit reduziert. Bei der Geschichte handelt es sich um ein Beispiel dafür, dass ein weiblich-matriarchalisch dominiertes Setting alleine keineswegs Rückschlüsse auf feministische Inhalte ermöglicht. Die darin beschriebenen Frauen, die in diese Kategorie fallen, weisen ähnliche körperliche Attribute auf:

[H]er legs were long and firm and straight as a warrior's spear. Her body was supple; bronzed by sunlight save where her doeskin breech-cloth kept the skin white. Unbound her hair could have trailed the earth [...] her skin was golden-brown, and pure gold where the sunlight burnished the fine down on her arms and legs; between her high, firm breasts.²⁶⁴

Auffallend ist die starke Sexualisierung des weiblichen Körpers, die mit der Objektivierung der Frau einhergeht. Im Grunde handelt es sich bei den auf diese Weise beschriebenen weiblichen Romanfiguren nur um unbedeutende, passive Nebenfiguren. In diese Kategorie fallen all jene Frauen, die als stereotypisierte Randfiguren und Hintergrundverzierung in Romanen vorkommen, beispielsweise als Hausfrauen und Mütter. Sie werden als passive Unterstützerinnen des Mannes eingesetzt, aktiven Einfluss in das Romangeschehen haben sie nicht. Das Beispiel von Larbalestier stammt zwar aus dem Jahr 1940, der Tropus hat sich allerdings noch länger gehalten und existiert auch in der Literatur von Frauen. Ich verweise dahingehend auf das den Roman *Das Glück von Ferida*²⁶⁵ von Eva Maria Mudrich aus dem Jahr 1976. Die Frau des Protagonisten wenig mehr als eine Randfigur, die den Mann unterstützt, in dem sie daheim bei den Kindern bleibt, während er sich einem Abenteuer stellt. Prinzipiell wäre es diskutabel, ob an dieser Rollenbesetzung etwas auszusetzen ist, da sie, eine für die Entstehungszeit, typische Frauenrolle widerspiegelt. Zwei Gründe sprechen dagegen: Erstens wird das Daheimbleiben der Frau als selbstverständlich gesehen und in keiner Weise kritisiert oder in Frage gestellt. Zweitens sind die anderen Frauenfiguren im Roman auf einer ähnlichen Ebene gezeichnet, wodurch es keine starken Protagonistinnen gibt, um dieses Verhältnis auszugleichen. Damit bleibt die Darstellung von Frauen eingeleisig und ohne Tiefe. Gleichzeitig wird signalisiert, dass dies die gewünschte Darstellung von Frauen ist, wie sich in dem Scheitern der „not-real Women“ offenbart.

²⁶³ Vgl. Nelson S: Bond: *The Priestess Who Rebelled*. In: Sam Moskowitz: *When Women Rule*. New York: Walker 1972, S. 198-221. Zitiert nach: Larbalestier: *The Battle of the Sexes in Science Fiction*. S. 44.

²⁶⁴ Ebda.

²⁶⁵ Vgl. Eva Maria Mudrich: *Das Glück von Ferida*, Stuttgart: Thienemann, 1976.

4.2.2. „Not-Real Women“²⁶⁶

Bei den „not-real Women“ (im Folgenden als unreaie Frauen bezeichnet) handelt es sich um Frauenfiguren, die sich aktiv gegen das Patriarchat bzw. seine Vorgaben auflehnen. Die Beschreibung dieser Frauen lässt sich in einer größeren Breite finden als die der realen Frauen; alle Frauen, vor allem jene, die nicht weiß und heterosexuell sind, können diese Vorgaben erfüllen. Vor allem Homosexualität wird herangezogen, um unreaie Frauen zu markieren, da sie durch die Ablehnung sexueller Beziehungen mit Männern die Grundlage des Real-Seins verweigern. Davon abgesehen, kann die Negation von männlichen Herrschaftsstrukturen vielfältig sein, weshalb es schwer ist, hier einen einzigen Rollentyp festzuhalten. Sie sind, von ihrer Sexualität abgesehen, meist noch auf eine andere Weise markiert, bspw. durch eine spezielle ethnische Herkunft, Zugehörigkeit zu einer anderen Spezies als der menschlichen oder einen höheren Grad an Bildung. Darüber hinaus haben sie eine Gemeinsamkeit: Sie werden für ihre Kritik am System damit bestraft, dass sie negativ gezeichnet werden, etwa durch Stigmatisierung als „unweiblich“ oder durch das Scheitern ihrer Bestrebungen.

Betrachten wir die Körper der unreaalen Frauen, wird klar, dass sie nicht so stark sexualisiert sind, wie die der realen Frauen. Auch hier verweist Larbalestier auf das vorhin erwähnte Beispiel, wenn sie näher betrachtet, auf welche Art und Weise die körperliche Charakterisierung von unreaalen Frauen erfolgt:

Nelson S. Bond's 'The Priestess Who Rebelled' ([1939] 1972) there are three different kinds of not-real women: the warriors with 'corded legs, the grim, set jaws. The cold eyes. The brawny arms, scarred to the elbow with ill-healed cicatrices. The tiny, thwarted breasts, flat and hard beneath harness-plates. Fighters they were, nothing else.' (198); the mothers, who were 'full-lipped, flabby-breasted bearers of children. ... Those eyes were humid; washed barren of all expression by desires too often aroused, too often sated. The bodies bulged at hip and thigh, swayed when they walked like ripe grain billowing in a lush and fertile field. They lived only that the tribe might continue to exist. They reproduced' (199); and the workers: 'Their bodies retained a vestige of womankind's inherent grace and nobility. But if their waists were thin, their hands were blun-fingered and thick. Their shoulders were bent with the weight of labor; coarsened. ... Their faces were grim from the eternal struggle with an unyielding earth. ... The workers' skin was browned with soil, their bodies stank of dirt and grime and unwashed perspiration' (199).²⁶⁷

In anderen Werken sind unreaie Frauen Aliens, die körperlich so charakterisiert sind, dass sie für Männer keine möglichen Sexualpartner darstellen. Während durch Unattraktivität eine zwingende Markierung von unreaalen Frauen erfolgt, lässt umgekehrt Attraktivität nicht automatisch darauf schließen, dass Frauen real sind. Als zweiter Faktor ist hier das Verhalten von Bedeutung, das sich klar über die den Frauen traditionell zugewiesenen Grenzen von Mutterschaft und Hausfrauendasein heraus bewegt. Dadurch ist die Gestaltungsmöglichkeit von in diesem Fall

²⁶⁶ Für alle nun folgenden Inhalte Vgl. Larbalestier: *The Battle of the Sexes in Science Fiction*. S. 45-64.

²⁶⁷ Vgl. Nelson S: Bond: *The Priestess Who Rebelled*. In: Sam Moskowitz: *When Women Rule*. New York: Walker 1972, S. 198-221. Zitert nach: Larbalestier: *The Battle of the Sexes in Science Fiction*. S. 47.

negativ gezeichneten Frauen vielfältiger. In manchen Erzählungen dienen beispielsweise Ehrgeiz, die Suche nach Macht und Intelligenz dazu, Frauen als unreal zu markieren. Dass dies typisch männlich konnotierte Eigenschaften sind, die im Zusammenhang mit Frauen als negativ gezeichnet werden, überrascht wenig.

Allerdings gibt es für un reale Frauen eine Möglichkeit, „gerettet“, sprich in reale Frauen, verwandelt zu werden: Das Ablegen aller nicht weiblichen Verhaltensmuster und die Anpassung an die patriarchale, heteronormative Gesellschaft. Darüber hinaus gibt es noch eine andere Option, die besonders für lesbische Frauen herangezogen wird: Vergewaltigung.

Durch männliche Dominanz, ausgelebt mit oder ohne sexuellen Missbrauch, ordnen sich Frauen in die ihnen von Männern aufgelegten Kategorien ein, der Körper der Frau wird erneut zum Objekt:

[T]he man is the agent of the chance that works itself out through the body of the woman. The woman is allowed agency when it frees the man from responsibility that could cause him to be adversely affected. Otherwise she is the medium, the site of chance that is worked on her by a man.²⁶⁸

In dem von Larbalestier beschriebenen Beispiel *The Priestess Who Rebelled* wehrt sich die Protagonistin anfangs noch gegen die körperlichen Übergriffe, denen sie aufgrund der hier konstruierten Stärke und körperlichen Überlegenheit des Mannes schutzlos ausgeliefert ist, später lässt sie die Vergewaltigung nicht nur über sich ergehen, sondern findet Gefallen daran. Dies wird in anderen Fällen dadurch gesteigert, dass vergewaltigte Lesben erklären, durch homosexuellem Sex nie so zufriedenstellend befriedigt worden zu sein wie bei der Penetration durch die Vergewaltigung. Folgt der Vergewaltigung eine Schwangerschaft, ist dies dem Wandel der un realen zu realen Frauen zuträglich. Hier zeigt sich ein weiteres Beispiel für das Funktionieren von sexueller Gewalt als Mittel zur Machtausübung. Durch den sexuellen Akt werden Frauen in traditionelle Rollen gedrängt, die Männer für sie ausgewählt haben und die dem Aufrechterhalten männlicher Dominanzverhältnisse zuträglich sind. Durch eine eventuelle Schwangerschaft ohne die Option, diese vorzeitig zu beenden, reproduziert sich dieses Machtverhältnis über den eigentlichen Akt hinaus und bleibt als Konstante im Leben der Frauen bestehen und determiniert dadurch den Wandel in die aufgezwungene Rolle auf Lebenszeit.

Aus feministischer Perspektive muss auch die Zuweisung der Schuld, die den Frauen für die Vergewaltigung gegeben wird,²⁶⁹ kritisiert werden; dies erfolgt im Sinne des bereits vorgestellten Begriffs der „Rape Culture“. Dies zeigt, dass sich die Kritik der besprochenen feministischen Autorinnen nicht nur an gesellschaftliche Zustände richtet, sondern auch an AutorInnen-KollegInnen, die diese unreflektiert oder gezielt reproduzieren.

²⁶⁸ Larbalestier: *The Battle of the Sexes in Science Fiction*. S. 58.

²⁶⁹ Vgl. Ebda. S. 57.

Kritisiert muss die hier getroffene Einteilung werden, wenn grundlegend davon ausgegangen wird, dass in der Mainstream-SF Frauenfiguren auf eine solche Weise gezeichnet werden. Daraus könnte der Umkehrschluss gezogen werden, dass alle SF, in der dies nicht der Fall ist, automatisch FSF ist. Dies führt grundsätzlich zur Fragestellung zurück, welche Literatur als feministisch bezeichnet werden kann. An dieser Stelle soll auf die im 2. und 3. Kapitel angestellte Analyse von feministischen Tendenzen in der SF Literatur verwiesen werden, aus der die thematische Bandbreite der FSF-Literatur ersichtlich geworden ist. Insofern können SF-Werke, die zwar Frauenfiguren aufweisen, die dem hier vorgestellten Muster nicht entsprechen, aber dennoch keine darüber hinausgehenden patriarchatskritischen Tendenzen verfolgen, kaum als feministisch bezeichnet werden. Verallgemeinerungen erscheinen durch die Bandbreite feministischer Motive nicht zielführend, weshalb stets die individuelle inhaltliche Analyse eines konkreten Werks zu Rate gezogen werden sollte.

4.3. Rollenbilder in der FSF

Bei der Betrachtung von Rollenbildern in FSF wird klar, dass es hierzu keine umfangreicheren Analysen gibt. Besonders die Kategorisierung von Stereotypen in der Darstellung von Frauen betreffend gibt es verhältnismäßig wenig Material. Eine Reihe von amerikanischen Literaturwissenschaftlerinnen, die sich mit FSF beschäftigt haben, sehen in ihr drei Haupttropen verwirklicht, die im weiteren Sinne als Rollenbilder ausgelegt werden können.²⁷⁰ Diese Ansätze wurden von Liz Millward und Janice G. Dodd in einer Analyse zu Geschlechterrollen in der, teilweise feministisch orientierten, SF-Serie *Stargate: SG-1*²⁷¹ zusammengefasst. Obwohl sich die Beispiele im Artikel auf die Serie fokussieren, ist die Anwendbarkeit für Literatur durchaus gegeben, wie ich mit den, von mir ergänzten, Beispielen zeigen werde.

4.3.1. Expert Practioniers of (alternative) Science²⁷²

Der hier vorgestellte Tropus charakterisiert eine Wissenschaftlerin, die sich nicht nur durch ihr fachkundiges Engagement auszeichnet, sondern durch ihre kollegialen Werte in der Zusammenarbeit mit anderen Wissenschaftlerinnen.²⁷³ Der diesem Tropus zu Grunde liegende

²⁷⁰ Vgl. Liz Millward; Janice Dodd: *Feminist Science Fiction Utopia and Stargate: SG-1: "I Doubt Very Much Colonel Carter Has Even Scratched the Surface of What is Possible"*, In: *Women's Studies: An inter-diciplinary journal*, 41:1, 2011.

²⁷¹ Bei der Serie *Stargate: SG-1* handelt es sich um eine in der Gegenwart angesetzte SF Serie, in der von der Erde aus durch ein so genanntes Sternentor das Universum erforscht wird. Diese Operation wird von der amerikanischen Luftwaffe betrieben. Eine der Hauptfiguren, Captain Samantha Carter, ist in ihrer Funktion als Astrophysikerin und Soldatin in einem der Einsatzteams tätig. Die Serie profiliert sich durch ihre teilweise feministisch orientierte und differenzierte Darstellung von Frauenfiguren. Mehr dazu vgl. Millward; Dodd: *Feminist Science Fiction Utopia and Stargate*.

²⁷² Ebda S. 23

²⁷³ Ebda.

Gedanke ist offensichtlich, dass Frauen nicht nur Männer ebenbürtige Wissenschaftlerinnen sind, sondern sich auch durch ihre kollegiale Haltung im Bezug auf andere Wissenschaftlerinnen im Gegensatz zu Männern profilieren. Diese vertreten nicht nur eine feindliche Haltung im Bezug auf Frauen, sondern auch untereinander.²⁷⁴ Neben realen Wissenschaftsfeldern sind Frauen auch in Bereichen tätig, die man als „alternative Sciences“ bezeichnen könnte, bspw. im Bereich der Telekinese oder Telepathie, jedenfalls aber auch im Bereich der Soft Sciences, wie beispielsweise Sabeen in *Jägerwelten*, die ebenso wie ihr Partner, Biologie studiert hat.²⁷⁵ Jeanne, einer der beiden Hauptfiguren in *Flugverbot*, besitzt eine gewisse Ähnlichkeit mit Samantha Carter, da sie in der Vergangenheit als Navigatorin auf einem Kriegsrumschiff tätig war und somit sowohl auf eine militärischen, als auf einen wissenschaftlichen Hintergrund zurückblicken kann. Allerdings hat Jeanne Schwierigkeiten, sich in ihrer Position in dem patriarchalisch geprägten System auf Jargus durchzusetzen. Sowohl Wissenschaft als auch Militär sind hier deutlich männlich dominiert, sie wird von den Männern beider Systeme kategorisch ausgeschlossen.

Neben Jeanne treten noch zwei weitere Wissenschaftlerinnen auf, die in der Forschung des Planeten stationiert sind, jedoch „nur“ als Assistentinnen. Zu ihnen kann die Protagonistin aus zwei Gründen keine positiven Kontakte knüpfen. Erstens empfindet eine der Wissenschaftlerinnen aufgrund einer Liebschaft Rivalität zwischen den beiden Frauen und fällt somit auf weibliche Stereotype zurück, die von der Protagonistin deutlich abgelehnt werden.

Zweitens wird die patriarchatskritische Haltung der Protagonistin allgemein von den beiden Frauen zurückgewiesen. Dies offenbart sich in der bereits zitierten Diskussion um die unehe-liche Tochter Jeannes, die von der Mutter bei Bekannten zurückgelassen wurde. Dass es den Frauen auf einem wissenschaftlichen Niveau nicht leicht fällt, sich einer Kollegin anzunähern, die aus dem System ausgeschieden ist, überrascht insofern nicht, als dass beide Frauen ihre eigenen Positionen verteidigen müssen, da sie den männlichen Kollegen aufgrund ihres Geschlechts benachteiligt sind bzw. von ihnen nicht als vollwertig akzeptiert werden. So bedeutet beispielsweise eine Schwangerschaft das Ausscheiden aus der Forschungsarbeit und den Beginn eines Hausfrauendaseins. Zusätzlich nimmt ihr Vorsitzender die beiden Frauen nicht ernst, wenn er eine von ihnen als „[u]nser kleiner Blaustrumpf“²⁷⁶ bezeichnet.

4.3.2. Model of Feminist Community

In diesen Tropus fallen alle Frauen, die in jeglicher vorstellbaren Art und Weise ein Vorbild für feministisches Gedankengut verkörpern bzw. in ihrer Funktion zur (feministischen) Gemein-

²⁷⁴ Ebda.

²⁷⁵ Vgl. Nolte: *Jägerwelten*.

²⁷⁶ Slawig: *Flugverbot*. S. 61.

schaft beitragen.²⁷⁷ In gewisser Weise lassen sich hier Ansätze des Not-Real Women Tropus finden, nur dass sie an dieser Stelle nicht negativ konnotiert sind.

Als Beispiel wird von Robin Roberts auf *The Female Man*²⁷⁸ von Joanna Russ verwiesen, das vielfach als das FSF Werk schlechthin bezeichnet wird, da es in seiner Radikalität in puncto Gleichberechtigung neue Maßstäbe in der feministischen Literatur gesetzt hat.²⁷⁹ In dem vielschichtigen Roman, der sich an der Grenze zwischen feministischer Utopie und FSF bewegt, wird unter anderem der Zusammenhalt zwischen feministisch orientierten Frauen thematisiert.²⁸⁰ Dabei fungieren die vier Protagonistinnen, die aus vier verschiedenen, dystopisch bis utopisch ausgeprägten Alternativen der selben Erde kommen, auf verschiedene Art und Weise als Vorbilder für feministische Geisteshaltungen.

Die größte Schwierigkeit, diesen Tropus in der Literatur so genau zu charakterisieren wie den der Wissenschaftlerin, liegt in der Variationsmöglichkeit der Darstellungsformen. Zusätzlich ist der Überschneidungsgrad zwischen beiden Tropen relativ hoch. Jeanne, die oben als Beispiel für die Wissenschaftlerin bezeichnet wurde, könnte aufgrund ihres Lebenswandels ebenso gut als Beispiel für eine feministische Figur in einem patriarchalischen System herangezogen werden, auch wenn sie in ihrer feministischen Position nicht so stark überzeichnet ist wie die Protagonistinnen bei Russ.

4.3.3. The „Alien“ or the „Other“

In Anbetracht der Konstruktion der „Not-Real-Women“ ist es wenig überraschend, dass feministische Charaktere oftmals mit Merkmalen der „Anderen“ gezeichnet werden.²⁸¹ Die Markierung der Fremdartigkeit und daraus resultierender Reflexionen kann über mehrere Kategorien erfolgen.²⁸² Christina Rowley beschreibt den Umfang dieser Kategorien mit dem Brechen und der Veränderung von „[...] Gendernormen bzw. solchen der Sexualität, Klasse, Rasse, Ethnie und weiteren sozialen Differenzierungen [...]“.²⁸³ Dabei werden gängige Körper-Gender Konzepte in Frage gestellt.²⁸⁴ Dies findet durch eine Vielzahl von Ausdrucksmöglichkeiten statt, beispielsweise

²⁷⁷ Vgl. Millward; Dodd: *Feminist Science Fiction Utopia and Stargate*. S. 24.

²⁷⁸ Vgl. Ebda.

²⁷⁹ Vgl. Robin Roberts: *A New Species: Gender and Science in Science Fiction*, Urbana: University of Illinois Press, 1993. S. 80.

²⁸⁰ *The Female Man* ist ein weiteres Paradebeispiel für die Diskussion um die Zugehörigkeit eines Werkes zur FSF oder feministischen Utopie und wird auch von Roberts als Beispiel für letztere behandelt. Nach der für diese Arbeit beschlossenen ist es allerdings ohne Weiteres möglich, das Werk aufgrund seiner SF Elemente, vor allem im Bezug auf die Darstellung der Zukunft in *Whileaway*, zur FSF zu zählen.

²⁸¹ Vgl. Millward; Dodd: *Feminist Science Fiction Utopia and Stargate*. S. 24.

²⁸² Vgl. Christina Rowley: *The Politics of Science Fiction*, In: *International Feminist Journal of Politics*, Vol. 7, 2005, S. 320 f. Nach: Köllhofer: *Bilder des Anderen*. S. 29.

²⁸³ Ebda.

²⁸⁴ Vgl. Löchel: *Utopias Geschlechter*. S. 262.

über androgyne Aliens oder „weibliche“ Cyborgs.²⁸⁵ So verschieden die Ausdrucksmöglichkeiten des Anderen sich darstellen können, so signifikant ist die Konstruktion entlang von einer Vielzahl von möglichen Differenzen, die eine Stereotypisierung an dieser Stelle fragwürdig macht und einer weitaus genaueren Analyse bedarf.

4.4. Zwischenfazit

In diesem Kapitel hat sich die grundlegende Problematik einer genauen Festschreibung von stereotypen Geschlechterrollen in der (deutschsprachigen) FSF gezeigt. So einfach eine grundlegende Zuordnung in der Mainstream SF aufgrund der hier existierenden beschränkten Darstellungsformen von Frauen möglich ist, ist sie durch die kritischere Disposition in der FSF (und in den SF Werken, die sich von den misogynen Anfängen der SF entfernt haben) nahezu unmöglich. Selbst eine oberflächliche Charakterisierung ist hier schwierig, wie sich anhand des von mir beschriebenen Beispiels der Protagonistin von *Flugverbot* aufzeigt: Sie ist ohne weiteres zwei Kategorien zuordenbar.

Auch abseits von Tropen sind bestehende Analysemodelle von Geschlechterrollen in der (F)SF noch nicht ausgereift. Rolf Löchel verwendet in seinen Analysen vor allem Zuteilungen anhand der, in diesem Kapitel eingangs beschriebenen, stereotypen Geschlechtereigenschaften. Bei dieser Analyse nach weiblich oder männlich konnotierten Eigenschaften werden allerdings alle weiblichen Stereotype primär als negativ, alle männlichen als positiv konnotiert betrachtet, ein Umstand, der an sich problematisch ist und die Frage aufwirft, wie eine solche Herangehensweise vermieden werden kann.²⁸⁶ Auch die Analyse bei Attebery weist Lücken auf, da sie vor allem auf dem Gender-Bias basiert, wenn er auch den Zusammenhang mit anderen Kategorien als Geschlecht im Ansatz mit einbezieht.²⁸⁷

Im nächsten Kapitel soll näher auf die, im Bezug auf die Konstruktion von Andersartigkeit bzw. Fremdheit aufgeworfene, Frage nach der Konstruktion anhand der Kategorien Sex/Gender, Race und Class eingegangen werden. Dabei soll ein differenziertes System aufgegriffen werden, das es ermöglicht, nicht nur die Konstruktion von Fremdartigkeit anhand dieser Differenzkategorien zu analysieren, sondern zusätzlich einen destrukturalistischen Ansatz für die Analyse von (weiblichen) Geschlechterrollen darzustellen.

²⁸⁵ Die theoretische Grundlage im Bezug auf feministische Theorie und Cyborgs schuf selbstverständlich Donna Haraway in ihrem *A Cyborg Manifesto: Science, Technology, and Socialist Feminism in the Late Twentieth Century*.

²⁸⁶ Vgl. Löchel: *Utopias Geschlechter*. Löchel signalisiert in der Analyse, dass weiblich konnotierte Eigenschaften als negativ zu verstehen sind, ein Umstand, der kritisch gesehen werden muss.

²⁸⁷ Vgl. *Decoding Gender*. S. 4.

5. Intersektionalität und Science Fiction

Nach einer kurzen theoretischen Vorrede wird mittels praktischer Ansätze zur Analyse von Medien ein Einstieg in die Praxis der Intersektionalitätstheorie beschrieben. Das Hauptaugenmerk gilt hier dem Potential des Intersektionalitätsdiskurses im Bezug auf die Analyse von Geschlechterrollen. Zusätzlich liegt der Schwerpunkt auf der praktischen Analyse der Gattung SF; zu diesem Zweck wird ein Ansatz zur Analyse von visuellen Medien für Literaturwissenschaften umgewandelt. Hierzu werden, anhand des Artikels *Fiktionalität als Grenzbearbeitung symbolischer Repräsentationen. Ein intersektionaler Versuch am Beispiel Star Trek*²⁸⁸ von Britta Hoffarth, Fragen erarbeitet, die als Grundlage für ein Analysewerkzeug für Texte dienen sollen. Um das volle Potential der SF im Bezug auf Intersektionalität und Differenzen zu erkunden, wird am Ende des Kapitels ein Katalog, bestehend aus einer Auswahl von Differenzkategorien, im Zusammenhang mit (F)SF erarbeitet. Dies dient neben einer grundsätzlichen Überprüfung der Anwendbarkeit des hier vorgestellten Ansatzes dazu, eventuelle Leerstellen, die sich später in der Analyse, der hier bearbeiteten Romane erschließen, als solche zu erkennen und gegebenenfalls kritisieren zu können.

5.1. Intersektionalität

5.1.1. Geschichte des Intersektionalitätsansatzes

Die Frage nach Intersektionalität in Bezug auf Diskriminierung kommt aus den Rechtswissenschaften. Wohl am bekanntesten ist der Aufsatz der Juristin und Feministin Kimberle Crenshaw aus dem Jahr 1991, die sich als Professorin an US-amerikanischen Universitäten für den Black Feminism eingesetzt hat.²⁸⁹ Crenshaws kritisierte sowohl das Rechtssystem als auch andere FeministInnen: Bestehende Antidiskriminierungsgesetze behandelten zwar die Diskriminierung von Schwarzen ebenso wie die von Frauen, widmeten sich aber nicht speziell der Diskriminierung von schwarzen Frauen, obwohl diese besonders betroffen wären. Eine schwarze Frau kann nicht nur aufgrund ihrer Hautfarbe oder ihres Geschlechts diskriminiert werden, viel-

²⁸⁸ Vgl. Britta Hoffarth: *Fiktionalität als Grenzbearbeitung symbolischer Repräsentationen. Ein intersektionaler Versuch am Beispiel Star Trek*, In: Knüttel, Katharina; Fretschner, Rainer; Seeliger, Martin (eds.): *Intersektionalität und Kulturindustrie. Zum Verhältnis sozialer Kategorien und kultureller Repräsentationen*. Bielefeld: Transcript, 2011.

²⁸⁹ Vgl. Crenshaw: *Demarginalizing the Intersection of Race and Sex*.

mehr entsteht durch die Überschneidung beider Faktoren zusätzliches Diskriminierungspotential. Während zunächst unter dem Begriff „Triple Oppression“²⁹⁰ vor allem die Kategorien Race, Class, Gender diskutiert wurden, hat die Forschung mittlerweile eine Vielzahl von Differenz- bzw. Diskriminierungskategorien gefunden, die darüber hinausgehen, beispielsweise ethnische Herkunft, Migrationshintergrund, Bildung und sexuelle Orientierung; in solchen Fällen wird auch von einer Mehrfachdiskriminierung gesprochen. Die Kritik an diesen Umständen war keineswegs eine neue; wegweisend war der Umstand, dass Crenshaw theoretische Ansätze unter einem Überbegriff vereinte: Intersectionality.²⁹¹ Abgeleitet vom Begriff Überschneidung, handelt es sich hierbei nicht nur um eine Praxis der Kritik, sondern um eine Beschreibung gesellschaftlicher Zusammenhänge. Somit steht nicht nur das Sichtbarmachen von Diskriminierung im Mittelpunkt der aktuellen Intersektionalitätsdiskussionen. Es geht vielmehr darum, die „Mehrstimmigkeit (sozialer Bewegungen) hörbar [...], sowie die Multidimensionalität (von Identitäten und sozialen Platzhaltern) sichtbar zu machen“.²⁹² Paul Scheibelhofer erklärt hier auch, „Vergeschlechtlichung geschieht nie ohne gleichzeitige Rassialisierung oder Positionierung innerhalb der dominanten heteronormativen Sexualitätsmatrix“.²⁹³

Die Intersektionalitätstheorie muss mit dem Bewusstsein für zwei konkrete Problematiken angewandt werden: Erstens werden, durch das Festhalten und Arbeiten mit Differenzkategorien, jene weiter reproduziert.²⁹⁴ Dadurch entsteht die Gefahr, dass diese Reproduktion unreflektiert geschieht und Begriffe wie der der „Race“ nicht oder nicht ausreichend kritisch hinterfragt und als sozial konstruiert festgestellt, sondern zusätzlich weiter festgeschrieben werden; beides Umstände, die nicht wünschenswert sind, weswegen eine kritische und reflektierte Herangehensweise an die Determinierung von Differenzkategorien notwendig ist. Im Gegensatz dazu das Hinterfragen der sozialen Konstruktion von Gruppen im Vordergrund stehen, ebenso wie das Sichtbarmachen von Praxen der Diskriminierung, die auf jenen Ideen basieren.²⁹⁵ Das zweite Problem liegt in der Exklusion anderer Kategorien durch die eben beschriebene Festschreibung; wer sich nur in den bereits bestehenden, möglicherweise vorgeschriebenen Kategorien, bewegt,

²⁹⁰ Vgl. Ebda. S. 11.

²⁹¹ Vgl. Helma Lutz; Maria Teresa Herrera Vivar; Linda Supik: *Fokus Intersektionalität - eine Einleitung*, In: Fokus Intersektionalität Bewegungen und Verortungen eines vielschichtigen Konzeptes. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften / Springer Fachmedien Wiesbaden, Wiesbaden, 2010. Online: <http://dx.doi.org/10.1007/978-3-531-92555-4> (Zugriff am: 05.01.2013) S. 13.

²⁹² Ebda. S. 12.

²⁹³ Paul Scheibelhofer: *Aspekte eines Forschungsprogramms*, In: (Un)Doing Gender als gelebtes Unterrichtsprinzip: Sprache-Politik-Performanz. Wien: Facultas.WUV, 2010. S. 15.

²⁹⁴ Vgl. Hoffarth: *Fiktionalität als Grenzbearbeitung symbolischer Repräsentationen*. S. 192.

²⁹⁵ Vgl. Ebda. S. 192.

gerät in Gefahr, Betriebsblindheit für andere, eventuell neu entstehende, Mechanismen der Diskriminierung zu entwickeln.²⁹⁶

5.1.2. Intersektionalität als Analysemittel in Medien

In diesem Sinne ist die Intersektionalitätstheorie ein verhältnismäßig junger Forschungsansatz, dessen Forschungspotential noch nicht ausgeschöpft ist. Als praktisch anwendbar hat er sich bislang vor allem in den Sozialwissenschaften erwiesen. Laut Hoffarth gibt es hier zwei Analysemöglichkeiten: Zum einen eine heuristische in Form einer analytischen Auseinandersetzung, zum anderen in der Form von psychologischen Befragungen, bei denen in gezielten Interviews intersektionelle Verhältnisse analysiert werden sollen.²⁹⁷ Beide sind in ihren Ausprägungen nur bedingt dazu geeignet, Medien zu rezipieren bzw. zu analysieren. Hoffarth hat einen Bogen zwischen den Sozialwissenschaften und den Medienwissenschaften geschlagen, der nun zuerst vorgestellt und dann in weiterer Folge auf die Literaturwissenschaft weiter gespannt werden soll.

In erster Linie gilt es in der Intersektionalität, Ungleichheiten aufzuspüren und ein umfangreiches Bild dieser Differenz zu zeichnen.²⁹⁸ Differenz ist nicht nur ein vielschichtiges Problem, sondern eine Praxis, die aktiv performativ ausgeübt wird.²⁹⁹ Bei der Differenz handelt es sich des Weiteren um Praxen der Unterscheidung, um soziale Ungleichheit und den Effekt einer symbolischen Überformung dieser Überschneidung.³⁰⁰ Von Bedeutung ist eine Perspektive auf diese sozialen Zusammenhänge bzw. ihre Beschreibungen und eine plausible Kritikmöglichkeit daran zu finden; es geht in erster Linie darum, wie diese Differenzen performativ umgesetzt werden.³⁰¹ Repräsentationsformen finden sich sowohl in Logiken des Denkens, des Sprechens aber auch der körperlichen Präsentation wieder,³⁰² sie sind damit vielschichtig und auch auf Ebenen vorhanden, die in Medien vervielfacht und rezipiert werden können.

Bei der Analyse von Differenzkategorien, als den Überschneidungspunkten von Differenz, steht nun das Sichtbarmachen von Diskriminierung, in ihrer Eigenschaft als besondere Ausdrucksform sozialer Unterscheidungen, im Mittelpunkt.³⁰³ Damit hängen Strukturen zusammen, einerseits als Momente sozialer Ordnung, andererseits als politische Setzung.³⁰⁴ Es gilt, diese Strukturen bzw. ihre Funktionen als „ermöglichende und begrenzende Rahmen für die Konstruk-

²⁹⁶ Vgl. Ebenda.

²⁹⁷ Vgl. Ebda. S. 187 f.

²⁹⁸ Vgl. Ebda S. 188.

²⁹⁹ Vgl. Ebda S. 189.

³⁰⁰ Vgl. Ebda.

³⁰¹ Vgl. Ebda.

³⁰² Vgl. Ebda. S. 189.

³⁰³ Vgl. Ebda S. 193.

³⁰⁴ Vgl. Ebda.

tion und Inszenierung von Identitäten³⁰⁵ ans Licht zu bringen, zu analysieren und zu kontextualisieren. Zusammenfassend legitimieren Repräsentationen Strukturen bzw. bieten den Raum für diesen Vorgang. Die AkteurInnen nehmen diese Strukturen als performativen Raum an; dasselbe gilt für literarische Figuren, die diese Strukturen ebenso annehmen und performativen auf verschiedenen Ebenen wiedergeben, wobei hier Sprache natürlich in mehrfacher Art und Weise als wichtigste Ausdrucksform dieses Prozesses dient.

Die Analyse von Texten bzw. Medien erfolgt auf dieser Strukturebene³⁰⁶ und hat als Ziel, jene entlang der vier grundlegenden Herrschaftsverhältnisse von Klasse, Geschlecht, „race“ und Körper zu dekonstruieren.³⁰⁷ Diese Herrschaftsverhältnisse können als Klassismen, Heteronormativismen, Rassismen und Bodyismen bezeichnet werden.³⁰⁸ Wie erwähnt, gibt es noch eine Vielzahl weiterer Kategorisierungsmöglichkeiten. Für die SF bietet sich im Speziellen vor allem Bildung in einer weiter gefassten Definition an, wenn auch Herrschaftsverhältnisse aufgrund von Bildung mit Sicherheit eng mit den bereits genannten Kategorien verknüpft sind. Die daraus entstehenden Grenzen sollen darauf untersucht werden, wo Diskriminierung zwischen bzw. aufgrund von Herrschaftsverhältnissen bzw. Diskriminierungskategorien vorkommt und auf welche Weise sie sich gestaltet.

Strukturen bilden „ermöglichende und begrenzende Rahmen für die Konstruktion und Inszenierung von Identitäten.“³⁰⁹ Sie artikulieren sich in Form von Hör- und Sichtbarkeiten, in Repräsentationen und umgekehrt. Allerdings bilden Repräsentationen Strukturen nie einfach nur ab, sondern stellen gleichzeitig einen normativen Möglichkeitsraum ihre Legitimität bzw. Legitimierung zu Verfügung. Das bedeutet konkret, dass dies Raum für die Legitimierung von Strukturen bietet; dies wirkt sich auf das Leben der literarischen AkteurInnen aus, in deren Form diese Strukturen einen Prozess performativ darstellen.³¹⁰

Repräsentation ist keine immer perfekt gelingende Stellvertretung und deshalb zu einem gewissen Teil unvollständig bzw. fehlerhaft.³¹¹ Dementsprechend ist es wichtig, von Gender, Class etc. nicht als eine homogene Kategorie zu denken, sondern als ein Zusammenspiel von Differenzen, aus dem sich ein performativer Raum erwächst, in dem das einzelne Subjekt eine individuelle Verortung findet, die wiederum von dessen individueller Performanz anderer Differenzkategorien wie „Race“, Class, etc. beeinflusst wird. Diese Vorstellung ist auch der Theorie zugänglich, dass es mehr als nur eine Definition von Gender gibt.

³⁰⁵ Gabriele Winker; Nina Degele: *Intersektionalität : zur Analyse sozialer Ungleichheiten*, Bielefeld: Transcript, 2009. S. 74.

³⁰⁶ Vgl. Ebda.

³⁰⁷ Vgl. Hoffarth: *Fiktionalität als Grenzbearbeitung symbolischer Repräsentationen*. Hoffarth S. 192.

³⁰⁸ Vgl. Winker; Degele: *Intersektionalität*. S. 38.

³⁰⁹ Ebda. S. 74.

³¹⁰ Vgl. Hoffarth: *Fiktionalität als Grenzbearbeitung symbolischer Repräsentationen*. S. 193.

³¹¹ Vgl. Ebda.

Methodisch empfiehlt Hoffarth für die Sozialwissenschaften Interviews mit den Betroffenen, eine Option, die für Literatur nachvollziehbarer Weise nicht zur Verfügung steht.³¹²

5.1.3. Intersektionalität als deskriptives Mittel zur Analyse von Geschlechterrollen in der Science Fiction

Nun folgend sollen erste Potentiale und Eigenheiten von intersektionellen Ansätzen und SF erforscht werden. Alle fiktionalen Texte zitieren und unterschreiben gleichzeitig eine kulturelle Praxis; SF tut dies nur in einem besonderen Ausmaß.³¹³ Dabei muss Fiktionalität im Text immer in einer Weise markiert werden, um den Lesenden die Möglichkeit zu geben, sie als solche zu erkennen um sich alternativen Ideen annähern zu können.³¹⁴ Hoffarth formuliert in ihrem Aufsatz einen Vorschlag zur Befragung von Medientexten aus, den sie ihrerseits anhand der schon zitierten Thesen von Winker und Degele formuliert hat.³¹⁵ Für sie besteht der Fokus ihrer Analyse in der Interpretation der Repräsentation verschiedener Systematiken die Normalitäten der Differenzkategorien erzeugen, wobei sie diese Systematiken auf mehreren Ebenen verortet.³¹⁶ Diese Ebenen von Bild, Sprache, Sound, Figuren, Szenen und Narrativen sind nicht direkt auf Literatur übertragbar und müssen zumindest um die Dimensionen Bild und Sound gekürzt werden. Des Weiteren sehe ich einen verstärkten Fokus auf die sprachliche Ebene, dem im nächsten Kapitel in Form eines eigenen Unterkapitels zur sprachlichen Komponente in SF Literatur Rechnung getragen werden soll.

Diese Repräsentation wird von Hoffarth nun folgenderweise, zunächst auf einer dem Text übergeordneten der Untersuchung zugewandten Metaebene, in Frage gestellt:³¹⁷

- Welche Differenzkategorien werden (in dieser Serie, Episode, Szene, Interaktion) relevant gemacht?
- Was gilt im untersuchten Text als selbstverständlich und wodurch wird Plausibilität erzeugt? Wodurch wird Normalität konstruiert und welche Erwartungen sind daran geknüpft?
- Welche Differenzkategorien sind im Text sichtbar, welche unsichtbar? In welcher Art und Weise sind sie für die Untersuchung von Bedeutung? An dieser Stelle muss die untersuchende Person sich selbstkritisch daraufhin reflektieren, dass ihr bzw. ihm gegebenenfalls bestimmte Kategorien bewusster sind als andere.

³¹² Vgl. Ebda.

³¹³ Vgl. Ebda. S. 200.

³¹⁴ Vgl. Ebda. S. 198 f.

³¹⁵ Vgl. Ebda S. 201 ff.

³¹⁶ Vgl. Ebda S. 202.

³¹⁷ Vgl. alle nun folgenden Punkte Ebda. S. 203.

- Welche dominanten Ideen werden durch kulturelles Zirkulieren hervorgebracht und welche Subjektweisen, Handlungsmöglichkeiten und Benachteiligungen sind damit strukturell verbunden?

Nicht nur in Bezug auf Literatur muss an dieser Stelle eine analytische Zwischenebene einge- zogen werden, die sich mit der Gesellschaft beschäftigt und all die oben genannten Punkte, wenn möglich, dezidiert auf diese Ebene untersucht. In einem zweiten Schritt folgt die Analyse in Bezug auf die einzelnen ProtagonistInnen, wobei dann festgestellt werden sollte, inwiefern beide Ergebnisse entweder ineinander greifen oder sich voneinander unterscheiden.

Daraus ergeben sich im Folgenden konkrete Ansätze für die Analyse der einzelnen Figuren im Text. Die einzelnen Punkte wurden, da sie ursprünglich für ein anderes Medium konzipiert wurden, teilweise stark abgewandelt um sie an das Medium Buch anzupassen:³¹⁸

- Was sind charakteristische Merkmale der Figur? Was ist notwendig, um ihr Handeln zu verstehen?
- Welche Differenzkategorien³¹⁹ werden in der Konstruktion der Figur zum Einsatz gebracht? Welche Faktoren, wie Sprache, Aussehen, Gedanken, etc. referieren auf diese Kategorien?
- Sind körperliche Inszenierungen, Kleidung, Gender-Habitus und Faktoren wie Ethnizität, Herkunft, Abstammung und Bildung negativ oder positiv konnotiert?
- In welchem Kontext erfolgt eine positive bzw. negative Konnotation der Differenzkategorien? Welches Hintergrund- bzw. Kontextwissen ist notwendig, um diese Decodierung durchzuführen?

Als Beispiel für den letzten Punkt führt Hoffarth die Frage an, warum die Heteronormativität eines Charakters als positive Ressource gedeutet werden kann; ergänzend schlägt sie vor, gegebenenfalls einen Bruch mit dem Setting durchzuführen, in dem im Rahmen eines Gedankenexperiments die Frage gestellt wird, in welcher Form sich eine Umkehrung der Situation auf die Verteilung dieser Ressource auswirken würde: „Wenn die Person nicht weiblich, schwarz, gesund wäre, sondern weiß, männlich und disabled, wäre die Szene ebenfalls als intelligible lesbar?“³²⁰ Ebenfalls sollten Situationen analysiert werden, die das Potential haben, Irritationen bei den Rezipierenden auszulösen:³²¹

³¹⁸ Vgl. alle nun folgenden Punkte Ebda. S. 204 f.

³¹⁹ Hoffarth führt hier „nur“ die Kategorien Sex, Class, „Race“ an; besonders im Bereich der Science Fiction Literatur ist aber auch die Frage nach Bildung bzw. Beruf von Bedeutung; mehr dazu im zweiten Teil dieses Kapitels.

³²⁰ Ebda. S. 204.

³²¹ Vgl. alle nun folgenden Punkte Ebda. f.

- Wann irritiert das Verhalten von Figuren die Erwartungshaltung der Rezipierenden? In welcher Korrelation steht dies mit dominanten Repräsentationen bzw. deren Brüchigwerden und dem Nicht-Funktionieren einer (hinsichtlich Differenzkategorien) normativen Leseart?

Um eine Anpassung an den literarischen Rahmen und zur Analyse von Geschlechterrollen weiter durchzuführen, möchte ich zusätzlich folgende Fragen für die Durchführung einer Analyse vorschlagen:

- Wie bewegen sich die Figuren im Spannungsfeld von Differenzkategorien? Wodurch werden eventuelle Spannungen ausgelöst? Gibt es Situationen und/oder Spannungen, die von zeitgenössischen Rezipierenden erwartet werden könnten, welche nicht eintreten? In welcher Korrelation steht dies zu sozialen Normen bzw. der Reproduktion von Genderstereotypen?
- Welchen Einfluss auf die ihnen vorgegebenen kulturellen Erwartungshaltungen haben die Interaktionen zwischen den ProtagonistInnen, welchen Einfluss auf die von ihnen gelebten Geschlechterrollen? Wie wirken sich diese Erwartungshaltungen auf den performativen Prozess des Subjekts aus?

Für die Analyse von Geschlechterrollen scheint es sinnvoll, Gender in diesem konkreten Fall als den Mittelpunkt der Analyse zu sehen. Des Weiteren ist es für die Adaption auf ein literarisches Medium naheliegend, einen starken Fokus auf sprachliche Komponenten zu richten, die, wie im folgenden Kapitel noch beschrieben werden wird, sich besonders im Rahmen von SF Settings stark hervorheben und Eigenheiten aufweisen.

5.2. Vorstellung des Differenzkategorienkatalogs

SF als Spielraum von Intersektionalität enthält, nach Christina Rowley, einen entscheidenden Vorteil:

„KonsumentInnen können ihre eigenen Reflexionen z.B. im virtuellen Raum zur Diskussion stellen, andere politische Praktiken und Repräsentationen inszenieren und erproben, selbst wenn sich diese potentiell destabilisierend auf die herrschenden Konzeptionen von menschlicher ‚Natur‘, Gendernormen bzw. solchen der Sexualität, Klasse, Rasse, Ethnie und weiteren sozialen Differenzierungen auswirken.“³²²

Der folgende Katalog von Differenzkategorien und darauf ausgerichteten Fragestellungen, soll die Möglichkeiten der Differenzkategorien im Bereich der SF abtasten. Dies erfolgt, um nicht nur die Potentiale der Literatur, sondern auch die Leerstellen in den zu analysierenden Romanen aufzudecken. Obwohl der hier beschriebene Katalog aufgrund seines Umfangs nur einen minimalen Überblick über die Entfaltungsräume der (F)SF geben kann, soll er dennoch dabei helfen, ein Bewusstsein für mögliche Lücken zu entwickeln. Wie ich im 6. Kapitel anhand der praktischen Analyse zeigen werde, ist es kaum möglich, sämtliche Differenzkategorien in einem Roman zur Geltung zu bringen. Allerdings soll gegebenenfalls hinterfragt werden, auf welche Weise sich Leerstellen erklären und wie sie im Kontext der existierenden Differenzkategorien eines Romans analysiert werden können.

Zu den Literaturbeispielen, die nun folgend herangezogen werden, muss festgehalten werden, dass sie sich sowohl auf SF als auch auf FSF beziehen, wobei letztere mit Bevorzugung eingebaut wurde. Gleiches gilt für englischsprachige und deutschsprachige Literatur, die gleichermaßen einbezogen wurde.

5.2.1. Gender, Sex & Sexualität

Das volle Potential der FSF als Gedankenexperiment eröffnet sich in der Dekonstruktion von Gender, Sex und Sexualität. Dabei werden die in unserer Gesellschaft dominanten Vorstellungen im Bezug auf die Geschlechter-Bias auf verschiedenste Weisen dekonstruiert.³²³ Justine Larbalestier spricht in diesem Zusammenhang von der schwierigen Beziehung zwischen den Geschlechtern als einem „Battle of the Sexes“ in der (Mainstream) SF Literatur, die von der FSF neu aufgerollt wird.³²⁴

³²² Christina Rowley: *The Politics of Science Fiction*, In: *International Feminist Journal of Politics*, Vol. 7, 2005, S. 320 f. Nach: Köllhofer: *Bilder des Anderen*. S. 29.

³²³ Vgl. Attebery: *Decoding Gender in Science Fiction*. S. 5.

³²⁴ Vgl. Larbalestier: *The Battle of the Sexes in Science Fiction*.

Im Bezug auf Gender ist FSF als Raum festzustellen, in dem Ordnungen des sozialen Geschlechts, mit und ohne Einwirkung von biologischen Faktoren, umkonstruiert werden. Dabei herrscht eine Neigung zu extremen Gesellschaftsformen: Dem Matriarchat oder dem Patriarchat.³²⁵ Für beide Alternativen wurden in dieser Arbeit schon Beispiele genannt: *Anna Maria, Die Töchter Egalias* oder auch in *Neugermanien*³²⁶. Bei *The Female Man* handelt es sich um ein weiteres Extrem, da im Bezug auf *Whiteaway* nur insofern von einem Matriarchat gesprochen werden kann, dass zwar Frauen regieren, aber keine Männer mehr am Leben sind, um regiert werden zu können, da diese einer Seuche zum Opfer gefallen sind. Die Frauen *Whiteaways* sind auf Männer nicht mehr angewiesen, da sie technisch in der Lage sind, sich selbst durch Reproduktionstechnologie fortzupflanzen. Wenn in einer männerlosen Gesellschaft keine technischen Alternativen zur Fortpflanzung zur Verfügung stehen, wie etwa in Charlotte Perkins *Herland*³²⁷, gibt es für Frauen die Möglichkeit zur Jungfernzeugung, der Parthenogenese,.

Der Einfluss von Reproduktion auf die Konstruktion von Geschlechterrollen lässt sich auch anhand anderer Beispiele aufzeigen. In Ursula Le Guins Kurzgeschichte *The Matter of Seggri* (2002)³²⁸ wird eine Welt beschrieben, in der Frauen einen Großteil der Bevölkerung ausmachen, da nicht nur im Vorhinein weniger Männer gezeugt werden, sondern diese auch erblich vorbelastet sind und leichter erkranken. Aufgrund dessen gelten alle Männer als schützenswert und werden von den die Gesellschaft dominierenden Frauen in Schlösser gesperrt, aus denen sie nur zu Reproduktionszwecken kurzzeitig entlassen werden. Die Trennung von Frauen und Männern hat weitreichende Konsequenzen in der Gesellschaft und weicht, abgesehen von einer Fokussierung auf männliche Gewalt in Form von Wettstreiten innerhalb der Schlösser, stark von traditionellen Geschlechterstereotypen ab.

Eine weitere Möglichkeit, traditionelle Gender-Bias aufzusprengen, liegt in der Auflösung bzw. Neu-Konstruktion traditioneller heterosexueller Ehen. Auch hier gibt es eine gewisse Freiheit, wenn es darum geht, Ehen aus der heterosexuellen Matrix zu lösen und für gleichgeschlechtliche Liebe zu öffnen, oder sie beispielsweise als temporäres Konstrukt anzusehen. Die Bedeutung von sexueller Orientierung in der FSF ist darüber hinausgehend von Relevanz, da sie die oft marginalisierten Anliegen homosexueller Menschen widerspiegelt.

Alternative Darstellungsformen von körperlichem Geschlecht gehen mit der Vorstellung überein, dass die Wahrnehmung von körperlichem Geschlecht ebenfalls sozial konstruiert ist. Formen von körperlichem Geschlecht, die wir als fremd wahrnehmen, beinhalten beispielsweise

³²⁵ Richtig wäre an dieser Stelle eigentlich ein Begriff, der über das zeitgenössische Verständnis von Patriarchat hinausgeht, um auf die absolute männliche Dominanz in allen gesellschaftlichen Bereichen zu verweisen.

³²⁶ Siehe Kapitel 3 dieser Arbeit.

³²⁷ Vgl. Charlotte Perkins Gilman: *Herland*, 1st ed. New York: Pantheon Books, 1979.

³²⁸ Ursula K Le Guin: *The Matter of Seggri*, In: *The Birthday of the World and Other Stories*. New York: Perennial, 2003.

Androgynie und Intersexualität.³²⁹ In der deutschsprachigen Literatur ist das Aufbrechen der Geschlechterdichotomie auf einer körperlichen Ebene nicht weit verbreitet. In Marianne Sydows *Planet der Verrückten* (1997) wird die geschlechtslose Rasse der Harakos beschrieben, die sich durch Eierablage asexuell fortpflanzt, obwohl die Notwendigkeit nur bedingt besteht, da sie darüber hinaus unsterblich sind.³³⁰ Die Harakos werden mit Amöben verglichen, als unschuldig und naiv beschrieben und verfügen darüber hinaus über keinerlei Emotionen.³³¹ Ihre Asexualität wird von den irdischen BesucherInnen zunächst auch nicht positiv aufgenommen, da diese von der geschlechtslosen Fortpflanzung abgestoßen werden.³³²

Das vermutlich berühmteste Beispiel für Androgynie in der englischsprachigen FSF Literatur ist *The Left Hand of Darkness* von der, hier häufiger zitierten, Ursula Le Guin. Wie Brian Attebery feststellt, setzt der Text Androgynie nicht nur performativ um, sondern lädt die Lesenden explizit ein, dies ebenfalls zu tun.³³³ Auf dem Planeten Gethenian bzw. Winter, der seinen Namen aufgrund der dort anhaltenden Eiszeit trägt, existiert nur ein körperliches Geschlecht. Während des *kemmers* verändern sich die Gethenians temporär, so dass sie entweder ein Kind zeugen oder empfangen können, sie entsprechen somit in unserer Gesellschaft gängigen Vorstellung von Mann bzw. Frau. Da diese Wandlung nicht vorhersehbar ist, können Gethenians nicht planen, ob sie „Mütter“ oder „Väter“ werden. Bei Gender handelt es sich für Gethenians dementsprechend um „no absolute category, but rather something that must be viewed as flexible and fluid.“³³⁴ Dies hat vor allem gesellschaftliche Auswirkungen: “There is less coding, channeling, and repressing of sex there than in any bisexual society I know of. Abstinence is entirely voluntary; indulgence is entirely acceptable. Sexual fear and sexual frustration are both extremely rare.”³³⁵ Aus den Unterschieden im Reproduktionssystem resultieren grundsätzliche gesellschaftliche Unterschiede, die spiegelbildlich auf die Konstruktion unserer Gesellschaft auf jenen Kategorien verweisen.

Eine alternative Perspektive auf die Problematik ergibt sich aus der Feststellung von Britta Hoffarth, wonach für den Lesenden erkennbare Elemente in einen Text integriert werden müssen, um eine Identifikation der Lesenden mit dem Text zu ermöglichen.³³⁶ Dies wirft die Frage auf, in welcher Weise dieses Erkennbare dargestellt werden kann, wenn es implizit um fremd-

³²⁹ Intersexualität wird oftmals noch als Hermaphroditismus kategorisiert, der Begriff ist aber aufgrund seiner historisch negativen Konnotation eher abzulehnen und durch moderne zu ersetzen.

³³⁰ Vgl. Marianne Sydow: *Planet der Verrückten*. Eine SF-Humoreske (Terra Astra 328) München: 1977. Nach: Löchel: *Utopias Geschlechter*. S. 163.

³³¹ Vgl. Löchel: *Utopias Geschlechter*. Ebda.

³³² Vgl. Ebda. 177.

³³³ Vgl. Attebery: *Decoding Gender in Science Fiction*. S. 134.

³³⁴ Lewis Call: *Postmodern Anarchism in the Novels of Ursula K. Le Guin*, In: *SubStance*, (The Future of Anarchism), 36 (2007). S. 92.

³³⁵ Ursula K Le Guin: *The Left Hand of Darkness*, New York: Ace Books, 1976. S. 94.

³³⁶ Hoffarth: *Fiktionalität als Grenzbearbeitung symbolischer Repräsentationen*. S. 200.

artige Geschlechterrollen geht, da dadurch die Option auf eine vollkommen andere Geschlechterordnung ohne menschliche Perspektive ausgeschlossen wird. Tatsächlich schlagen alle Romane, die eine solche Welt thematisieren, in irgendeiner Weise eine Brücke zu der uns bekannten Geschlechtsform. In *The Left Hand of Darkness* gibt es einen einzelnen menschlichen Beobachter, welcher als Identifikationspunkt im Werk dient. Genly Ai unterteilt die androgynen Bewohnenden³³⁷ des Planeten in seiner subjektiven Wahrnehmung in eine künstlich konstruierte Zweigeschlechtlichkeit.³³⁸ Dennoch werden durchgehend männliche Pronomen bzw. in Ausnahmefällen auch männliche Nomen, um die Bewohnenden zu adressieren, wofür Le Guin vielfach kritisiert wurde.³³⁹ Zur schwierigen Darstellung von Geschlecht in (F)SF mehr im Unterpunkt 5.2.8.

Als konkrete Fragestellungen an den Text sollten folgende Punkte berücksichtigt werden:

- Wie ist Gender, Sex und sexuelle Orientierung/Identität innerhalb einer Gesellschaft institutionalisiert, bspw. durch Ehen?
- Auf welche Weise geschieht die Zuschreibung von Gender/Sex auf körperlicher bzw. gesellschaftlicher Ebene und aufgrund von performativen Kriterien?
- Inwiefern wird sexuelle Orientierung thematisiert, welche gesellschaftlichen Normen gibt es?

5.2.2. Klasse

Die (De-)Konstruktionsmechanismen von Klasse in (F)SF sind umfangreich; Trennlinien anhand sozialer Systemen sind weit verbreitet und existieren, in irgendeiner Form, in nahezu allen Gesellschaften. Neu ist eine Tendenz in der Gesellschaft, diese Trennlinien sichtbar zu machen bzw. Klassismus zu kritisieren. Bereits in H.G. Wells *The Time Machine* lässt sich grundlegende Kritik am Klassensystem im viktorianischen England erkennen; ähnliche Tendenzen werden auch Mary Shelleys *Frankenstein* zugesprochen.³⁴⁰

Eines der umfangreichsten Motive, um Klasse in der (F)SF sichtbar zu machen bzw. zu kritisieren, ist die Anarchie. Eine Reihe von, teilweise berühmten, AutorInnen haben Anarchien in ihren Romanen thematisiert, als Beispiele sollen hier Philip K. Dick, William S. Gibson, Frank

³³⁷ Auch hier die Problematik, die sexuelle Identität der Aliens nach grammatikalischen Konventionen richtig wieder zu geben; der Neutrale Plural hier als Notlösung, da eigentlich weder männlich, noch weiblich und eigentlich auch sächlich nicht die richtigen grammatikalischen Kategorien sind.

³³⁸ Call: *Postmodern Anarchism in the Novels of Ursula K. Le Guin*. S. 93.

³³⁹ Call: *Postmodern Anarchism in the Novels of Ursula K. Le Guin*. S. 95.

³⁴⁰ Dennis Livingston: *Science Fiction Models of Future World Order Systems*, In: o. J. Online: <http://www.jstor.org/stable/2706086> .

Herbert, Marge Piercy oder Ursula K. Le Guin genannt werden.³⁴¹ Anarchistische Systeme dienen nicht nur zur Aufhebung von Staatsformen bzw. staatlicher Organisation, sondern auch von gesellschaftlichen Ungleichheiten. In Le Guins *The Dispossessed* wird als eine der zentralen Trennlinien zwischen den Systemen die Hierarchie nach Klassen im kapitalistischen System Urras thematisiert, während am anarchischen Anarres solche Unterscheidungen formell nicht existieren. Da auf Anarres alle Kinder gemeinsam aufwachsen und die Eltern kaum für ihre Obsorge und Erziehung zuständig sind, da keine expliziten Familiensysteme nach modernem Verständnis vorliegen, ist die Entstehung von gesellschaftlichen Klassen nicht möglich.³⁴² Im Gegensatz dazu finden wir auf Urras eine Gesellschaft vor, die an westliche Staaten des 19. und 20. Jahrhunderts erinnert, in der die Zukunft des Menschen durch ihre Geburt in eine gesellschaftliche Schicht determiniert wird. Le Guin zeigt den Bestand klassistischer Systeme nicht nur in der Staatsform auf, sondern auch im Zusammenspiel mit anderen Faktoren. So hat sie sich von der ursprünglichen Kritik an Kapital und Staat durch die Miteinbeziehung von „ethnic power and gender power“³⁴³ weiterentwickelt. Letztendlich ist diese Weiterentwicklung nur durch die Implementierung einer eigens geschaffenen Sprache, die Ungleichheiten dezimiert, möglich. Die Kunstsprache Pravic vermeidet Possessivpronomen, außerdem gibt es keine Möglichkeit, Besitz anzuzeigen.³⁴⁴ Möchten die SprecherInnen Wörter wie „propertied class“³⁴⁵ auszudrücken, müssen sie auf die sprachlichen Systeme Urras zurückgreifen.

Als konkrete Fragestellungen an den Text sollten folgende Punkte berücksichtigt werden:

- Auf welche Weise werden gesellschaftliche Unterschiede (sei es in Form von Klassen, Ständen, Kasten u.ä.) in der Gesellschaft konstruiert? Inwiefern sind diese Unterschiede sichtbar bzw. unsichtbar und wie wirken sie sich auf die Konstruktion von Geschlecht bzw. Geschlechterrollen aus?
- Gibt es Maßnahmen, die innerhalb der Gesellschaft getroffen werden, um solche Unterschiede zu umgehen?

³⁴¹ Vgl. <http://benbeck.co.uk/anarchysf/main.htm> für eine ausführliche Auflistung von AutorInnen und ihrer Werken. Zugriff am 27.1.2012.

³⁴² Call: *Postmodern Anarchism in the Novels of Ursula K. Le Guin*. S. 86.

³⁴³ Ebda. S. 87.

³⁴⁴ Vgl. Ebda. S. 99 f.

³⁴⁵ Ursula Le Guin: *The Dispossessed: An Ambiguous Utopia*, New York: HarperPrism, 1994. S. 42.

5.2.3. „Race“³⁴⁶

„Race“³⁴⁷ kann sich auf zweierlei Arten in (F)SF Literatur darstellen. Einerseits durch Variationen in Hautfarbe und ethnischer Zugehörigkeit, andererseits durch Zugehörigkeit zu einer anderen Spezies. Besonders durch zweiteres entsteht ein großer Entfaltungsfreiraum bezüglich der Darstellung von menschen-ähnlichen Individuen.

Die Bedeutung des Intersektionalitätsansatzes für den „Black Feminism“ wurde bereits thematisiert und muss mit dem Verweis auf Eigenheiten in der Literatur von schwarzen (F)SF AutorInnen ergänzt werden. Diese liegen einerseits in der Situation schwarzer Autorinnen in der Bevölkerung, andererseits darin, dass SF in ihrer Entstehungsgeschichte einen vergleichsweise „weißen“ Ursprung hat. Patricia Melzer untersucht diesen Faktor in *Alien Constructions*³⁴⁸ anhand der Literatur Octavia Butlers, die als eine der renommiertesten afroamerikanischen FSF Autorinnen in den USA gilt. In Butlers Werken fungieren Aliens nicht nur als „boundary crossing per se – as a metaphor, they are difference“.³⁴⁹ Darüber hinaus dienen ihre Figuren als Mittel zur Dekonstruktion gleich mehrerer hier behandelte Kategorien, unter anderem „race“, Gender und Sexualität durch ihre Beziehung zu Menschen.³⁵⁰ Nach Melzers Definition umfassen Aliens nicht nur Nicht-Menschen sondern auch alle Arten von Androiden, Robotern oder Golems, künstliche Intelligenzen u.ä.³⁵¹ Die Dekonstruktion menschlicher Differenzkategorien funktioniert dabei folgendermaßen:

Butlers constructions take place on a biological level that mediates human experiences through the body. She confronts the reader not just with creatures, either man-made or alien, but also with hybrids between aliens and humans, with human mutants, and with humans with apparently supernatural abilities such as telepathy and shape-shifting. Her constellations question the (seemingly) most notable element of our identity: our humanness. Instead of accepting humanist assumptions, she asks: What is human? How is this category constituted, and how is it symbolically estranged/complicated?³⁵²

Butler überschreitet die körperliche Grenze zwischen Nicht-Mensch und Mensch und unterläuft die privilegierte Position des (weißen) Menschen. Aber auch Beziehungen zwischen nicht-weißen (oftmals Frauen) und weißen Menschen (oftmals Männern) dienen zur „deconstruction

³⁴⁶ Wenn Hannah Hacker im Vorwort ihres Artikels Nicht Weiß Weiß Nicht feststellt, dass ihr Artikel aus der Position „einer weißen, westeuropäischen, feministischen, tendenziell queeren Intellektuellen im Kontext eines weißen akademischen Kollektivs“ verfasst wurde, so kann ich mich dem inhaltlich nur anschließen. Dementsprechend sind meine (Vor)Erfahrungen im Bezug auf Rassismus und Weiß-Sein geprägt und möglicherweise voreingenommen. Vgl. Hanna Hacker: *Nicht Weiß Weiß nicht. Übergänge zwischen Critical Whiteness Studies und feministischer Theorie*, In: L’Homme, 16/2 (2005). S. 13.

³⁴⁷ Der Begriff „Race“ ist nicht nur wegen seiner rassistischen Perspektive als problematisch anzusehen. Er ermanget es auch, die unsichtbare Kategorie Whiteness zu inkludieren. Vgl. Ebda. S. 14.

³⁴⁸ Vgl. Patricia Melzer: *Alien Constructions: Science Fiction and Feminist Thought*, 1st ed. Austin: University of Texas Press, 2006.

³⁴⁹ Ebda. S. 69.

³⁵⁰ Vgl. Ebda.

³⁵¹ Vgl. Ebda. S. 70.

³⁵² Ebda S. 70 f.

of demarcations based on differences and the power structures legitimized by them.³⁵³ In den hier beschriebenen Differenzkategorien materialisieren sich maßgeblich Machtverhältnisse, die, durch das Einsetzen von Aliens als Metaphern, die besonders im Zusammenhang mit den Differenzlinien anhand der Wahrnehmung von Sex/Gender/Sexualität, sichtbar werden. Zusätzlich muss ergänzt werden, dass in der F(SF) von schwarzen Autorinnen oftmals auch postkolonialistische Ansichten thematisiert werden, die kritisches Denken im Bezug auf gesellschaftlich dominante Ansichten und ihre Korrelation mit den hier behandelten Kategorien fordern.

Auf die zu untersuchende Literatur lässt sich dies mit dem Zwang zu einer gewissen Sensibilität beim Lesen anwenden. Besonders in europäischer SF Literaturproduktion dominiert Whiteness noch als unsichtbare, aber omnipräsente Kategorie, die es zumindest zu thematisieren gilt. Darüber hinaus gilt es Fragen danach zu stellen,

- inwiefern Hautfarbe oder Nicht-Menschlichkeit im Text als Markierung von Andersartigkeit dient und wie diese Andersartigkeit konstruiert wird;
- Auf welche Weise sind diese Konzepte mit, hier nur gestreiften, Konzepten von Identität vereinbar?

5.2.4. **Obsorgepflichten**

Nachdem in den Kapiteln 3.1.5 und 3.2.5.5 auf die Implikationen von Mutterschaft, daraus resultierender Diskriminierung und SF eingegangen wurde, geschieht dies hier nicht noch einmal. Angemerkt wird hier lediglich, dass Diskriminierung aufgrund von Mutterschaft bzw. Obsorgepflichten (diese könnten in der Theorie auch auf andere Familienmitglieder bezogen bzw. von Männern ausgeübt werden, weshalb der Begriff besser geeignet ist) ebenfalls in die Analyse mit einfließen muss.

Als konkrete Fragestellungen an den Text sollten folgende Punkte berücksichtigt werden:

- Inwiefern trägt die Verpflichtung zu Obsorgepflichten zur Konstruktion einer Geschlechterrolle bei? Auf welche Art werden diese Pflichten in der Gesellschaft realisiert und einem spezifischen Geschlecht zugewiesen?

Darüber hinaus können auch Überschneidungen bezüglich Reproduktion (siehe auch Kapitel 3.2.5) entstehen:

- Wie stark ist die grundlegende gesellschaftliche Verpflichtung zur Reproduktion (für ein Geschlecht)? Welche biologischen Implikationen wirken sich auf die gesellschaftliche Realisierung von Reproduktion aus?

³⁵³ Ebda S. 80.

- Welche Konsequenzen ergeben sich aus der (Nicht-)Realisation dieser Reproduktionszwänge bzw. aus einer gesellschaftlich dominanten Vorstellung der Erfüllung von Sorgpflichten?

5.2.5. Herkunft

Reisen sind und waren immer ein bedeutender Bestandteil von SF Literatur. In Werken wie *The Dispossessed* ist die Reise des Protagonisten zwischen zwei verschiedenen gesellschaftlichen bzw. politischen Systemen handlungsinitiierendes Spannungsmoment. Dabei ist der Verschiedenheit zwischen den Systemen, zwischen denen sich ProtagonistInnen bewegen, kaum Grenzen gesetzt. Beispielsweise kann es sich hierbei um verschiedene Systeme von (sowohl biologischem als auch sozialem) Geschlecht wie in *The Left Hand of Darkness*, um verschiedene Religionen oder gesellschaftlichen Entwicklungsstufen handeln. Ursula Le Guin beschreibt in *Rocannon's World*³⁵⁴ Unterschiede zwischen einem archaischen System und der fortgeschrittenen Kultur eines Beobachters, woran Unterschiede auf Hierarchien bezüglich Geschlecht, Bildung und auch ethnischer Herkunft geknüpft sind. In *The Female Man* erfolgt, im engeren Sinne, keine räumliche Bewegung, aber auch der Wechsel zwischen unterschiedlichen Zeiten bzw. alternativen Universen kann als „Reise“ kategorisiert werden.

Ebenfalls in die Untersuchung muss einfließen, dass ProtagonistInnen, die sich zwischen verschiedenen Wertesystemen bewegen, dabei verschiedene Merkmale ihres Systems in das neue System transportieren und dadurch als „fremd“ gekennzeichnet werden. Durch die entstehende Differenz sind sie gefährdet, aufgrund ihrer Wanderbewegung diskriminiert zu werden.

Als konkrete Fragestellungen an den Text sollte folgender Punkt berücksichtigt werden:

- Welche Spannungen werden durch Migrationsbewegungen der ProtagonistInnen ausgelöst?
- Worin liegen maßgeblich die Unterschiede zwischen den verschiedenen gesellschaftlichen Wertesystemen und wie orientieren sich die ProtagonistInnen im Wechsel zwischen ihnen?

Besonders hier, aber im Grunde auch bei den meisten anderen Kategorien, muss die Frage gestellt werden, welche anderen Unterschiede an einer fremden Herkunft konstruiert werden.

³⁵⁴ Vgl. Ursula K. Le Guin: *Rocannon's World*, In: *Worlds of Exile and Illusion*. 1st Orb ed. New York: Orb, 1996.

5.2.6. Religion/ Glaubenssysteme

Glaubenssysteme können maßgeblich die Konstruktion von Differenzkategorien beschrieben. Religion eignet sich dadurch als Markierungsmittel von Differenz bzw. Fremdheit, muss aber auch als eigener Punkt betrachtet werden.

Religionen variieren in der FSF zwischen dem Dasein als Mittel zur Legitimation für Theokratien wie in *The Handmaid's Tale*, oder aber als Anstoß zum kritischen Denken und freien Handeln, wie dies bei Le Guin oftmals der Fall ist, die in gleich mehreren ihrer Werke Analogien zum Taoismus einbaut.³⁵⁵ Darüber hinaus kann die Darstellung von Religion sowohl auf realirdischen Glaubensmodellen basieren, eine bloße Weiterentwicklung oder eine grundlegende Neuerfindung sein. Davon abhängig sollte in die Analyse einerseits miteinbezogen werden, inwiefern diese Glaubenssysteme gesellschaftliche oder individuelle Normen im Bezug auf andere Differenzkategorien beeinflusst werden, aber andererseits inwiefern Religion – aufgrund dieser Weltanschauungen – als eigene Differenzkategorie zu betrachten ist. Ziel hiervon ist in erster Linie festzustellen, inwiefern die individuelle Performanz von Figuren im Bezug auf Differenzkategorien von religiösen bzw. auf Glauben basierenden Idealen beeinflusst werden, ebenso wie Spannungen die im Bruch mit gesellschaftlichen Vorstellungen und individuellen Umsetzungen entstehen können.

Als konkrete Fragestellungen an den Text sollten folgende Punkte berücksichtigt werden:

- Inwiefern prägen religiöse Systeme die Kultur?
- Inwiefern wirken sich die religiösen Vorstellungen auf Vorstellungen in Bezug auf andere Differenzkategorien, vor allem aber Sex/Gender und sexuelle Orientierung?
- Inwiefern gibt es im Werk Spannungsmomente zwischen verschiedenen Glaubenssystemen?
- Inwiefern ist der Text als Verweis auf zeitgenössische Glaubenssysteme lesbar und wie steht dies im Zusammenhang zu einer positiven/negativen Entwicklung eben jener; wie sehr bricht die Darstellung mit der Erfahrungswelt zeitgenössischer LeserInnen?

5.2.7. (Aus-) Bildung

Die historische Diskriminierung von Frauen in Bezug auf Bildung wurde im Kapitel 3.1.8 kurz angeführt. Durch die starke Verbindung der (F)SF zu wissenschaftlichen Themen hat sich eine SF, in der Frauen wissenschaftlich bedeutende Positionen einnehmen oder zur wissenschaft-

³⁵⁵ Vgl. Call: *Postmodern Anarchism in the Novels of Ursula K. Le Guin*.

lichen Besetzung gehören, erst in den letzten Jahren durch und in der FSF durchgesetzt; ähnliche Tendenzen sind auch auf gesellschaftlichen Ebene festzustellen.³⁵⁶ Als bekanntestes, wenn auch nicht literarisches, Beispiel für eine Frau, muss hier Samantha Carter aus der SF Fernsehserie „Stargate: SG1“ angeführt werden.³⁵⁷ In dieser Rolle werden militärische wie auch wissenschaftliche Charakteristika vereint: Einerseits durch einen hohen militärischen Rang,³⁵⁸ andererseits durch eine fundierte wissenschaftliche Ausbildung im Bereich der Astrophysik, in dem sie einen Dokortitel trägt. Im militärischen Umfeld der Serie wird sie primär in eben jener Position repräsentiert und dominiert somit gleich in zwei Feldern, die gewöhnlich männlich konnotiert sind. Der Charakter ist gleichzeitig auf eine sehr facettenreiche Art und Weise gestaltet, die eine eindeutige Zuordnung in ein Weiblichkeitsklischee, wie sie im US-amerikanischen Fernsehen in SF Serien oft vorhanden ist, nicht zulässt. Durch die Doppelpositionierung - sowohl im wissenschaftlichen Bereich als im militärischen Kontext - zeigt sie gleichzeitig zwei verbreitetsten beruflichen Tätigkeitsfelder auf, die oft auch in einer einzelnen Figur vereint sind. Besonders die Ausübung von militärischen Diensten ist nicht selbstverständlich, besonders im Anbetracht der Öffnung des allgemeinen Wehrdiensts für Frauen, die in Österreich erst 1998,³⁵⁹ in Deutschland 2001³⁶⁰ erfolgt ist. Selbst dann konnten Frauen dies nicht ohne gesellschaftlichen Widerstand ausüben, weshalb es hier von Interesse ist, Erwartungshaltungen und Möglichkeiten für Frauen (bzw. Männer) zu analysieren. Darüber hinaus existieren klarerweise noch Tätigkeitsfelder, die nicht so deutlich männlich-technisch konnotiert sind, wie beispielsweise das der XenolinguistInnen, die sich auf fremden Planeten dem Erforschen und Erlernen des örtlichen Sprachgebrauchs widmen.³⁶¹

Als konkrete Fragestellungen an den Text sollte folgender Punkt berücksichtigt werden:

- Welche gesellschaftlichen Erwartungshaltungen bestehen im Bezug auf Bildung und Ausbildung? Welche Tätigkeitsbereiche sind mit einer bestimmten Differenzkategorie konnotiert, welche spielt keine Rolle?

³⁵⁶ Vgl. Millward; Dodd: *Feminist Science Fiction Utopia and Stargate*. S. 18.

³⁵⁷ Vgl. Ebda.

³⁵⁸ Vgl. Ebda S. 19

³⁵⁹ Vgl. <http://www.bmlv.gv.at/karriere/frauen/faq.shtml> (Zugriff am 19.01.2013).

³⁶⁰ Vgl.

http://www.bundeswehr.de/portal/a/bwde/!ut/p/c4/FcwxDoAgDADAH9HdzVcoLqTYQhqmgyrfTW3H2zwUXwkY5NTscAKfpcpDhcHsbbsbTDkFNjl60rFcysLhl21iAaiC3EAcS_lQyeGK5a5xd9LVrg/ (Zugriff am 19.01.2013).

³⁶¹ Beispielsweise in den Büchern von Suzette Haden Elgin in ihren *Native Tongue* Werken.

5.2.8. Sprache

Auch wenn Sprache nach formalen Kriterien keine Differenzkategorie darstellt, muss aufgrund der medialen Basis der hier einbezogenen Werke, die Korrelation zwischen Sprache, SF und Gender (bzw. Differenzkategorien) genauer betrachtet werden.

5.2.8.1. Verbale Sprachcodes

Raimund Borgmeier konstatiert der SF ein sprachliches Problem. Er stellt fest, dass die SF in ihrem Anspruch als Text, der zukünftige Gesellschaften, sowie fremde Spezies und Welten repräsentiert, auch eine andere Form von Sprache aufweisen müsste.³⁶² Borgmaier spricht hier von einem Faktor, der die meisten AutorInnen, von PhilologInnen wie J. R. R. Tolkien abgesehen, und Lesenden überfordern würde.³⁶³ Dementsprechend wird die Thematik oftmals entweder ignoriert bzw. im Werk nicht thematisiert, oder durch Übersetzungsprogramme vielfacher Art gelöst. Auch Susanne Wokusch spricht der SF zwar eine sprachliche Innovation zu, betont aber, dass diese immer in einem Rahmen bleiben muss, um lesbar und rezeptionsfreundlich zu bleiben.³⁶⁴ Dennoch weisen einige der bekanntesten SF bzw. utopischen Romane andere Sprachkonzepte oder Kunstsprachen auf, wie Nadsat in Anthony Burgess' *A Clockwork Orange* oder Newspeak in George Orwells *1984*.³⁶⁵ Hier dienen sprachliche Innovationen unter anderem zur Markierung von Fremdheit.³⁶⁶

In der FSF werden sprachliche Innovationen weiter entwickelt um Geschlechterverhältnisse bzw. den Bruch mit bestehenden Normen zu brechen. Das grundlegende Problem besteht darin, Systeme, in denen sich Geschlechterdifferenz nicht oder anders auf einer sprachlichen Ebene manifestiert mit unseren sexistischen Sprachcodes auszudrücken. Kritikpunkte von feministischen SprachwissenschaftlerInnen sind vielfältig, beziehen sich aber vor allem auf die Wirklichkeitskonstruierende Komponente von Sprache, die unter anderem von Judith Butler konstatiert wurde. Eine Sprache, die Frauen vernachlässigt oder marginalisiert, kann kein Spiegel einer gleichberechtigten Gesellschaft sein.³⁶⁷

In der deutschen FSF finden sprachliche Innovationen auf verschiedenen Ebenen statt. Ein Großteil der Veränderungen findet sich auf lexikalischer Ebene, beispielsweise Um- oder

³⁶² Vgl. Raimund Borgmeier: *Form*, In: Science Fiction: Theorie und Geschichte, Themen und Typen, Form und Weltbild. Stuttgart: Reclam, 1981. S. 146.

³⁶³ Vgl. Ebda. S. 146 .

³⁶⁴ Vgl. Susanne Wokusch: *Frauen und ihre Sprache in der Science Fiction-Literatur*, In: Henn, Marianne; Hufeisen, Britta (eds.): *Frauen, MitSprechen, MitSchreiben: Beiträge zur literatur- und sprachwissenschaftlichen Frauenforschung*. Stuttgart: Heinz, (Stuttgarter Arbeiten zur Germanistik) 1997. S. 517.

³⁶⁵ Vgl. Borgmeier: *Form*. S. 146.

³⁶⁶ Vgl. Ebda.

³⁶⁷ Vgl. Meißner: *Butler*. S. 15.

Neusemantisierung von Wörtern oder Wortneuschöpfungen.³⁶⁸ Aber auch auf grammatikalischer Ebene kann die Konstruktion von Geschlecht in Frage gestellt werden, wie in *Träume Digitaler Schläfer* bewiesen wird. In dem erst 2012 erschienen Werk spielen drei Zeitebenen ineinander, die die Entwicklung Frauen während der spanischen Inquisition, der Annexion Frankreichs durch Nazideutschland und eine nicht näher definierte, nach einem 3. Weltkrieg handelnde, Zukunft zeigen. In der Zukunftsebene wird für alle Menschen nur noch das grammatikalische Neutrum zu verwendet, um die, zumindest oberflächliche, Auslöschung bzw. Angleichung der beiden Geschlechter zu zeigen.³⁶⁹ „Noch nie war Ashur seinem Traum so nah gewesen! Trotzdem hörte sich das, was das Guru sagte, abstrus an. Ashur fiel ein, dass es Amari nicht einmal gefragt hatte, wie lange es das Guru schon nicht mehr besucht hatte.“³⁷⁰ Das Beispiel zeigt auch die sächliche Verwendung von Eigennamen, sofern diese Menschen bezeichnen.

Anhand dieser Möglichkeiten sollen einerseits Fragestellungen bezüglich der sprachlichen Innovationmöglichkeiten, andererseits Fragen über die geschlechtliche Performanz der Charaktere, an den Text gestellt werden. Besonders muss berücksichtigt werden, auf welcher sprachlichen Ebene im Text Geschlecht konstruiert wird, sowohl von den Figuren, als auch von der Erzählstimme. Des Weiteren ist für die Analyse von Interesse, auf welchem sprachlichen Niveau sich Frauen ausdrücken, mit wem sie kommunizieren und mit welchen Anredeformen sie adressiert werden.

5.2.8.2. Nonverbale Sprachcodes

Soweit dies möglich ist, sollen auch non-verbale Codes in die Analyse mit einbezogen werden. Attebery betrachtet sowohl SF und Gender als Formen von Zeichensystemen bzw. Codes. Diese Codes sind wiederum von sprachlichen Codes abhängig, mit denen sie kommuniziert und konstruiert werden; gewissermaßen könnte man sagen, dass Attebery die Systeme SF und Gender als eine Überschneidung zweier Diskurse sieht, die ihrerseits dem Diskurs bzw. System Sprache untergeordnet sind.³⁷¹ Außenstehende, die mit dem Codes dieser Systeme nicht vertraut sind, haben Probleme bei der Interpretation dieser Systeme bzw. können bei der Rezeption (oder Erzeugung) Fehler machen.³⁷² Er betont, dass die Systeme Sprache und Gender künstliche Systeme sind, die dem Menschen nicht von Natur aus in die Wiege gelegt werden, wobei er in diesen

³⁶⁸ Vgl. Wokusch: *Frauen und ihre Sprache in der Science Fiction-Literatur*.

³⁶⁹ Vgl. Anja Kümmel: *Träume digitaler Schläfer*, Reiche, Claudia; Sick, Andrea (eds.): Bremen: Thealit Frauen.Kultur.Labor, 2012. Allerdings stellt sich im Laufe der Handlung heraus, dass die Angleichung des männlichen und weiblichen Geschlechts auf biologischer und gesellschaftlicher Ebene nur insofern erfolgt, als das alle Frauen inhaftiert und für reproduktionstechnische Zwecke missbraucht werden. Die sprachliche Ebene dient hier unter anderem dazu, diesen Umstand zu maskieren.

³⁷⁰ Ebda, S. 54.

³⁷¹ Vgl. Attebery: *Decoding Gender in Science Fiction*. S. 2.

³⁷² Vgl. Ebda. S. 3.

Codes die Determinierung der Dichotomie männlich/weiblich sieht, zugleich aber deren potentielle Aufhebung durch die Überschneidung mit anderen Systemen, wie etwa der SF, andeutet.³⁷³ Alle sprachlichen Codes werden innerhalb eines Systems konstruiert und sind in ihrer Bedeutung nur innerhalb dieses Systems unmissverständlich; werden sie in ein anderes System übertragen, so löst sich ihre ursprüngliche Bedeutung unter Umständen auf.³⁷⁴ Dem folgend definiert Attebery eine Vielzahl von nicht-sprachlichen Codes, die einen Einfluss auf gender codes haben:

[Nonverbal signs in the gender code] can include clothing, hairstyles, cosmetics, posture, gesture, vocal pitch and inflection, use of chemicals to mask or enhance body odors, and patterns of eye contact. Within this code, the body itself becomes a sign. It's meaning shifts according to presentation and context.³⁷⁵

Attebery vertritt die These, dass ein einzelnes Merkmal, beispielsweise eine Glatze, in verschiedenen Systemen unterschiedlich bewertet sein kann; es könne sowohl als Zeichen für Aggressionen etwa bei Skinheads, Hilfslosigkeit oder Krankheit, Anpassung an militärische Strukturen, sexuelle Orientierung von Personen (Kurzhaarfrisuren von Lesben), Alter, etc. sein.³⁷⁶ Davon abgesehen, dass Attebery hier einen Zusammenhang dieser Systeme und intersektioneller Ansätze herstellt, wird auch deutlich, was die Umsetzung ein und desselben, nicht verbalen Signals in den uns alltäglich bekannten Systemen bedeutet. Gehen wir einen Schritt weiter und übertragen ein und dasselbe Zeichen, des geschorenen Haupthaars, in das System SF, wird schnell klar, dass es auch hier unterschiedlich rezipiert wird. Attebery führt als Beispiele SF Filme und Serien an, in denen das Zeichen „Glatze“ bei Frauen auf verschiedene Art und Weise interpretiert werden kann.³⁷⁷ So signalisiert in *Star Trek: The Motion Picture* die Glatze der Protagonistin sexuelle Verfügbarkeit, während dieselbe nicht vorhandene Haarpracht Segourney Wavers in *Alien* ihre Distanz gegenüber normalen Menschen determiniert.³⁷⁸ Auch Ursula K. LeGuin lässt die wohlhabenden Frauen des Planeten Urras in *The Dispossessed* ihr Haupthaar abrasieren, hier als Zeichen der Unterwürfigkeit und Abhängigkeit von Männern. Gleichzeitig dient die Glatze als Markierung des Wohlstands und des Unterschieds der beiden Planeten. Das Erscheinungsbild wird hier, ebenso wie Körpersprache, dazu verwendet, um die gravierenden Unterschiede zwischen den emanzipierten und gleichberechtigten Frauen auf dem Mond Anarres und den abhängigen, als Verzierung inszenierten (und in dieser Funktion kritisierten) Frauen auf Urras aufzuzeigen. Wenn auf Anarres Frauen eine kurze Frisur bevorzugen, so dient das der Praktikabilität und dem Gruppengefühl. In anderen Fällen wird die Glatze nicht nur verwendet, um die Fremdartigkeit von

³⁷³ Vgl. Ebda.

³⁷⁴ Vgl. Ebda.

³⁷⁵ Ebda.

³⁷⁶ Vgl. Ebda. S. 4.

³⁷⁷ Vgl. Ebda.

³⁷⁸ Vgl. Ebda.

menschlichen Frauen zu markieren, sondern um auf die Fremdartigkeit von anderen Spezies hinzuweisen.

Für die konkrete Analyse des Romans muss sowohl ein verbaler als auch non-verbaler Sprachgebrauch herangezogen werden. Für die Analyse des verbalen Sprachgebrauchs ist es darüber hinaus notwendig, alle Möglichkeiten sprachlichen Ausdrucks mit einzubeziehen. Als konkrete Fragestellungen an den Text sollten folgende Punkte berücksichtigt werden:

- Welche gesellschaftlichen Normen lassen sich anhand des Sprachgebrauchs konstruieren?
- Wie verwenden einzelne Individuen im Roman sprachliche Mittel um Geschlecht zu konstruieren?
- Inwiefern ist, auf einer sprachlichen Metaebene, ein geschlechtersensibler Sprachgebrauch festzustellen?

5.3. Zwischenfazit

Obwohl die Intersektionalitätstheorie im Kontext von Literatur im Allgemeinen und (F)SF-Literatur im Speziellen kaum erforscht ist, hat die hier durchgeführte Analyse gezeigt, dass zumindest zu jeder der einzelnen Differenzkategorie Forschung geschehen ist,

allerdings ein Bewusstsein hinsichtlich ihrer Vernetzung bislang ausgeblieben ist. Manche AutorInnen nehmen zwar auf den Begriff Triple Oppression Bezug, es fehlt aber bislang an einer gründlicheren Analyse des Aufeinander-Wirkens der Begriffe zueinander. Dass die einzelnen Kategorien in der (F)SF sehr wohl eine Rolle spielen, konnte hier im Grunde nur oberflächlich dargestellt werden, da sie im Einzelnen das Potential aufweisen, ganze Forschungsfelder zu füllen. Schwierig hat sich bei dem Versuch, einzelne Kategorien herauszuarbeiten, die starke Vernetzung der einzelnen Kategorien untereinander herausgestellt, worauf in der Analyse im nächsten Kapitel eingegangen wird.

6. Textanalyse

Die Vorstellung von Differenzkategorien in der SF wirft eine Reihe von Schwierigkeiten auf. Ein grundsätzliches Problem an der Differenzierung ist die schwierige inhaltliche Trennung zwischen verschiedenen Kategorien. Aus diesem Grund werden in der Analyse im folgenden Kapitel zunächst jene Differenzkategorien analysiert, die in der Romanrealität eine übergeordnete gesellschaftliche Gültigkeit aufweisen. An zweiter Stelle folgt die genauere Analyse der Protagonistinnen, die sich primär auf das übergeordnete Zusammenspiel von Differenzkategorien bezieht. Dabei sollen, wie vorgeschlagen, auch Leerstellen in der Darstellung der Gesellschaft kurz beachtet werden. Abschließend wird die Darstellung der einzelnen Protagonistinnen innerhalb der Werke verglichen, bevor zuletzt dominante Parallelen bzw. Unterschiede zwischen den beiden Romanen analysiert werden.

Als Konstante zwischen den beiden Werken fungieren nicht nur ihr relativ junges Erscheinungsdatum, sondern auch ihre Erzählperspektiven. In beiden Werken gibt es nicht nur eine dominante erzählende Person, sondern zumindest zwei, wobei jeweils mindestens eine der Figuren eine Frau ist. Besonders durch diese verschiedenen Perspektiven und dem daraus entstehenden Kontrast konnte die vorliegende Analyse zusätzlichen Mehrwert gewinnen.

6.1. *Flugverbot – Die lebenden Steine von Jargus*

6.1.1. Barbara Slawig

Slawig, 1965 in Braunschweig (Deutschland) geboren, studierte in Bochum Biologie und schloss, nach einer Reihe von Auslandsaufenthalten, 1986 mit einem Dokortitel ab.³⁷⁹ Seit 1990 arbeitet sie als freie Übersetzerin. *Die Lebenden Steine von Jargus*, erschien 2000 im Haffmanns Verlag, wurde in einer ersten Version allerdings bereits 1995 fertig gestellt.³⁸⁰ Später wurde ihr Erstlingswerk unter dem Titel *Flugverbot* neu aufgelegt.³⁸¹ Zur Publikationsgeschichte von *Flugverbot* stellt Slawig fest, dass es lange gedauert hat, einen Verlag zu finden.³⁸² Eine geplante Veröffentlichung beim Heyne Verlag wurde durch den Tod von Rolf Heyne und den Verkauf des Verlags

³⁷⁹ Vgl. <http://www.barbara-slawig.de/vita.html> (Zugriff am 29.01.2013).

³⁸⁰ Vgl. <http://www.epilog.de/ac/062/chat-slawig.htm> (Zugriff am 29.01.2013).

³⁸¹ Vgl. Ebda.

³⁸² Vgl. Ebda.

an Springer verhindert, da das gesamte SF-Programm dezimiert wurde.³⁸³ Die Auflage im Argument-Verlag, auf der diese Arbeit zu Grunde liegt, wurde 2003 veröffentlicht und dafür geringfügig sprachlich überarbeitet. Der Ausgabe ist außerdem ein Philip K. Dick Zitat vorangestellt worden, dass sich auf die Unfähigkeit moderner SF betreffend der Erforschung von Genderverhältnissen bezieht.³⁸⁴ Im Dezember 2012 gab die Autorin auf ihrer Homepage bekannt, dass *Flugverbot* 2013 im Golkonda Verlag sowohl in Papierform als auch als E-Book neu aufgelegt werden soll.

6.1.2. Inhalt

Die Haupthandlung *Flugverbots* ist die eines Kriminalromans. Der freie Kommissar David Woolf wird auf den Mond von Jargus IV³⁸⁵ geschickt, um einen Sabotagefall in dem dort ansässigen Versuchslabor aufzudecken. Gleichzeitig strandet Jeanne Andrejewsky auf dem Planeten, als sie verhaftet wird und ihr Raumschiff ohne sie ablegt. Im Laufe des Romans wird nicht nur der Sabotagefall aufgedeckt, sondern auch die Vorgeschichte der Protagonistin. Als Setting dient eine, entfernt an ein Kaltes Krieg Szenario, erinnernde Situation. Es existieren drei Parteien: Das Synarchon, ein annähernd kommunistisch orientierter Staatenbund, in dem die Protagonistin die letzten Jahre verbracht hat, dem – nach einem Krieg – die unabhängige Welt Volga gegenübersteht und zu dem der Handlungsort gehört, sowie ein Verband unabhängiger Planeten, der im Roman allerdings keine explizite Rolle spielt. Volga hat sich vom Synarchon mit der Weigerung, auf dessen Computer-orientierte Verwaltungsform mittels ANACs, einer Art Super-Computer, umzustellen, abgespalten. ANACs fungieren im Synarchon nicht nur zur Verwaltung, sondern auch zur Planung und Entscheidungsfindung; der Entschluss, einen Krieg zu führen, wurde beispielsweise von diesen Computern getroffen. Nach der Abspaltung Volgas folgte zunächst eine Blockade, die schließlich in einem Krieg resultierte, in dem beide ProtagonistInnen aktiv für Volga gedient haben. Der Krieg wurde vor vier Jahren mit einem Waffenstillstand beendet, zum Zeitpunkt des Romans laufen darüber hinaus Friedensverhandlungen.

ANACs sind deshalb von Bedeutung, da ihre Rechenleistung zur Erforschung der lebenden Steine, eine auf Silizium basierende Lebensform die nur auf Jargus vorkommt, notwendig ist, sie auf Volga jedoch verboten sind. Die einzige Ausnahme bildet der ANAC im Forschungslabor, der die Probleme verursacht, die von Kommissar David erforscht werden sollen. Hierzu benötigt er die Unterstützung Jeannes, die aufgrund ihrer Herkunft zunächst ebenfalls der Spionage bezichtigt wird, aber maßgeblich zur Aufklärung der Geschehnisse beitragen kann. Für die Analyse

³⁸³ Vgl. Ebda.

³⁸⁴ Vgl. Philip K. Dick: *The Double: Bill Symposion*. Nach: Slawig: *Flugverbot*. S. 5.

³⁸⁵ Eine Ähnlichkeit mit dem Mond Yavin IV aus dem Star Wars Universum bietet sich an dieser Stelle unweigerlich an; vgl. http://starwars.wikia.com/wiki/Yavin_4 (Zugriff am 29.01.2013).

besonders interessant ist die Aufteilung der Erzählperspektive zwischen Jeanne und David, wodurch ein zweifacher Blick auf Geschlechterrollen im Werk möglich ist.

Jargus hat drei Funktionen: Die eines Militärstützpunktes, dessen Oberhaupt Jaroslaw Strogoff der Protagonistin die Schuld am Tod seines Sohnes gibt, die der Forschungsstation und als touristische Attraktion bzw. Raumhafen. Dementsprechend besitzen die Figuren des Romans entweder einen wissenschaftlichen oder einen militärischen Hintergrund. Allerdings gibt es im Militär keine Soldatinnen, weswegen alle bedeutenden Frauen Forscherinnen sind (mit wenigen Ausnahmen bei unwesentlichen Nebenfiguren). Hautfarbe wird lediglich bei einem einzigen Soldaten als solche thematisiert, der als „Offizier mit nachtdunkler Hautfarbe“³⁸⁶ beschrieben wird; ansonsten ist anzunehmen, dass alle anderen Figuren weiß sind. Darüber sie sich in einer strengen heterosexuell-normativen Matrix, Homo- oder Bisexualität werden nie erwähnt.

6.1.3. Gesellschaft

Im Roman relevant ist die Gesellschaftsform auf Jargus, die von der Kultur von Volga beeinflusst wurde. Obwohl sich Volga erst vor kurzer Zeit vom Synarchon abgespalten hat, sind die VolganerInnen sich sehr unklar bezüglich der Gesellschaftsform im Synarchon, weshalb sie Jeanne einerseits Unsicherheit, die in der politischen Situation verankert ist, als auch dezidiert Hochmut entgegen bringen, dazu an späterer Stelle mehr.

6.1.3.1. Gender als primäre Differenzkategorie

Auf Volga/Jargus herrscht eine traditionelle Geschlechterdichotomie, wie sie in Europa bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts und darüber hinaus selbstverständlich war. Dies zeigt sich grundlegend in der männlichen Wahrnehmung von Frauen, die, bedingt durch die Erzählperspektive, in zweierlei Formen vorliegt: „aktiv“ durch die Wahrnehmung Davids, „passiv“ durch die Wahrnehmung Jeannes, die den Umgang der Männer mit ihr beschreibt.

Davids Wahrnehmung von Frauen erscheint zunächst typisch männlich: er bemerkt von Frauen zuerst ihre körperlichen Attribute, vor allem wenn diese in Korrelation zu dem, auch in dieser Gesellschaft gültigen, Schönheitsideal stehen. Auch andere Männer legen dieses Verhalten an den Tag. So wird Jeanne gleich zu Beginn des Romans von dem ersten Mann, dem sie begegnet, auf abwertende Weise gemustert. Zunächst nur oberflächlich, „Der Soldat war aufgestanden und taxierte sie: erst das Gesicht, dann Brust und Hüften, ein schneller Blick auf die weiten Ho-

³⁸⁶ Slawig: *Flugverbot*. S. 44.

senbeine und wieder ins Gesicht, Blick einfangen, lächeln.³⁸⁷, später merkt sie, das Überprüfen ihrer Dokumente wäre „[...] schneller gegangen, wenn der Soldat nicht ständig nach ihrem Jackenausschnitt geschielt hätte.“³⁸⁸ Auch der Offizier des Stützpunktes, der ihr die Schuld am Tod seines Sohnes gibt, blickt sie abschätzend an, wenn auch auf andere Weise: „Und ein Blick abwärts, so dass sie am liebsten die Knie hochgezogen und die Arme darumgelegt hätte. Als wäre ihr Körper ein Makel, als würde er sie ins Unrecht setzen.“³⁸⁹ Im selben Gespräch fragt er, ob sie die Passage im Raumschiff „mit Geld oder Naturalien“ bezahlt habe, unterstellt ihr somit Prostitution. Im Anbetracht der bestehenden Objektivierung und Sexualisierung weiblicher Körper, ist es wenig verwunderlich, dass die Gefahr von sexuellen Übergriffen allgemein präsent ist, weshalb die Frauen in einem eigenen Bereich der Basis untergebracht sind. Jeanne wird von mehreren Männern angeboten, sie auf verschiedenen Wegen zu begleiten, um sie zu „beschützen“, mit bestätigendem Ergebnis: „So begleitet hatte niemand sie beachtet: keiner der Soldaten, die gelangweilt durch die Gassen bummelten, keiner der Offiziere, die in der Mesa unten im Haus ein und aus gingen. Als wäre sie unsichtbar geworden, weil ein Mann an ihrer Seite ging.“³⁹⁰ Trotz der Begleitung fühlt sich die Protagonistin in dieser Umgebung nicht wohl und ist trotz männlicher Anwesenheit nicht vor männlicher Gewalt sicher: Sie wird von Strogoff, obwohl David sich im selben Raum befindet, während eines Verhörs geschlagen. In anderen Situationen Jeanne wehrt Übergriffe nicht nur verbal ab, sondern kann sich durch eine Kampfsportausbildung verteidigen und besiegt während eines Kampfes einen ihr körperlich überlegenen Soldaten. Frauen werden gesellschaftlich als schwächer und schutzbedürftig konstruiert, wodurch sie einen Opferstatus zugesprochen bekommen, gleichzeitig aber Männer als Täter konstruiert werden. Jeanne trägt allerdings dazu bei, die gesellschaftliche Zuschreibung vom „schwachen Geschlecht“ zu destabilisieren, während gleichzeitig Kritik an der „Rape Culture“ (Vgl. 3.2.4) und Opferzuschreibung geleistet wird.

6.1.3.2. (Aus-)Bildung

Die aktiv im Buch agierenden Frauen sind an das militärisch-wissenschaftliche Milieu gebunden, mit Ausnahme von kleinen Nebenrollen, die sich aufgrund ihres begrenzten Auftritts nicht für eine Analyse eignen. Von den drei weiblichen Hauptfiguren auf Jargus sind zwei Wissenschaftlerinnen, Svenia und Esther, und die Protagonistin kann sowohl auf eine militärische, als auch eine wissenschaftlich-mathematische Ausbildung als Analytikerin zurückblicken.

³⁸⁷ Ebda. S. 12.

³⁸⁸ Ebda. S. 19.

³⁸⁹ Ebda. S. 40.

³⁹⁰ Ebda. S. 74.

Trotz dieser Repräsentation ist von Anfang an klar, dass es sich bei den Positionen der Frauen um Ausnahmen handelt. Der Vorsitzende der Wissenschaftlerinnen, Ziemack, ist über die Frauen am Stützpunkt nicht glücklich, und möchte im Fall von Svenia Lind, einer jungen Wissenschaftlerin, ihre Beziehung zu einem Soldaten als Anlass nehmen, sie zu kündigen. Dies ist ihm aber, aus rechtlichen Gründen – Svenia befindet sich in einer Art Probezeit – nicht möglich. Davon abgesehen sind die Frauen nur Assistentinnen, wobei dies auch mit ihrem vergleichsweise jungen Alter erklärt werden könnte. Auffallend ist, dass es keine älteren Frauen auf der Basis gibt, möglicherweise, da sie bereits Kinder haben, oder dies von ihnen erwartet wurde, womit aber eine Rückkehr nach Volga verbunden ist. Frauen ist somit zumindest ein Zugang zu gleicher Bildung möglich, gleiche Rechte und Möglichkeiten am Arbeitsplatz erwarten sie nicht.

Auch im Militär verhält es sich nicht anders. Es gibt keine Soldatinnen auf Jargus, von einer Sanitäterin abgesehen, die in einem Nebensatz kurz erwähnt wird. Der Umstand, dass Jeanne als Navigatorin auf einem Kriegsschiff gedient hat, führt zu folgender Aussage Davids: „Auf einem Blockadebrecher? Aber das waren die gefährlichsten Einsätze des ganzen Kriegs! Willst du mir erzählen, die Flotte hätte dafür Frauen genommen?“³⁹¹. Daraufhin deutet sein Gesprächspartner, in diesem Fall sein Onkel, an: „Wahrscheinlich kannte sie jemand, der sich für sie eingesetzt hat.“³⁹² Obwohl er im darauffolgenden Satz klarstellt, dass sie die notwendigen Qualifikationen durch ihr Studium hatte, mindert er ihre Leistung zunächst und später zusätzlich durch die Feststellung „[...] die Flotte brauchte dringend Navigatoren.“. Somit wird zum einen der Eindruck konstruiert, dass Jeanne die Position in der Flotte nicht durch ihre Leistung, sondern durch Beziehungen bekommen hat, da es nicht genügend Männer gegeben habe, um die Position aufzufüllen. Impliziert wird dadurch, dass sie trotz ihrer Ausbildung weniger Qualifikationen aufweist als ein Mann und die Stelle nicht rechtmäßig verdient hat.

Jeanne's Alltag an Bord des Blockadebrechers wird von einem ehemaligen Kollegen, der nun auf Jargus stationiert ist, berichtet. Er beschreibt, dass sie als einzige Frau am Schiff von fast allen Männern belästigt worden sei und Techniken entwickelt hatte, um sexuelle Übergriffe zu umgehen:

Dazu war sie zu klug. Achtete darauf, dass sie während der Freiwache nie allein war; schloss immer ihre Kabine ab; ließ niemanden zu sich in den Computerraum und arbeitete von früh bis spät. Und wenn sie doch mal einer anfasste, wurde sie giftig.³⁹³

Allerdings wird auch klar gestellt, dass die Übergriffe ein Ende hatten, als Jeanne ihre Kompetenzen als Navigatorin unter Beweis stellt und die Besatzung, im Gegensatz zu der auf anderen Schiffen, unbeschadet in den Heimathafen zurückbringt. Deutlich wird daran die vorur-

³⁹¹ Ebda. S. 39.

³⁹² Ebda.

³⁹³ Ebda. S. 177.

teilsgesteuerte Haltung gegenüber Frauen und der Umstand, dass sich Jeanne erst unter Beweis stellen musste, bevor sie als gleichwertig akzeptiert werden konnte.

6.1.3.3. Herkunft

Im Werk vollzieht sich eine Spaltung zwischen den beiden verfeindeten Territorien Volga (mit Außenposten Jargus) und dem Synarchon, in das die letzte Heimatwelt der Protagonistin, Aulas, fällt. Beeinflusst durch den erst vor vier Jahren beendeten Krieg, beherrscht eine Spannung von Vorurteilen und Angst die Beziehung zwischen den BewohnerInnen der beiden Systeme. Da es sich bei Jeanne allerdings um die einzige Frau im Roman handelt, die im Synarchon gelebt hat, ist sie das Hauptziel dieser negativen Tendenzen.³⁹⁴

Die Vorurteile basieren auf den unterschiedlichen gesellschaftlichen Systemen. Durch ANACs wird das Leben im Synarchon stärker reguliert, eine Aufgabe, die von der Bevölkerung von Volga/Jargus abgelehnt wird und damit schließlich zum Bruch geführt hat. Im Synarchon gibt es außerdem eine andere Wahrnehmung von Krankheit, wie anhand einer Geschichte über einen autistischen Jungen, der vor einem „Therapielager“³⁹⁵ gerettet werden muss, konstruiert wird. Bei den sogenannten Therapielagern handelt es sich um eine Art von Gefangenenlager, in die auch verhaltensauffällige Jugendliche und Kriegsgefangene eingewiesen werden, und dienen in der Romanrealität dazu, das Synarchon als faschistisch-totalitären Staat zu markieren.

Die Spannung zwischen den beiden gesellschaftlichen Systemen schlägt sich vor allem in der Wahrnehmung der Geschlechter nieder, wobei hier festzuhalten ist, dass Jeanne die einzige Figur aus dem Synarchon ist, die aktiv im Roman vorkommt, weswegen die Annahme, dass sich die Geschlechterdifferenzen auf Frauen fokussieren, nicht verifiziert werden kann. Angedeutet wird jedoch, dass im Synarchon das traditionelle Frauenbild Volgas zumindest teilweise aufgehoben wird, was beispielsweise die Betreuungspflicht von Kindern betrifft, ein Umstand, der von den VolganerInnen negativ und mit Vorurteilen aufgenommen wird: „Stimmt es, dass sich die Mütter im Synarchon nur um ihre Kinder kümmern, wenn sie es nicht vermeiden können?“³⁹⁶

³⁹⁴ Dass Jeanne die einzige Frau im Werk ist, die bereits im Synarchon war, lässt auf eine eingeschränkte Mobilität von Frauen, als ein Resultat der veralteten Geschlechterverhältnisse, rückschließen. Die Anzahl an Männern, die im Synarchon waren ist zwar noch immer gering, aber signifikant höher, wenn man jene Personen in die Evaluation miteinbezieht, die im Roman nur am Rande erwähnt werden, da sich auch unter dieser Gruppe keine Frauen befinden.

³⁹⁵ Ebda. S. 100.

³⁹⁶ Ebda. S. 41.

6.1.3.4. Sprache

Auf sprachlicher Ebene wird vor allem der Geschlechterunterschied konstruiert. Zwei, für ein patriarchalisches System typische, Faktoren skizzieren Weiblichkeit einerseits als fremd, andererseits als marginalisiert. So werden Frauen durch bestimmte Redewendungen speziell hervorgehoben, wenn es notwendig ist, um sie in ihr Rollenbild zu drängen. Jeanne wird von einem Soldaten mit der Floskel „Kann ich Ihnen helfen, meine Dame?“³⁹⁷ adressiert, die zwar durchaus als höfliche Äußerung gelesen werden kann, indes durch die Verwendung einer - für uns eher veralteten - Anredeform impliziert, dass Jeanne als Frau hilflos ist. Für eine Leseweise als marginalisierend spricht, dass Jeanne im Laufe der Handlung mehrfach Hilfe angeboten wird, zum Großteil in Situationen, in denen dies nicht notwendig scheint bzw. Männern in vergleichbaren Situationen keine ähnlichen Offerte gemacht werden.

Dies kann auch im Zusammenhang mit einer Marginalisierung erfolgen, wenn beispielsweise im Kontext von Wissenschaftlern diese mit einem Titel adressiert werden, Wissenschaftlerinnen allerdings nicht: „Frau Karoli ist die Assistentin meines Stellvertreters, Doktor Sandek.“³⁹⁸. Diese Ansprache geschieht dabei nicht von irgendwem, sondern von ihrem direkten Vorgesetzten, Dr. Ziemack, der sich ihres wissenschaftlichen Status bewusst sein sollte. Aus diesem Grund ist anzunehmen, dass er das unterschiedliche Ansehen der Geschlechter im Kontext Bildung auf einer sprachlichen Ebene aktiv wiedergibt. Ziemack ist in seinem Sprachgebrauch nicht alleine, weswegen auf eine generelle Marginalisierung von Frauen in wissenschaftlichen Arbeitsfeldern geschlossen werden kann. Aber auch grundlegende grammatikalische Regeln werden ignoriert, da Frauen hartnäckig mit männlichen Nomen adressiert werden, wenn sie in männliche Domänen eindringen. So wird Jeanne nicht als Soldatin oder Navigatorin bezeichnet, sondern als „Soldat“ oder „Navigator“³⁹⁹. Dass die Verwendung hier bewusst ist, lässt sich daran ablesen, dass sie ein paar Wörter zuvor als „Patriotin“⁴⁰⁰ bezeichnet wird. Hier erfolgt eine deutliche Markierung von männlich dominierten Tätigkeiten zu denen Frauen auf dieser Weise auch in sprachlicher Hinsicht der Zugang verwehrt bleibt.

Aber auch andere Stereotypen werden auf sprachlicher Ebene wieder gegeben. Der Wissenschaftler namens Leo Donney äußert sich über seine Kollegin Svenia Lind folgendermaßen: „Unser kleiner Blaustrumpf“, sagte Donney, sobald die Frauen außer Hörweite waren. „Sie scheint zu glauben, dass wir Esther ausbeuten.“⁴⁰¹ Bei Blaustrumpf handelt es sich um eine alte, negativ konnotierte Bezeichnung für gebildete, aber unweiblich geltende Frauen, die im Kontext

³⁹⁷ Ebda. S. 12.

³⁹⁸ Ebda. S. 54.

³⁹⁹ Ebda. S. 38.

⁴⁰⁰ Ebda.

⁴⁰¹ Ebda. S. 61.

der Frauenbewegung standen.⁴⁰² Durch die Bezeichnung wird Svenia, die sich für ihre Kollegin stark zu machen versucht, ebenso wie ihre berechtigte Kritik, ins Lächerliche gezogen.

Ein weiteres Beispiel für die Marginalisierung findet sich auch in der Art, in der der Protagonist David anfänglich über Jeanne denkt bzw. spricht. Zunächst nimmt er sie als potentielle Schmugglerin und Deserteurin eher distanziert, später jedoch auf einer persönlicheren Ebene erotisch bzw. verliebt wahr. Er adressiert sie von Beginn an in seinen Gedanken als „Mädchen“. Dies beginnt bei ihrer Verhaftung, als er ihr mit „Los, Mädchen!“⁴⁰³ leise zustimmt, weiter über „Und sag bitte etwas Kluges, Mädchen.“⁴⁰⁴ und „Na klar, Mädchen, [...]“⁴⁰⁵ Erst später, als er schon fast mit ihr involviert ist und nähere Details zu ihrer Hintergrundgeschichte erfahren hat, hört dieses Denken auf und ist als Indiz für die, was die Wahrnehmung von Frauen betrifft, positive Charakterentwicklung des Protagonisten zu sehen. Vor diesem Umdenken lässt sich daraus die generelle Tendenz betreffend Frauen in der Gesellschaft erkennen; andere Figuren vollziehen diese Entwicklung nicht, so wird Svenia von ihrem Gefährten durchwegs als „Liebes“⁴⁰⁶ adressiert, eine sprachliche Koseform, die sie, ebenso wie die anderen Frauen des Romans, nicht erwidert.

Andere Differenzkategorien werden nicht so umfassend auf sprachlicher Ebene verwirklicht. Bezüglich Hautfarbe ist lediglich die bereits genannte Äußerung markant. Systematische Unterschiede zwischen Volga/Jargus und dem Synarchon äußern sich, wie in Folge noch beschrieben wird, primär auf einer anderen Ebene. Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass Sprache hier maßgeblich verwendet wird, um die Marginalisierung und Benachteiligung von Frauen in der beschriebenen Gesellschaft zu konstruieren.

6.1.4. Protagonistinnen

Durch die militärische Lage der Forschungsstation lässt sich die Zahl der aktiv handelnden Frauen auf drei reduzieren, die im Folgenden näher analysiert werden sollen. Darüber hinaus gibt es nur wenige anderer Frauen, die erwähnt werden, wie eine Touristin, eine weitere Wissenschaftlerin und eine Spionin. Eine kurze „Sprechrolle“ über Videoverbindung kommt Marie, Jeanes Tochter, und Selenna, die vorübergehend auf sie aufpasst, zu. Darüber hinaus wird über eine reflexive Ebene, in der David an seine frühere Gefährtin Sarah denkt, diese beschrieben.

⁴⁰² Vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Blaustrumpf> (Zugriff am 19.1.2013)

⁴⁰³ Slawig: *Flugverbot*. S. 31.

⁴⁰⁴ Ebda. S. 150.

⁴⁰⁵ Ebda. S. 189.

⁴⁰⁶ Ebda. S. 82

6.1.4.1. *Esther Karoli*

Bereits in der ersten Beschreibung im Roman, die aus der Sicht Davids erfolgt, wird Esther aufgrund ihres Aussehens kategorisiert: „Eine schöne Frau mit dichtem rotbraunem Haar, großen dunklen Augen und ebenmäßigen Gesicht. Sie hätte wohl jeden von der Arbeit ablenken können, wenn sie nicht so leblos gewirkt hätte. Ihr Lächeln sah aus wie aufgemalt, und sie aß ohne Appetit.“⁴⁰⁷ Esthers äußerliche Beschreibung vollzieht einen Abwärtstrend, wenn im gleichen Atemzug von ihrer Niedergeschlagenheit berichtet wird. Diese ist in einer unglücklichen Liebesbeziehung zu einem ihrer Kollegen, Leo Donney begründet, der sie weniger ernst nimmt als Esther. Wenig besser ergeht es der Wissenschaftlerin in ihrer Arbeit, in der sie, in einer Beschreibung ihres Vorgesetzten, Ziemack, auf ihr Stereotype reduziert wird: „[...] Eine bildschöne Frau, sie sollte längst Kinder haben. Sie ist tüchtig, aber unsicher und übervorsichtig. Zu so etwas wie Sabotage wäre sie gar nicht fähig. [...]“⁴⁰⁸ Die Eigenschaften, die Ziemack Esther zuschreibt, sind weiblich konnotiert, wodurch in einer männlich dominierten Gesellschaft keine positive Zuschreibung erfolgt. Ihre Gutmütigkeit zeigt sich durch ihre Bereitschaft, sich von ihrem Kollegen und Gefährten für Tätigkeiten, die nicht in ihrem Aufgabenbereich liegen, ohne Widerstand ausnutzen zu lassen. Ihre Kollegin Svenia tritt aufgrund dessen verbal für sie ein, wie bereits weiter oben analysiert wurde.

Esther wird von ihren Arbeitskollegen nicht nur aufgrund ihrer weiblich konnotierten Zurückhaltung nicht ernst genommen, ihre Reproduktionsfähigkeit gefährdet ihre Tätigkeit zusätzlich, als sie ungeplant schwanger wird. Die Schwangerschaft bedeutet, durch den Forschungsstandort in einer Militärbasis, das sofortige Ende ihrer Karriere, da von ihr erwartet wird, dass sie den Vater heiratet und mit ihm nach Volga zieht, um das Kind in „geordneten“ Bedingungen zu erziehen.

Sie selbst ist sich ihrer kritischen Lage bewusst. Dennoch hält sie an der Beziehung zu Donney fest, auch als dieser beginnt, vor ihr mit Jeanne zu flirten, worin eine Antipathie zwischen den beiden Frauen begründet liegt. Die Schuld an ihrer prekären Situation sucht sie in der hierarchisch-autoritären Position ihres Vorgesetzten:

[...] wie selten es vorkam, dass ein Mann es verstand, wenn eine Frau an ihrem Beruf hing. Er habe von sich aus vorgeschlagen, die Beziehung geheim zu halten – nur um ihr Ärger zu ersparen. Denn Doktor Zimack sei der Meinung, verliebte Frauen würden bei der Arbeit nichts leisten; [...]⁴⁰⁹

Die Schwangerschaft bedroht Esther von ihrem, gesellschaftlich ungewöhnlichen und von Männern nicht angesehen Werdegang als Wissenschaftlerin, auszuschließen und in ein tradi-

⁴⁰⁷ Ebda. S. 43.

⁴⁰⁸ Ebda. S. 54.

⁴⁰⁹ Ebda. S. 159.

tionelles Rollenbild zurückzuwerfen und erinnert entfernt an die im Kapitel 4.2.2 erwähnte Anpassung von unrealen Frauen in die Rolle von realen Frauen, durch Mutterschaft. Die Analogie ist insofern passend, als dass im weiteren Verlauf der Handlung die beiden einzigen Optionen gezeigt werden, die Esther besitzt: Entweder sie passt sich an das System an und gründet eine Familie oder, wenn, wenn sie dies nicht möchte, darf sie keine Mutter werden. Esther hat schließlich eine Fehlgeburt, wodurch diese Konsequenz verhindert wird: Sie kann sich aus der unglücklichen Liebesbeziehung zu Donney befreien und hat die Möglichkeit weiterhin auf Jargus zu arbeiten.

6.1.4.2. Svenia Lind

Svenia wird durch ähnliche Differenzen kategorisiert wie ihre Kollegin Esther. Im Mittelpunkt steht ihr jugenhaftes Erscheinungsbild, welches von David folgendermaßen zur Kenntnis genommen:

Das junge Mädchen neben ihr dagegen griff zu, als hätte sie sich den ganzen Tag auf das Sojamas gefreut. Sie hatte ein freundliches Gesicht und blondes Haar, das sie zu einem dicken Zopf geflochten trug. Das war vermutlich Svenia Lind, die junge Assistentin des Analytikers Snyder. [...] Nur einmal, als die Ältere mit der Gabel auf sie deutete, hob sie den Kopf, sagte etwas und lachte – und die Schöne [Esther, Anm.] neben ihr verblasste wie eine Kerzenflamme im Sonnenlicht.⁴¹⁰

Von Bedeutung ist vor allem die Konnotation zwischen Jugendhaftigkeit und Fröhlichkeit, die Svenia in der Wahrnehmung Davids auszeichnet. Vor allem letztere unterscheidet sie von der niedergeschlagenen Esther. Im Gegensatz zu ihr setzt sie sich gegen die Unterdrückungsmechanismen ihrer Kollegen zur Wehr. Die Erklärung hierfür liegt in ihrer Biografie, die sie selbst auf folgende Weise skizziert:

„Sie [ihre drei Brüder, Anm.] sagten immer: Svenia ist nicht so blöd wie andere Mädchen, Svenia schafft das spielend, da habe ich mich natürlich angestrengt, sie nicht zu blamieren.“ Auf die Idee, Computerwissenschaften zu studieren, sei sie allerdings erst viel später gekommen. Zuerst habe sie Haustiere züchten wollen, seit die Katze ihrer Eltern Junge bekommen hatte [...]⁴¹¹

Durch die Zuweisung des Aufwachsens mit Brüdern wird signalisiert, dass Svenias burchikoses Auftreten in der gemeinsamen Kindheit mit Männern begründet liegt, ihr also eine typisch weibliche Sozialisierung fehlt. Gleichzeitig findet sich hier die Erklärung für ihre männlich konnotierte wissenschaftliche Karriere, die sie angestrebt hat, um ihren Brüdern zu beweisen, dass sie „nicht so blöd“⁴¹² ist. Dennoch unterliegt ihre Wehrhaftigkeit, die ihr die bereits erwähnte Bezeichnung „Blaustrumpf“ eingebracht hat, Grenzen. In Gesprächen, in denen ihr Gefährte, Margai Rodek, anwesend ist, verzichtet sie auf Widerrede und lässt sich seine Dominanz in der

⁴¹⁰ Ebda. S. 43.

⁴¹¹ Ebda.

⁴¹² Ebda.

Diskussion ohne weiteres gefallen, als er sie mehrmals unterbricht und mit „Liebes“⁴¹³ adressiert. Auch für ihre Arbeit stellt die Beziehung eine Gefährdung dar; „als Svenia Rodeks Gefährtin wurde, hätte er [Ziemack, Anm.] sie am liebsten nach Volga zurückgeschickt, [...]“⁴¹⁴.

Zusammenfassend lässt sich im Fall Svenias feststellen, dass die Unterdrückung ihres Geschlechts am Arbeitsplatz nicht ohne Gegenwehr erfolgen muss, wie dies bei Esther der Fall ist. Die Erklärung für Svenias Widerstand lässt sich, neben ihrer Kindheit, im Altersunterschied zwischen den beiden erklären. Dieser wird zwar nicht direkt adressiert, ist aber anzunehmen, da Esther vier Jahre länger in der Forschungsstation arbeitet als ihre Kollegin. Möglicherweise ist es für die jünger erscheinende Frau leichter möglich, Kritik zu üben. Die potentiell größte Gefährdung liegt in ihrer Beziehung, die Svenia als solche nicht zu erkennen scheint, da sie keine aktive Gegenwehr leistet.

6.1.4.3. Jeanne Andrejew

Jeannes Beschreibung erfolgt zunächst im militärischen Stil, durch Strogoff: „[D]reißig Jahre, ein Meter siebenzig, schwarze Haare, roter Reiseanzug. [...]“⁴¹⁵ Erst viel später stellt sich heraus, dass ihre Haut einen „braunen Grundton“⁴¹⁶ besitzt. Das sie als attraktiv gilt, wird hier nicht ausdrücklich erwähnt, lässt sich aber aus der anhaltenden Aufmerksamkeit, die sie von Männern bekommt, schließen. Egal ob es Soldaten sind, die sie anstarren oder explizite Bemerkungen machen, oder David sie betrachtet, ihr Körper wird durchwegs als Lustobjekt wahrgenommen. Berührungen durch Fremde sind ihr allerdings, durch ihre Vergewaltigung naheliegend, unangenehm.⁴¹⁷ Auch ihre Körpersprache unterscheidet, bedingt durch ihre Kampfsportausbildung, sich von den anderen Frauen. David bemerkt an mehreren Stellen, dass sie in „gefährlichen“ Situationen mit Anspannung reagiert und so wirkt, als würde sie angreifen bzw. abwehren wollen, zusätzlich tritt sie selbstbewusster auf.

Jeannes vergangene militärische Laufbahn steht im Vordergrund der Handlung. Dass diese weder gesellschaftlichen Normen folgt, noch dem Standard im Militär entspricht, wurde im Punkt 6.1.3 beim Verweis auf die gesellschaftliche Haltung gegenüber Frauen im Militär bereits ausführlicher diskutiert. Die genauen Hintergründe ihres Ausscheidens aus dem aktiven Dienst werden erst im Lauf der Handlung bekannt: Als ihr eine Ungereimtheit bei einem von ihrem Schiff zu vollziehenden Sprung auffällt, versucht sie ihn zu vermeiden, wird aber von ihren Vorgesetzten nicht ernst genommen bzw. abgewiesen. Schließlich bleibt ihr nichts anderes übrig, als

⁴¹³ Ebda. S. 82.

⁴¹⁴ Ebda. S. 159.

⁴¹⁵ Ebda. S. 21.

⁴¹⁶ Ebda. S. 187.

⁴¹⁷ Ebda. S. 32.

sich illegal Zugriff zum System zu verschaffen, um ihren Kollegen⁴¹⁸ das Leben zu retten. Um ihre Spuren zu verwischen beschließt sie zu desertieren und dabei den Anschein zu erwecken, dies sei aufgrund eines Nervenzusammenbruchs geschehen, da sie weiß, dass eine solche Ausrede von einer Frau akzeptiert werden würde und ihr somit das Todesurteil erspart bleibt: „[A]ber der Verdacht wäre sofort auf sie gefallen, und man hätte sie wegen Sabotage erschossen. Wogegen jedes Kriegsgericht dafür Verständnis haben würde, wenn eine Frau vor Gefahr davonlief.“⁴¹⁹ Sie nutzt die Diskriminierung, die ihr zuvor widerfahren ist, zwar gewissermaßen aus, muss aber dennoch in Kauf nehmen, aus dem patriarchalischen System verstoßen zu werden. Darüber hinaus wird sie nach der Entlassung zum Ziel einer Vergewaltigung durch Soldaten, die nicht mit ihr am Schiff stationiert waren. Daraus resultiert eine Schwangerschaft, die sie nicht legal beenden kann, da ihr die finanziellen Mittel fehlen:

„Haben sie den Grund wirklich noch nicht erraten? Was tut eine Frau, die auf diese Art schwanger geworden ist?“ [Jeanne, Anm.] [...]
 „Wenn sie diese Männer angezeigt hätten ...“ [David, Anm.]
 „Angezeigt?“ Sie lachte. „Bei wem? Bei dem Konell, der mich gerade verurteilt hatte?“ Beifall hätte er geklatscht. Sie waren doch alle froh gewesen, dass sie ihr endlich zeigen durften, sie sehr sie sie hassten, diese Frau, die sich in ihr Reich gedrängt hatte. [...]
 „Ich habe sie jedenfalls nicht angezeigt, deshalb konnte ich nur illegal abtreiben. Das war damals sehr teuer. Paulsson war der Einzige, der mir genug geboten hat.“ [...]
 „Und die Abtreibung?“
 „Was? Ach, das habe ich mir anders überlegt.“ Es hörte sich an, als hätte sie eine Münze geworfen.
 „Nei Jing hatte mir seinen Ohrring geschickt – durch ihren Onkel. Es war seine Art, mir zu sagen, dass ich zu ihm kommen sollte. Aber so kurz nach dem Krieg hätte ich keine Ausreisegenehmigung bekommen. Ich musste also einen Frachterkapitän bestechen und – na ja für beides reichte das Geld nicht.“ Marie, eine Folge widriger Umstände? Aber hatte sie es damals nicht so empfunden? Nein, nicht ganz. Etwas hatte ihr auch gesagt, dass nur dieser Weg für sie richtig war.⁴²⁰

Die Vergewaltigung nimmt eine zentrale Rolle in der Biografie ein und veranschaulicht die Systematik, mit der Jeanne aufgrund ihres Geschlechts diskriminiert bzw. ausgestoßen wird. Wie im Kapitel 3.2.4 bereits erläutert, steht bei Vergewaltigungen die sexuelle Komponente im Hintergrund. Analysiert soll deshalb die Bedeutung von Machtverhältnissen werden, die hier an das Tageslicht treten. Nach der Entlassung aus dem Militärdienst und damit dem Verweis aus einem von Männern dominierten System, in dem Frauen nicht erwünscht sind, soll Jeanne nun in das patriarchalische System wieder eingegliedert werden, die Vergewaltigung ist demnach als Symbol männlicher Macht zu verstehen. Durch die daran anknüpfende Schwangerschaft gerät Jeanne in Gefahr, auf die ihrem Körper zugesprochene Mutterrolle reduziert und damit in die für Frauen in der Gesellschaft vorgesehene Rolle gedrängt zu werden. Sie entgeht dieser Zuschrei-

⁴¹⁸ Aufgrund des männlich dominierten Militärs und Jeanes im Text hervorgehobenen Ausnahmeposition als Navigatorin muss davon ausgegangen werden, dass es sich, von ihr abgesehen, um ein rein männlich besetztes Kriegsschiff gehandelt hat, weswegen die männliche Form in diesem Fall zu bevorzugen ist, da sie im Zweifelsfall die männliche Vormachtstellung innerhalb des Systems widerspiegelt.

⁴¹⁹Ebda. S. 235.

⁴²⁰Ebda. S. 202 f.

bung allerdings durch die Auswanderung nach Aulas, wo es ihr gelingt, in der Kommune von Nei Jing Fuß zu fassen, abseits vom heteronormativen System auf Volga.

Durch ihre Rückkehr nach Volga/Jargus gerät sie abermals in Gefahr, auf diese Rolle reduziert zu werden, obwohl – oder gerade weil – ihre mittlerweile vierjährige Tochter nicht mit auf die Reise gekommen ist: In zwei Situationen wird die Mutterschaft Jeannes in verstärkter Weise konstruiert: Während des ersten Gesprächs mit den WissenschaftlerInnen im Komedor und der Verhöre durch Strogoff.

Im Gespräch mit den WissenschaftlerInnen werden mehrere Punkte adressiert, die Jeannes Verhalten als abweichend von der gängigen Praxis in Bezug auf Mutterschaft konstruieren. Zunächst die indirekte Frage nach einem Ehemann, deren Verneinung Jeannes ledige Mutterschaft, die – als Reaktion – sogar von der unabhängiger konstruierten Svenia negativ aufgenommen wird. Weiter wird impliziert, dass dies nicht nur gesellschaftlich, sondern auf einer gesetzlichen Ebene nicht geduldet wird, als Esther nach dem „Erziehungsamt“⁴²¹ fragt. Darüber hinaus fließen hier ebenfalls Vorurteile im Bezug auf das Synarchon ein, indem auf die dortige, gesellschaftliche wie gesetzliche Lage, Bezug genommen wird. Die Anschuldigung, Jeanne könnte eine schlechte Mutter sein, ist so gravierend, dass Donney versucht, sie deswegen in Schutz zu nehmen, in dem er anmerkt „[...] sie hängt sehr an ihrer Tochter [...]“⁴²². Der Versuch, Jeannes Mutterschaft positiv zu determinieren erfolgt hier nicht auf einer rationalen Ebene, sondern auf der Implikation positiver Gefühle.

In den Verhören mit Strogoff verwendet dieser Jeannes Mutterschaft als taktisches Mittel um an weitere Informationen zu gelangen. Zunächst, in dem er sie auf einer emotionalen Ebene attackiert: „Wieso sind Sie nicht bei Ihrer Tochter? Stimmt es, dass sich die Mütter im Synarchon nur um ihre Kinder kümmern, wenn sie es nicht vermeiden können?“⁴²³ Strogoffs Haltung impliziert, dass er davon ausgeht, sie mit seinen Bemerkungen verletzen zu können. In späteren Gesprächen verwendet er ihre Tochter zudem als Druckmittel, um sie zur Kooperation mit ihm bzw. David zu überzeugen. Er droht ihr mit Haft und den daraus resultierenden Konsequenzen: „[...] Ihre Tochter wird man in ein Heim stecken oder gleich zu Pflegeeltern geben, denn auch wenn Sie wieder frei sind, werden Sie sie nicht ernähren können. Wer gibt schon einer Schmugglerin Arbeit?“⁴²⁴

Die Diskriminierung, die Jeanne aufgrund ihrer Mutterschaft widerfährt, erfolgt durch die Überschneidung zweier Kategorien: Aus dem Überbegriff „Obsorgepflichten“ und aus ihrem Geschlecht. Wäre Jeanne ein Mann, würde in der hier beschriebenen Gesellschaft die (temporäre)

⁴²¹ Ebda. S. 68.

⁴²² Ebda. S. 69.

⁴²³ Ebda. S. 41.

⁴²⁴ Ebda. S. 151.

Trennung von ihrer Tochter nicht negativ beurteilt. Außerdem würde ihre Tochter nicht, oder wenn, dann nicht auf die hier beschriebene emotionale Weise, als Druckmittel herangezogen werden. In beiden beschriebenen Szenen finden sich darüber hinaus die massiven Vorurteile gegen die Bevölkerung des Synarchons wieder, welche die Situation für die Protagonistin zusätzlich erschweren.

In Jeannes Fall lässt sich zusammenfassend feststellen, dass ihre Fremdartigkeit im Bezug auf ihren „Migrationshintergrund“ sowie ihre Ausbildung von verschiedenen Gruppen genutzt wird, um ein Ausstoßen anhand ihres Geschlechts aus eben jenen Gruppen zu legitimieren. Diese Analyse lässt sich sowohl für ihren Ausschluss aus dem Militär, aber auch für die Geschehnisse auf Jargus anwenden. Darüber hinaus wird sie zunächst von den Wissenschaftlerinnen aus der Gruppe der Frauen „verstoßen“, da sie einerseits die von der Gesellschaft vorgegebene, stereotype Mutterrolle nicht erfüllt und darüber hinaus das Ziel romantischen Interesses Donneys ist, weswegen ihr Esther Antipathie entgegen bringt. Die von der Gruppe als nicht erfüllt angesehene Mutterrolle wird durch ihren Migrationshintergrund verstärkt, da ihr zusätzlich Vorurteile gegenüber den BewohnerInnen des Synarchons entgegen gebracht werden. Die Spannungsmomente in der sich entwickelnden Liebesbeziehung zu David werden schlussendlich dadurch ausgelöst, dass er mit den gängigen Vorstellungen seiner Gesellschaft langsam bricht, und sich Jeanne auf diese Weise annähert.

6.1.5. **Fazit *Flugverbot***

Die Charakterisierung der drei Protagonistinnen basiert auf verschiedenen Bruchlinien zwischen den Differenzkategorien, die sie verkörpern. Sie teilen sich neben ihrem Geschlecht zwar die gemeinsame berufliche Grundlage in einem männlich dominierten Feld, weisen aber markante Unterschiede in weiteren Kategorien auf. Dabei wird die Performanz von Differenzkategorien vor allem zur Konstruktion von Fremdheit herangezogen, die in der Bildung einzelner Gruppen resultiert, die sich wiederum in verschiedene Rollen unterteilen lassen.

Die grundlegende Spaltung geschieht anhand der Kategorien „Gender“, also in „Mann/Frau“, da in *Flugverbot* keine Erwähnung eines anderen Geschlechts erfolgt, sowie „Herkunft“. Besonders der Unterschied Synarchon bzw. Volga/Jargus tritt durch die angespannten politischen Umstände hervor. In zweiter Linie erfolgt eine Aufteilung nach der Ausbildung der ProtagonistInnen, wobei die bestehende Teilung nach Geschlecht in dieser „Untergruppe“ weiterhin Bestand hat. Im Kreis der WissenschaftlerInnen und des Militärs gibt es eine klare Hierarchie zwischen den übergeordneten Männern und den untergeordneten Frauen. Innerhalb dieser kleineren Gruppen, erfolgt bei den Frauen eine weitere Teilung in diejenigen, die zusätzlich durch Obsorgepflichten und/oder Beziehungen, vor allem zu Männern, gefährdet werden. Als gesell-

schaftliche Bestrafung für die Symbiose der Kategorien Frau und Obsorgepflicht, also „Mutter-schaft“, steht für die Frauen der Ausschluss aus der Gruppe der WissenschaftlerInnen.

Spannungen in der Charakterisierung der Geschlechterrollen ergeben sich in *Flugverbot* in erster Linie dadurch, dass beide Hauptcharaktere nicht in die dominante Gruppe der WissenschaftlerInnen auf Jargus passen. David durch seinen Beobachterstatus als Kommissar, Jeanne durch ihre Biografie, vor allem aber aufgrund des Misstrauens, dass ihr durch ihren mehrjährigen Aufenthalt im Synarchon entgegen gebracht wird. Jeanne bewegt sich zwischen den Gruppen und bricht dadurch die ihr, von der Gesellschaft zugewiesenen, Rollenbilder. Anhand dieser Brüche wird nicht nur Fremdheit konstruiert, sondern auch verschiedene Diskriminierungsformen aufgezeigt und die Differenz zwischen den Gruppen verstärkt. Stets ist klar, dass Jeanne durch ihre Unangepasstheit als „fremd“ markiert ist und nicht in das herrschende, patriarchale System passt. Andererseits wird klar gezeigt, dass auch angepasste Figuren wie Esther an ihren Geschlechterrollen scheitern können, wenn sie schwanger werden und sich dadurch in einen neuen Bereich der Gefährdung begeben. Andere Fremdheitsmarker, wie Svenias Widerstand, werden in ihre Geschlechterrolle eingearbeitet und negiert, da sie in anderen Gebieten an die ihr vorgegebene Rolle angepasst ist. Erst, wenn sich zu viele Fremdheitsmerkmale ansammeln, wie in Jeanne's Fall, wird dies mit Ausschluss oder Zurechtweisung sanktioniert.

6.2. Jägerwelten

6.2.1. Ulrike Nolte

Ulrike Nolte (*1973) studierte Germanistik, Politologie und Skandinavistik.⁴²⁵ Neben einer Dissertation zum Thema schwedische Social Fiction, die sie 2002 veröffentlichte, und Übersetzungen verfasste die Deutsche bislang zwei SF Romane: *Jägerwelten* (2000) und *Die fünf Seelen der Abnen* (2006).⁴²⁶ Letzterer wurde 2007 als bester Roman mit dem „Science Fiction Preis Deutschland“ ausgezeichnet und ist vor allem durch zwei homosexuelle Männer als Protagonisten außergewöhnlich. Im Jahr 2010 erschien ihr letztes Werk, *Märchenhaft*, das zwar kein SF-Roman ist, sondern klassische Geschlechterrollen in Märchen thematisiert. Sie arbeitete als Lektorin und ist seit 2003 als freiberufliche Übersetzerin schwedischer und englischsprachiger Literatur tätig.⁴²⁷

⁴²⁵ Vgl. Löchel: *Utopias Geschlechter*.S. 204.

⁴²⁶ Vgl. <http://www.ulrike-nolte.de/> (Zugriff am 19.1.2013).

⁴²⁷ <http://www.phantastik-couch.de/ulrike-nolte.html> (Zugriff am 19.1.2013).

6.2.2. Inhalt

Im Jahr 2170 sind Erkundungsflüge von der Erde aus seit 60 Jahren Standard. Auf einem dieser Flüge entdecken die WeltraumbiologInnen Myar Sabeen und Bishov Charl einen „komischen Vogel“,⁴²⁸ den sie in weiterer Folge zurück zur Erde mitnehmen. Die Erde hat sich, durch eine globale Klimaerwärmung und einer daraus resultierenden Völkerwanderung, drastisch verändert: Die Gesellschaft ist in zwei neue Klassen unterteilt, in „Hights“⁴²⁹ und „Nomaden“,⁴³⁰ die in überfüllten Megametropolen nebenbeinander existieren. Daneben leben die ProtagonistInnen in einem vergleichsweise neutralen Raum in Form einer Glaubensgemeinschaft, der Jerusalemiten, die von der Regierung allerdings aufgrund gesellschaftsgefährdender Eigenschaften verfolgt werden. Kern der Handlung ist die Verfolgung und der missglückte Mordanschlag durch einen Agenten, James Winter, der im Verlauf der Handlung zunächst von den JerusalemitInnen gefangen genommen und in weiterer Folge in die Gemeinschaft integriert wird. Ein zweites Haupthandlungselement ist die Geschichte des vermeintlichen Vogels, der sich als ein auf intellektueller Ebene mit Menschen vergleichbarer Alien herausstellt und der Gruppe telepathische Kompetenzen vermittelt.

Der Roman ist für die vorliegende Analyse vor allem durch die Präsenz mehrerer Frauenfiguren, die teilweise als Erzählerinnen auftreten, interessant, auch wenn die Haupterzählstimmen beim Alien „Schatten im Mittelpunkt der Flamme“⁴³¹, kurz Schatten, und verschiedenen Männern liegen. Trotz der drei Protagonistinnen und einer Vielzahl von anderen Frauen liegt dem Roman somit eine männliche Erzählpräsenz zu Grunde.

6.2.3. Gesellschaft

6.2.3.1. Klasse als primäre Differenzkategorie

Noch vor Geschlecht ist in *Jägerwelten* Klasse die primäre Kategorie der Differenz in der Gesellschaft, die sie in zwei Teile spaltet: Hights als höhere Schicht auf der einen, NomadInnen (und ihren radikaleren Untergruppen bzw. Banden, den Sk8ts) auf der anderen Seite. Die Entstehung bzw. die starke Trennung zwischen beiden Gruppen ist in der bereits erwähnten Wanderbewegung verankert, die durch die Klimaveränderung und die sich damit ausbreitende Wüsten ausgelöst wurde. Dabei zogen Menschen aus südlicheren Ländern in den Norden, wo sie nicht nur eine größere ethnische Vermischung auslösten, sondern vor allem die neue Unterschicht in der Gesellschaft bildeten. Dieser „Migrationshintergrund“ ist in allen gesellschaftlichen Schichten

⁴²⁸ Nolte: *Jägerwelten*. S. 24.

⁴²⁹ Ebda. S. 50.

⁴³⁰ Ebda. S. 136. Werden nachfolgend als „NomadInnen“ bezeichnet.

⁴³¹ Ebda. S. 19.

zu finden; einziger Maßstab, welcher Kategorie Menschen zugeordnet werden, ist ihre finanzielle Situation.

Die gesellschaftliche Ordnung der Hights ist stärker von der Regierung und deren Gesetzen geprägt als die Welt der NomadInnen, die vor allem nach dem Prinzip des bzw. der Stärkeren leben. So ist für Hights nach der Schule nicht einmal die Berufswahl ihre eigene Entscheidung, sondern wird vom Staat vorgegeben. Erklärt wird dies damit, dass die Hights sich dem gesellschaftlichen Wohl hingeben: „Wenn man immer nur das tut, wozu man selber Lust hat, dann ist das sehr selbstüchtig, findest du nicht?“⁴³² Dadurch, sowie durch ihre finanziellen Ressourcen und Einfluss auf staatlicher Ebene, fühlen sie sich moralisch den NomadInnen überlegen.

6.2.3.2. Religion

Außerhalb dieser Klassen steht die Glaubensgemeinschaft der JerusalemitInnen. Charls selbstkritische bis humorvolle Selbstbeschreibung der JerusalemitInnen verdeutlicht diese Außenseiterrolle, da die JerusalemitInnen die gesellschaftliche Hierarchie zwischen Hights und NomadInnen größtenteils ignorieren:

Die meisten Nomaden denken da von uns Jetis⁴³³: elitäre Spinner. Und zu einem guten Teil haben sie wohl auch Recht damit. Ich meine, wir sind tatsächlich elitär. Allein die Idee, Adoptivkinder nach ihrem IQ auszusuchen. Aber was sollen wir machen? Wir wollen von der Erde weg, bevor es zu spät ist, und dazu brauchen wir erstens Forscher und zweitens Leute, die genug Geld in die Kommune bringen, um die Forschung zu bezahlen.⁴³⁴

Darüber hinaus bestehen die JerusalemitInnen nur aus Mitgliedern, die sie entweder angeheiratet haben oder in die Glaubensgemeinschaft geboren wurden. Während NomadInnen den Bruch mit der strengen hierarchischen Ordnung nicht weiter sanktionieren (können), ist das Verhältnis zur Regierung weniger entspannt. Dies äußert sich in einem Lexikoneintrag, der von Schatten aufgerufen wird und von dem gesellschaftlichen Denken bzw. den Doktrinen der Regierung geprägt ist:

Jerusalemiten⁴: Sekte christlichen Ursprungs mit internationaler Verbreitung; ausgeprägt mystische Tendenzen und Beeinflussung durch die New-Age-Bewegung der Jahrtausendwende; Kern des Glaubens sind neben der Menschwerdung Gottes die zukünftige Entwicklung des Menschen zum Übermensch bis hin zur Gottähnlichkeit; praktisches Ziel ist die Errichtung eines erdunabhängigen Staates mit dem Namen ‚Neues Jerusalem‘; neo-afrikanische Einflüsse fördern unmoralische Sozialpraktiken und eine kommunistisch-anarchistische Lebensphilosophie; die Jerusalemiten-Sekte ist aus diesen Gründen in besonderem Maße staats- und gesellschaftsfährdend.⁴³⁵

Klar kategorisiert werden dabei mehrere Punkte, die als „unmoralisch“ gesehen werden: In der Herabsetzung der JerusalemitInnen durch ihren Ursprung aus den NomadInnen erfolgt

⁴³² Ebda. S. 195.

⁴³³ Die JerusalemitInnen werden im Roman mit Jetis abgekürzt werden. Parallelen zu den „Jedi“ bzw. „Jedis“ aus Star Wars mögen zufällig sein.

⁴³⁴ Ebda. S. 185.

⁴³⁵ Ebda. S. 43.

ebenso eine Herabsetzung aufgrund von Klasse wie die Kritik an der kommunistisch-anarchistischen Lebensphilosophie, die sich wiederum gegen das Klassenbewusstsein richtet. Die offenen Verhältnisse im Bezug auf Sexualität und Ehe lassen sich unter letzterem Punkt subsumieren. Dabei handelt es sich um die Erweiterung der heterosexuellen Ehe zum einen auf mehrere PartnerInnen und zum anderen auf bisexuelle Praktiken. Dabei steht Reproduktion – im Gegensatz zu christlichen Glaubensdoktrin – nicht im Mittelpunkt der Ehe sondern, wie Leesla beschreibt, die Gemeinschaft zwischen den PartnerInnen. Als Kontrast dazu halten Hights weiterhin an der „richtige[n] Ehe“⁴³⁶ fest, also der Ehe zwischen zwei heterosexuellen Menschen. Als kommunistisch-anarchistisch wird auch die antihierarchische „Struktur“ innerhalb der Gemeinschaft beschrieben, die keine AnführerInnen oder Familienoberhäupter kennt. Die negative Haltung der Regierung gegenüber den JerusalemitInnen und die abnehmende Bewohnbarkeit der Erde ist Auslöser für das Interesse bzw. die Notwendigkeit, nach einer neuen Heimatwelt für die Mitglieder der Glaubensgemeinschaft zu suchen. An diesem Ziel konstruiert sich der einzige Überschneidungspunkt mit Bildung, der von den Protagonistinnen –im Vergleich zu den Männern – allerdings nur teilweise erfüllt wird. Die genaue Glaubenspragmatik der JerusalemitInnen ist nur insofern von Interesse, als dass ihre philosophischen Ansichten sich von denen zeitgenössischer Bibelreligionen abheben und zu der Verhaltensweise führen, die von der Regierung als gefährlich betrachtet wird.

6.2.3.3. Gender & sexuelle Orientierung

Während bei den JerusalemitInnen Geschlecht oberflächlich nicht als performatives Mittel von Differenz auftritt, sind bei den Hights traditionelle Geschlechter-, vor allem aber Frauenrollen weiterhin vertreten, nehmen aber durch den Fokus der Erzählung auf die JerusalemitInnen keine übergeordnete Rolle im Roman ein.

Bei den NomadInnen werden Frauen nicht notwendigerweise als das körperlich schwächere Geschlecht gesehen. Da die Sk8ts hierarchisch nach ihrer körperlichen Stärke orientiert sind, haben Männer einen Vorteil gegenüber Frauen. Diese sind zwar in den „Fußtruppen“ genauso als Kämpferinnen bzw. Schlägerinnen präsent, nicht jedoch als Anführerinnen bzw. weibliche Oberhäupter von Bezirken. Als Indiz dafür, dass Frauen aufgrund ihrer körperlichen Unterlegenheit benachteiligt werden, lässt sich die Biografie von Sabeens Mutter identifizieren. Diese verliert ihren Mann in einem Unfall und muss sich anschließend alleine um ihre drei Kinder kümmern. „Es gab viele Frauen unter den Nomaden, die gut genug mit dem Messer umgehen konnten, um sich allein zu versorgen und sogar noch freistehende Männer bei sich aufzunehmen.

⁴³⁶ Ebd. S. 136.

Ihre Mutter gehörte ganz sicher nicht dazu.⁴³⁷ Durchsetzungsvermögen innerhalb der Noma-dInnen ist somit nicht durch Geschlecht, sondern körperliche Stärke determiniert, wobei ein Zusammenhang zwischen beiden Faktoren nicht weiter erwähnt wird, Männer werden somit als körperlich Frauen überlegen konstruiert.

Der bedeutendste Unterschied zwischen Hights und NomadInnen im Bezug auf Geschlecht ist, wie bereits erwähnt, ihre Sexualität. Zwar praktizieren die NomadInnen keine Gruppenehe im Sinne der JerusalemInnen, aber dennoch Bisexualität, die sich der Regierungsagent Winter –dementsprechend mit einem negativ-kritischen Grundton – folgendermaßen erklärt:

Er hatte nicht erwartet, dass es ihm so schwer fallen würde, mit nomadischer Bisexualität fertig zu werden. Schließlich hatten es diese Leute nie anders gelernt: In der mörderischen Welt der Barone war es von Vorteil, so viele Verbündete wie nur möglich zu haben, und Sex war ein ausgezeichnetes Mittel, sich aneinander zu binden. Nicht ohne Grund waren die monogamen Beziehungen fast ausgestorben, schlagkräftige Eheverbände und Großfamilien waren an ihre Stelle getreten. Alex' leichtfertiger Umgang mit Sex war eine reine Überlebensstrategie, ein soziologisch erklärbares Phänomen.⁴³⁸

Davon abgesehen, dass Winter sich hier eine wissenschaftsphilosophische Erklärung zurechtlegt, wird die gesellschaftliche Haltung im Bezug auf sexuelle Orientierung klar: Sie gilt nicht mehr als biologisch determiniert, sondern als von gesellschaftlichen Normen bestimmt. Trotzdem öffnet sich Winter nie der Gruppenehe, sondern begründet mit Leesla eine, heteronormativen Vorstellungen folgend, monogame Zweierpartnerschaft.

6.2.3.4., „Race“ & Alienkonstruktion

Auf die Mischung verschiedener Ethnien, ausgelöst durch die Wanderbewegung, wurde bereits Bezug genommen. Die alltägliche Präsenz verschiedener Hautfarben wird sowohl in der Beschreibung der Umgebung,⁴³⁹ als auch der ProtagonistInnen, erwähnt. Die Dominanz von Klasse als primäres Differenzierungsmerkmal hat hier keinen erkennbaren Einfluss.

Da es sich bei Schatten, dem am häufigsten erwähnten Alien im Roman, um einen Mann handelt, muss dieser Punkt großteils aus der vorliegenden Analyse ausgeklammert werden. Im Bezug auf Aliens müssen dennoch zwei Feststellungen getroffen werden: Obwohl Schatten zweifellos über menschliche Intelligenz und Wissen verfügt und auch seine Heimatgesellschaft nicht annähernd archaisch sondern auf eine mit der Erde vergleichbaren Weise skizziert wird, wird er von den Menschen auf einer animalischen Ebene wahrgenommen. Er fantasiert vom Dasein als „Schoßhund“⁴⁴⁰ und wird bei einem Ausflug zu den Hights als Haustier verkleidet, ohne dass ihn diese Tarnung stört. Auch später, nach der telepathischen Verschmelzung zwischen der Gruppe

⁴³⁷ Ebda. S. 82.

⁴³⁸ Ebda S. 202 f.

⁴³⁹ Ebda. S. 57.

⁴⁴⁰ Ebda. S. 60.

und Schatten, wird er nicht als gleichwertig mit Menschen betrachtet, als es in der Gruppe zu sexuellen Handlungen kommt, sondern die Andeutung eines möglichen Geschlechtsverkehrs mit ihm als „Sodomie“,⁴⁴¹ also Geschlechtsverkehr mit Tieren, kategorisiert.

Als zweiter Punkt muss die, spärlich erwähnte, Geschlechterordnung in Schattens Heimat erwähnt werden. Die jungen Mitglieder seiner Spezies sind nur mangelhaft sexuell aufgeklärt und wissen nicht, woher die Eier stammen, aus denen die Jungtiere schlüpfen. Darüber hinaus kümmern sich alle, sowohl männliche als auch weibliche, Angehörige der Gruppe gleichermaßen um die frisch geschlüpften Babys.

6.2.3.5. Sprache

Auf einem sprachlichen Niveau lassen sich einzig Unterschiede zwischen den NomadInnen und den Hights feststellen. Während Hights und JerusalemitInnen verbal auf eine Weise kommunizieren, die zeitgenössischen LeserInnen vertraut erscheint, ist die kommunikative Basis der NomadInnen dialektal geprägt. Diejenigen JerusalemitInnen, die ursprünglich zu den NomadInnen zugehörig waren, geben sich gelegentlich durch einen sprachlichen Rückfall auf die Sk8t-Sprache zu erkennen, wie auch Sabeen in der Kommunikation mit einem bewaffneten Sk8t:

„Was is? Ich will Ihm sagen, was is! Wir sind überfallen worden, nich mitm Messer, niet, mit ´ner shyt Patronenschleuder. Schutzpass, ha! Wenn ihr nich mal sehn könnt, dass die MGs bei den SK8ts bleiben, wofür bezahlen wir euch dann, herch? Ers hat er uns die Fresskasse abgenommen, jetzt scann ich, dass er mit unsern Pässen in die Sahara is. Wenn ich diesem Sohn einer verrotten Freistehenden wieder seh, werd ich mich um seine Eier duellieren. Film Er sich das hier mal rein! [...]“⁴⁴²

Sprachlich ist hier die ethnische Durchmischung markiert, während „Sahara“, deren Ausbreitung die Wanderbewegung ausgelöst hat, als Schimpfwort fungiert. Bemerkenswert ist auch, dass „Freistehende“, hier synonymisch für Prostituierte gebraucht, ebenfalls als Schimpfwort benutzt wird, wodurch auch in den gesellschaftlichen Kreisen der NomadInnen auf eine negative Konnotation von Prostitution geschlossen werden kann.

Aber auch Louka, bei der es sich eigentlich um eine Hight handelt, zeigt sich des Nomadischen mächtig, als sie kurzzeitig Rollen wechselt. Demzufolge ist entweder darauf zu schließen, dass sie aufgrund ihres Umgangs mit verschiedenen Klassen im Kontext der JerusalemitInnen eine höhere sprachliche Anpassungsfähigkeit entwickelt hat, oder dass sprachliche Merkmale als kein allzu strenger gesellschaftlicher Trennungsgrad herangezogen werden können.

⁴⁴¹ Ebda. S. 152 ff.

⁴⁴² Ebda. S. 89.

6.2.4. Protagonistinnen

6.2.4.1. *Sabeen Myar*

Sabeen wurde zwar in der Gesellschaft der NomadInnen geboren, stieg aber später zu den JerusalemitInnen auf, als ihre Mutter sie dort abgab. Ihre Ausbildung zu Weltraumbiologin wurde von der JerusalemitInnen finanziert. Sabeen ist die einzige der drei hier analysierten Frauenfiguren, die nicht durch Geburt oder Heirat zu den JerusalemitInnen gekommen ist, sondern durch ihre Intelligenz. Dementsprechend ist sie auch die einzige, die eine – im engeren Sinne – wissenschaftliche Tätigkeit ausübt, da Leesla „nur“ Krankenschwester ist.

Ihre körperliche Beschreibung ist nicht weiter auffällig, sie wird lediglich mit einem „schmale[n] Gesicht“⁴⁴³ und „glatte[n] schwarze[n] Haar“⁴⁴⁴ beschrieben. Weitaus mehr von Interesse ist ihre Einbindung in die Gruppenehe: Sie war es, die Charl in die Ehe und zu den JerusalemitInnen gebracht hat. Durch den anfänglichen Fokus auf die beiden, der später durch die Problematik des nicht funktionierenden telepathischen Anschluss Sabeens aufrecht erhalten wird, rückt die Beziehung zwischen ihnen in den Vordergrund, auch wenn sie eigentlich ein Bestandteil der Gruppenehe ist. Dass Sabeen in ihrer Beziehung zu Charl keine Bedrohung erwartet, wird durch die Fürsorge, die er ihr entgegen bringt, gekennzeichnet. Während eines sexuellen Akts zwischen Sabeen und Charl werden klischeehafte Rollenverteilungen zwischen den beiden mehrfach umgedreht, wenn beide zwischen aktiven und passiven Rollen hin- und herwechseln.⁴⁴⁵ In Gefahrensituationen ergreift sie die Initiative, auch nachdem sie verletzt wurde, lässt also keinerlei Zeichen von Schwäche erkennen bzw. wird auch von Charl nicht bevormundet.

Trotz dieser Stärke zeigt sie für den verletzten Agenten Winter Mitgefühl, als dieser vergiftet wird, obwohl er sie kurz zuvor noch umbringen wollte: „Er hatte es sich in Sabeens Schoß gemütlich gemacht, und sie strich ihm aus einer Art mütterlichem Reflex durch die Haare.“⁴⁴⁶ Als es Winter noch schlechter geht, bringt sie ihm noch mehr Zuneigung entgegen: „Er bäumte sich in ihren Armen auf, und sie drückte ihn voll hilflose[m] Mitleid an sich.“⁴⁴⁷ Sabeens Mitgefühl wird mit Mütterlichkeit konnotiert, das einzige Mal, dass die Figur überhaupt damit in Berührung gebracht wird. Darüber hinaus ist Mitgefühl bei den JerusalemitInnen nicht nur weiblich konnotiert. Auch die Männer der Gruppe legen ähnliche Charakterzüge an den Tag und ist als Ausdruck religiöser Fürsorge zu betrachten.

⁴⁴³ Nolte: *Jägerwelten*. S. 7.

⁴⁴⁴ Ebda.

⁴⁴⁵ Löchel: *Utopias Geschlechter*. S. 245.

⁴⁴⁶ Nolte: *Jägerwelten*. S. 98 f.

⁴⁴⁷ Ebda S. 99.

6.2.4.2. *Leesla*

Im Gegensatz zu Sabeen erfolgt die Konstruktion Leeslas auf einer weitaus körperlicheren Ebene, vor allem, weil ihre Beschreibung zunächst durch Winter, der ihr gegenüber Gefühle entwickelt, erfolgt:

Jedenfalls bemerkte er es sofort, als die Tür sich öffnete und eine Frau eintrat, in einem Kimono aus schillernder Seide, mit hochgestecktem honigblondem Haar. – Sie war bezaubernd. Sie war wie ein Schmetterling, das reizendste kleine Wesen, das er je gesehen hatte. Zierlich wie eine Asiatin, zerbrechlich wie diese Lai-Ying, die einmal als Dienstmädchen bei seiner Familie gelebt hatte. Sie war perfekt. Bis er die rote Rose der Servierdamen auf ihrer Wange entdeckte.⁴⁴⁸

Winters Beschreibung zeichnet sie nicht nur als Objekt sexueller Begierde, sondern auch als schutzbedürftig, in dem ihre Proportionen als klein etc. beschrieben werden. Ihre vermutlich weiße Hautfarbe wird nicht expliziert erwähnt, aber durch die blonden Haare impliziert. Die markanteste Zuschreibung erfolgt über die Tätowierung auf ihrer Wange, die sie als ehemalige Prostituierte für Hights für alle offen sichtbar kennzeichnet. Die auf diese Weise weibliche Kennzeichnung ist Bestandteil der Frauen objektivierenden Haltung der Hights.

Biografisch gesehen hat Leesla, um diesen Verhältnissen zu entkommen, einen ähnlichen Sprung zurückgelegt wie Sabeen, nur nicht aufgrund ihrer intellektuellen Fähigkeiten, sondern durch die Hochzeit mit Dimitrys Bruder. Dadurch wurde sie in die Glaubensgemeinschaft aufgenommen, wo sie Lesen und Schreiben lernte und zur Krankenschwester ausgebildet wurde:

Und was es für ihr Selbstwertgefühl bedeutet hatte, nicht länger Analphabetin zu sein. Winter musste sich selbst eingestehen, dass er nie auf den Gedanken gekommen war, eine Frau ihres Gewerbes könne wesentlich mehr Gedanken im Kopf haben als eine Schaufensterpuppe.⁴⁴⁹

Durch den Wechsel zu den JerusalemInnen lässt Leesla die Diskriminierung gegenüber Frauen in der Gesellschaft der Hights zwar zurück, sie schlägt sich aber permanent auf ihre Charaktereigenschaften nieder. Um gegen die patriarchalisch dominierte Umwelt zu bestehen hat sie sich als Abwehrfunktion Verhaltensweisen, die als „Masken“⁴⁵⁰ beschrieben werden, angeeignet: „Was du bisher mitbekommen hast, sind ihre beiden Standardmodelle, wir nennen sie ‚Lolita‘ und ‚Chef‘ [sic].“⁴⁵¹ Abgesehen von dem Beispiel für nicht geschlechtersensiblen Sprachgebrauch, zeigt dies auch die Rollenbilder auf, mit denen Leesla ein Überleben in der Hights-Gesellschaft möglich war: Einerseits eine verführerische, stark weiblich konnotierte Rolle für die Arbeit als Prostituierte, andererseits eine dominantere Rolle, mit der sie sich in schwierigeren Situationen durchsetzen konnte. Ihre Arbeitssituation wird als „eine[] Hight-Kantine für wissen-

⁴⁴⁸ Ebda. 132.

⁴⁴⁹ Ebda. S. 155.

⁴⁵⁰ Ebda. S. 129.

⁴⁵¹ Ebda.

schaftliche Angestellte⁴⁵² näher beschrieben. Wie Dimitrys Bruder sie dort kennen gelernt hat, ist nicht näher beschrieben. Da es sich bei Dimitry ursprünglich um einen Hight handelt, ist allerdings anzunehmen, dass es sich bei seinem Bruder ähnlich verhalten hat. Auch wie er Leesla zu den JerusalemitInnen brachte, wird nicht näher erläutert. Er „hat sie dort gefunden und hierher gebracht“⁴⁵³, wodurch eine passive Rolle Leeslas in ihrem Ausstieg aus der Prostitution konstruiert wird. Auch nach dem Tod ihres Mannes scheint Leesla passiv zu bleiben, als Dimitry sich wie selbstverständlich um sie kümmert und sie heiratet:

Dimitry ist dann eine Weile aus unserer Ehe ausgestiegen und hat sich um Leesla gekümmert, wie es Sitte ist. Man nennt das unter Nomaden >mwingiliza<: Der Schwager oder die Schwägerin ist verpflichtet, den verwitweten Partner zu heiraten, damit dieser nicht ohne schützende Familie dasteht. Leesla wäre schockiert gewesen, wenn Dimitry sich nicht daran gehalten hätte. Nach ein paar Monaten war sie dann so weit, es mit unserer Vierermannschaft zu versuchen, und es ging ihr überraschend gut. Eine Ehe nach Jerusalemitenart bedeutet, dass man alle Schutzschilder fallen lässt, und das ist sehr schwer, wenn man es nicht gewohnt ist. Wenn man nicht hier aufgewachsen ist. Von uns sind ganze drei nicht hier aufgewachsen.⁴⁵⁴

Darin liegt nicht nur ein Verweis auf archaische Verhältnisse in der Subkultur der NomadInnen, sondern eine weitere Verknüpfung zu den Ehebräuchen der JerusalemitInnen. Das Leesla dennoch eine Entscheidungsgewalt im Bezug auf ihre Beziehung besitzt, zeigt sich, als sie sich entschließt, die Gruppenehe zu verlassen, um eine Beziehung mit dem (mittlerweile ehemaligen) Agenten Winter einzugehen, der zuvor von ihr gesund gepflegt wurde. In der Beziehung zu Winter, den sie mehrmals aufgrund seiner Vergiftung bzw. Verletzung pflegt, findet sich abschließend noch eine Zärtlichkeit und Fürsorge wieder, die einerseits in Korrelation zu ihrem Beruf als Krankenschwester, aber auch zu ihrer Religion zu setzen ist.

6.2.4.3. *Louka Koande*

Louka ist die „Tochter“ von Dimitry, wobei diese Aussage aufgrund der komplexeren Familienbeziehungen zwischen den JerusalemitInnen etwas schwierig ist. Als Tochter von Dimitry ist sie schwarz, ebenso wie ihr Ehemann Joshua, der ebenfalls bei den JerusalemitInnen aufgewachsen ist. Obwohl Louka zu den JerusalemitInnen gehört ist sie, durch die gesellschaftliche Position ihres Vaters, auch eine Hight, in deren Gesellschaft sie sich frei bewegt. Sie ist es, die Schatten, als Haustier verkleidet, auf eine Einkaufstour in ein Kaufhaus mitnimmt. Aber auch sie verkleidet sich, um sich an die Äußerlichkeiten der Hights anzupassen: „Das schlichte weiße Seidenkleid und die weißgefärbten Haare, die sie in stundenlanger Arbeit zu einer kunstvollen Marie-Antoinette-Frisur aufgetürmt hatte, ergaben einen atemberaubenden Kontrast zu ihrer

⁴⁵² Ebda.

⁴⁵³ Ebda.

⁴⁵⁴ Ebda.

schwarzen Haut.“⁴⁵⁵ Dies veranschaulicht weiters, wie unbedeutend ethnische Zugehörigkeit für die Zugehörigkeit zu den Hights ist, über die lediglich finanzielle Ressourcen entscheiden, die wiederum in Form von Statussymbolen und entsprechender körperlicher Repräsentation performativ dargestellt werden. Trotzdem ist sie in der Lage, wenn notwendig, eine Nomadin zu spielen, da sie deren sprachliche Grundzüge beherrscht.⁴⁵⁶

Bereits bei ihrer Vorstellung wird darauf hingewiesen, dass Louka ein Kind erwartet: „Louka war im zweiten Monat schwanger und daher von ihrer Stelle als Tänzerin in einem Unterwasser-Ensemble beurlaubt.“⁴⁵⁷ Sie ist die einzige der vorgestellten Frauen, deren reproduktive Fähigkeiten hervorgehoben werden; weder im Bezug auf Leesla noch auf Sabeen werden Kinder in irgendeiner Weise erwähnt. Umso signifikanter ist dies, da gleich vorweg genommen wird, dass sie aufgrund ihrer Schwangerschaft bereits von ihrer Arbeit karenziert wurde. Ungeachtet dessen lässt sie sich, wie auch Rolf Löchel⁴⁵⁸ feststellt, nicht von gefährlichen Aufgaben im Zusammenhang mit der Evakuierung der JerusalemitInnen einschränken und setzt ihren Bauch als „psychologische Geheimwaffe“⁴⁵⁹ ein.

Louka wird durch ihre Schwangerschaft auch in ihrem gesellschaftlichen Leben nicht gestört. Kurz nach der Einführung ihrer Figur in die Handlung verliebt sie sich ein weiteres Mal, ebenfalls in einen Hight, den sie später in die Gruppehe einheiratet und so zu den JerusalemitInnen bringt. Auch von gemeinsamen Flitterwochen lässt sie sich durch ihre Schwangerschaft nicht abhalten. Allerdings scheitert ihr neuer Mann an der Mehrfachehe und versucht ohne Erfolg, Louka aus Eifersucht für sich alleine zu gewinnen.

Das Kind wird schließlich zeitgleich zum versuchten Sturm auf den Tempel geboren, von dem sie verschont bleibt, da sie sich auf dem Rückweg von einer Mission befindet. Die Geburt ist die erste Szene, in der Louka aufgrund der Schwangerschaft, Anzeichen von Schwäche zeigt bzw. von Männern effektiv beschützt werden muss. Direkt nach der Geburt geht sie dazu über, für ihre Sache einzutreten, in dem sie sich den Weg ans Ziel „erflirtet“:

Ron blickte hilflos auf Louka, die mit ihrem Kind im Arm wie eine schwarze Madonna in den Kissen ruhte. Sie schenkte ihm ein jungfräuliches Lächeln und öffnete ihre Bluse, um das Baby an die Brust zu legen. ‚Das wäre wirklich eine große Hilfe für uns‘, sagte sie mit unschuldigem Augenaufschlag.⁴⁶⁰

Dieser nahtlose Übergang vom schutzbedürftigen Status während der Geburt zurück zu der flirtenden Mutter zeigt, dass sich zumindest Louka nicht von ihrer neuen Versorgungspflicht auf eine Rolle klassische Rolle als Mutter festschreiben lässt. Darüber hinaus ist an der Szene auch

⁴⁵⁵ Ebda. S. 139.

⁴⁵⁶ Ebda. S. 262.

⁴⁵⁷ Ebda. S. 138.

⁴⁵⁸ Vgl. Löchel: *Utopias Geschlechter*. S. 244.

⁴⁵⁹ Nolte: *Jägerwelten*. S. 260.

⁴⁶⁰ Ebda. S. 274.

bemerkenswert, dass sie die einzige von insgesamt zwei Textstellen enthält, in der Loukas Hautfarbe erwähnt wird.

6.2.4. Fazit Jägerwelten

Die Analyse der drei weiblichen Hauptfiguren hat sich in *Jägerwelten* problematischer erwiesen, da alle drei Frauen derselben religiösen Vereinigung angehören. Die unterschiedliche Darstellung der drei Frauen basiert dementsprechend vor allem auf ihrer unterschiedlichen Herkunft bzw. Bildung. Die Vorgeschichten Sabeens und Leeslas sind, als Nomadinnen, vielschichtiger gezeichnet als die der behütet aufgewachsenen Louka. Das weibliche Geschlecht ist in der Gesellschaft zwar im Gesamtkontext des Romans untergeordnet, hat aber auf die aktuelle Situation der drei Protagonistinnen nur abgeschwächt negative Auswirkungen. Anhand Leesla, die als Prostituierte gearbeitet hat, und Louka, die aufgrund ihrer Schwangerschaft karenziert ist, lässt sich eine gesellschaftliche Diskriminierung in verschiedenen Ausmaßen nachweisen. Im Gegensatz dazu ist Sabeens Position davon weitgehend unberührt. Als problematisch ist hier lediglich die Vorgeschichte ihrer Mutter zu werten, die sie aufgrund körperlicher Schwäche zu den JerusalemitInnen gebracht hat, aus Angst, sie alleine auf der Straße nicht versorgen zu können. Während eine Unterscheidung aufgrund des Geschlechts bei NomadInnen also auf realen körperlichen Unterschieden basieren – die ebenfalls kritisch rezipiert werden sollten - haben sich bei den Hights anachronistische Rollenbilder im Bezug auf Frauen erhalten. Herausragend ist die Leichtigkeit, mit der Louka sich von einer sozial vorgegebenen Geschlechterrolle zu einer anderen bewegt, um sich, ebenso wie Leesla, an dort existierende Unterdrückungsmechanismen anzupassen. Annähernd frei von Diskriminierung sind die Frauen nur im Rahmen ihrer Religion, ein Umstand, der mit einem Blick auf zeitgenössische Religionen und ihre Unterdrückungsmechanismen im Bezug auf Geschlecht, besonders aber die vergleichsweise freie Entfaltungsmöglichkeit bezüglich Sexualität bzw. sexueller Orientierung, als höchst überraschend und positiv zu bewerten ist.

6.3. Fazit – Vergleich zwischen den beiden Romanen

Ein grundlegender Vergleich zwischen den beiden Romanen ist durch den gesellschaftlichen Fokus auf verschiedene Differenzkategorien von besonderem Interesse. In *Flugverbot* sind die Hauptfaktoren zur Konstruktion von Differenz Geschlecht und Herkunft, während es in *Jägerwelten* Klasse und Religion sind, die sich wiederum auf die Konstruktion von Geschlecht auswirken. Interessant ist hier vor allem die unterschiedliche Weise, wie Geschlecht letztendlich von der Dominanz verschiedener Faktoren beeinflusst wird. Auch die Abwesenheit mancher Faktoren, so zum Beispiel von „Race“ oder Homosexualität, in *Flugverbot* zeigt, wie unterreprä-

sentiert verschiedene Lebensstile bzw. Bevölkerungsgruppen sind. Fraglich ist, ob hier ein bewusster Schritt unternommen wurde, um die militärische Struktur des Stützpunkts in der Demografie wiederzufinden. Dagegen spricht, dass die Thematik nicht angesprochen oder kritisiert wird.

Die unterschiedliche Dominanz verschiedener Kategorien spiegelt sich bereits in der Sprache der Gesellschaft nieder. Während in *Flugverbot* vor allem Geschlecht sprachlich markiert ist, erfolgt diese Markierung in *Jägerwelten* kaum, da hier vor allem der Klassenunterschied zwischen Hights und NomadInnen präsent ist. Beide Romane weisen aber Lücken in puncto sprachliche Sensibilität auf, wenn beispielsweise im Singular der Substantive keine weiblichen Formen verwendet werden. Zurückgeführt werden kann dies auf eine Anpassung, die für potentielle LeserInnenenschaft vorgenommen wurde, oder aber auf ein mangelndes Bewusstsein der Autorinnen geschlechtersensible Sprache betreffend. Dass die Hight-Sprache im Bezug auf geschlechtliche Unterschiede den sprachlichen Gegebenheiten auf Jargus/Volga ähnelt, lässt sich einerseits darauf zurückführen, dass zeitgenössische sprachliche Normen übernommen werden, während es sich bei der Sk8ter Sprache um eine in Ansätzen ausgebildete Kunstsprache handelt, andererseits durch das Festhalten auf traditionelle Frauenbilder, die auch sprachlich wieder gegeben werden.

Zusammenfassend lässt sich im Bezug auf die Geschlechterrollen ein relativ unterschiedliches Bild in den beiden Romane feststellen. Während bei Slawig der Einfluss von Differenzkategorien auf die Frauen tatsächlich eine diskriminierende Wirkung zeigt, können sich die Frauen bei Nolte durch die Freiheiten in ihrer Glaubensgemeinschaft weitaus freier entfalten. *Flugverbot* entwirft ein dystopisch beeinflusstes Frauenbild einer Zukunft, in der Geschlecht noch immer als Hauptgrund für Diskriminierung verankert ist, während *Jägerwelten* zwar gesamtgesellschaftlich, durch Klimaerwärmung und daraus resultierender Konsequenzen, ein pessimistischeres Bild zeichnet, den Frauen innerhalb der JerusalemitInnen aber eine positive Zukunft konstatiert. Vergleichen lässt sich dies an dem potenziellen Diskriminierungsfaktor, der in beiden Werken gleichermaßen gegeben ist: Die Signifikanz von Mutterschaft, die in *Flugverbot* restriktiven gesellschaftlichen Gesetzen folgt und auch für jene Frauen, die noch keine Mütter sind, wie ein Damoklesschwert wirkt. Im Gegensatz dazu ist *Jägerwelten* geradewegs fortschrittlich, zumindest innerhalb der JerusalemitInnen, in denen Mutterschaft keinerlei negative gesellschaftliche Konsequenzen hat. Louka hat zwar ihre Arbeitsstelle bei den Hights verloren, muss aber innerhalb der Glaubensgemeinschaft keine weiteren Einschränkungen fürchten. Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass beide Werke ein unterschiedlicher, feministischer Grundton vereint: Während in *Flugverbot* Diskriminierung aufgrund von Differenzkategorien kritisch aufgezeigt wird, entsteht in *Jägerwelten* vielmehr eine utopische Alternative zu einer negativ gezeichneten Gesellschaftsform.

Deutlich lässt sich dies an der Weise sehen, wie in den Werken Fremdheit konstruiert wird. In *Flugverbot* ist es Jeanne, die durch ihr Anderssein in entscheidenden gesellschaftlichen Differenzkategorien Fremdheit performativ umsetzt. Sie ist gewissermaßen ein Alien, die in einer menschlichen Kultur, zu der sie nicht mehr zugehörig ist, ihr unterschiedliches Selbstverständnis im Bezug auf ihre Frauenrolle umsetzt. In *Jägerwelten* wird diese Fremdheit von allen JerusalemittInnen getragen, da in der Glaubensgemeinschaft die dominanten Konzepte von Class und Gender fast negiert werden.

7. Conclusio

Die Geschichte der Frau bzw. der Frauenrolle in der SF ist eine Geschichte der Differenz und der Diskriminierung. Frauen wurden aufgrund ihres Geschlechts als Autorinnen, als Leserinnen so wie als Protagonistinnen marginalisiert. Wenn Frauen SF schrieben, fügten sie sich entweder in die SF des Mannes ein oder schrieben, in der FSF, um Diskriminierung aufzuzeigen. Dieses Dagegen-Anschreiben fand in vielen verschiedenen Variationen statt, hatte aber oftmals ähnliche Themengebiete als Grundlage: Diskriminierung aufgrund des körperlichen und/oder sozialen Geschlechts. Frauen waren in der Literatur und in der Gesellschaft Opfer von Gewalt und Unterdrückung, besonders aufgrund ihrer reproduktiven Fähigkeiten. Im unbegrenzten Raum der FSF entwickelten sich Alternativen in Form anderer Geschlechtersysteme und neuer Geschlechterrollen.

Die Konstruktion und Dekonstruktion anhand intersektioneller Bezüge und Differenzkategorien führt das Zusammenspiel von Diskriminierung und Weiblichkeit vor Augen. Um die Dynamik darin zu erkennen, wurde die Geschlechterrolle an der Intersektion verschiedener Differenzkategorien gefunden und analysiert. Diese unterschiedlichen Konstruktionsmöglichkeiten wurden in den beiden Textanalysen aufgezeigt.

Es stellt sich die Frage, wie mit Gender umgegangen wird. Einerseits ist Gender die Kategorie, die es zu analysieren gilt, andererseits ist sie nur eine Differenzkategorie von mehreren. In dieser Arbeit wurde die Problematik gelöst, in dem Gender als primäre Kategorie untersucht wurde, die von anderen beeinflusst wurde; eine unterschiedlicher Fokus für die Analyse anderer Kategorien ist sicherlich auch möglich, wenn andere Fragestellungen im Mittelpunkt stehen sollen. Der Intersektionalitätsansatz ist ein sehr variabler Ansatz, worin ein Potential, aber auch Schwierigkeiten liegen. Der größte Vorteil ist die Individualisierbarkeit der Herangehensweise, allerdings besteht der Nachteil darin, dass dadurch das eigentliche Ziel schnell aus Augen verloren werden kann. Teilweise sind die hier behandelten Punkte auch schon früher in Analysen eingeflossen, wurden aber nicht im Kontext zu einander gesehen bzw. speziell analysiert, weswegen es wichtig ist, größere Zusammenhänge herzustellen, was in Anbetracht der vielen möglichen Differenzkategorien, schwer fällt. Die sieben in dieser Arbeit herangezogenen Kategorien hätten durch Parameter wie Alter, körperliche Verfassung etc. erweitert werden können, hätten dann

allerdings den Rahmen dieser Arbeit gesprengt. Dennoch ist es gelungen, ein grundlegendes Zusammenwirken mehrerer Kategorien auch abseits von der Triple-Oppression zu belegen und eine methodisches Instrument für eine mögliche Herangehensweise zu entwickeln, das nun nur noch ergänzt werden müsste.

Ein Großteil der Werke, so auch *Flugverbot* und *Jägerwelten*, thematisiert Probleme zwar, aber es werden, entsprechend der Narrative der SF, keine gesellschaftsübergreifenden Maßnahmen eingeleitet, um etwas am System zu ändern. Es sind lediglich einzelne Protagonistinnen - oder im Fall von *Jägerwelten*, eine vergleichsweise kleine Gruppe an Protagonistinnen - die sich gegen das System wehren. So werden durch Unterschiede in den Differenzkategorien „fortschrittlichere“ Frauenrollen als solche gekennzeichnet. Diese Brüche markieren sie als fremd, worin wiederum das Potenzial liegt, sich durch diese Spannung innerhalb des Systems „zur Wehr“ zu setzen. Jeanne erzeugt dies durch ihre Herkunft, Bildung und ihre unangepasste Lebensweise von Frau- bzw. Muttersein, stößt dabei aber durch ihre einsame Position als Außenstehende, auf Ablehnung und Widerstand. Die drei Protagonistinnen in *Jägerwelten* sind verhältnismäßig zwar ebenso fremd markiert, können die Fremdheit aber durch den Zusammenhalt in ihrer Glaubensgemeinschaft positiver ausleben. Im Gegensatz dazu verfügen Frauen, die nicht durch Unterschiede in Differenzkategorien gezeichnet sind, kaum über Potential, um aus dem System auszubrechen und bleiben eher in traditionellen Geschlechterrollen gefangen bzw. werden durch sie gefährdet, wie Esther bzw. Svenia in *Flugverbot*.

Auch wenn Jeanne als fremd gezeichnet ist und dies in der Gesellschaft negativ konnotiert ist, ist das für sie als Person trotzdem positiv, da sie sich selbst verwirklichen und aus den traditionellen Rollen ausbrechen kann. Das romantische Ende des Buchs schwächt diese Tendenz nicht ab, da der Protagonist sich ebenfalls vom gesellschaftlichen Standpunkt entfernt hat, ganz davon abgesehen, dass heterosexuelle Beziehungen nicht kategorisch als antifeministisch kategorisiert werden müssen.

Nicht unbedingt in der Beziehung, aber in der Einstellung der Protagonistinnen liegt im Endeffekt die feministische Gesamtaussage der Werke. Die verschiedene Grundhaltung der Autorinnen macht verschiedene Ansätze in der prinzipiellen Konstruktion von Geschlechterrollen und Intersektionalität klar: Während in *Flugverbot* eher eine einzelne Protagonistin feministische Ideale vertritt, agiert in *Jägerwelten* die gesamte Gruppe auf diese Weise und erzeugt dadurch Zusammenhalt. In beiden Systemen bzw. Gesellschaften kann man aus feministischer Sicht nicht von einem Backlash sprechen, da dies implizieren würde, dass Frauen in der Gesellschaft bereits besser gestellt waren, diese Rechte aber verloren haben. Allerdings ist die Vorstellung, dass sich gesamt-gesellschaftliche Geschlechterrollen in den nächsten Jahrhunderten so wenig verändert

haben werden, eine der wohl größten Dystopien für Frauen. Die Kritik an traditionellen Geschlechterrollen, die Zurückweisung von Diskriminierung von Frauen verschiedenster Art, geht mit der grundlegenden Theorie des patriarchatskritischen Feminismus einher. Den Werken mag es an dem visionären Potential ihrer englischsprachigen Kolleginnen fehlen, deshalb aber die feministische Grundaussage zu übersehen, wäre ein Verlust.

Abschließend soll der Versuch gemacht werden, einen Blick in die Zukunft des Genres zu unternehmen. Wie gezeigt wurde, gab es durch die zweite Frauenbewegung einen klaren Anstieg an veröffentlichten Werken. Das zum Zeitpunkt dieser Analyse neueste Werk, *Träume digitaler Schläfer*, ist erst 2012 erschienen und gibt Hoffnung hinsichtlich der qualitativen Entwicklung der FSF. Auch ein Blick in die USA lässt hoffen: Werke, die sich unter dem Begriff Feminist Fabulation subsumieren lassen, werden dort in den Nominationen für den Tiptree Award für Science-Fiction-Literatur gesammelt.⁴⁶¹ Für das Jahr 2011 wurden, von der Preisträgerin abgesehen, neun Werke auf einer Honor List und vierzehn weitere Bücher auf einer Long List als Leseempfehlung publiziert, ohne dabei die unzähligen weiteren Vorschläge zu erwähnen.⁴⁶² Als Auswahlkriterien gelten dabei zwar offiziell keine feministischen Maßstäbe, allerdings kritischer und kreativer Umgang mit Geschlechterrollen.⁴⁶³ Das Preisträgerbuch aus dem Jahr 2011, *Redwood and Wildfire* von Andrea Hairston, wurde darüber hinaus für seine Bezüge im Bereich "Intersections of race, class, and gender"⁴⁶⁴ sowie die aufgeworfenen Fragen im Bezug auf „gender roles, love, identity, and sexuality“⁴⁶⁵ ausgewählt, was die Aktualität von intersektionellen Fragestellungen bzw. deren zukünftige Bedeutung in der FSF bestätigt.⁴⁶⁶

⁴⁶¹ James Tiptree Jr. galt in den 70er Jahren als einer der bedeutendsten Nachwuchsautoren im Bereich der SF, veröffentlichte allerdings alle seine Werke anonym und blieb lange unbekannt. Trotz der feministischen Grundaussage der Werke wurde aufgrund seiner „männlichen“ Biografie angenommen, Tiptree müsse ein Mann sein, bis bekannt wurde, dass es sich um das Pseudonym der Psychologin und Autorin Alice Sheldon handelte. Vgl. Petra Mayerhofer: *Ten Thousand Light Years from the SF of 1970. Der Tiptree Award und die heutige feministische Science Fiction*, In: Petra Mayerhofer; Christoph Spehr: *Out of this world! : Beiträge zu Science-Fiction, Politik & Utopie*, In: Argument-Verl., 2002. S. 35 f.

⁴⁶² <http://tiptree.org/award/2011-james-tiptree-award> (Zugriff am 29.1.2013)

⁴⁶³ Vgl. Petra Mayerhofer: *Ten Thousand Light Years from the SF of 1970*. S. 37.

⁴⁶⁴ <http://tiptree.org/award/2011-james-tiptree-award> (Zugriff am 29.1.2013)

⁴⁶⁵ Ebda.

⁴⁶⁶ Vgl. Ebda.

8. Literaturverzeichnis

8.1. Primärliteratur

Nolte, Ulrike: *Jägerwelten*, Hamburg: Argument-Verl., 2000.

Slawig, Barbara: *Flugverbot: die lebenden Steine von Jargus*, 1. Aufl. Hamburg: Argument-Verlag, (SF-social fantasies) 2003.

8.2. Weitere Primärtexte

Atwood, Margaret: *The Handmaid's Tale*, London: Vintage Classic, 2010.

Behr, Sophie: *Ida & Laura : Once More With Feeling*, Königstein/Taunus: Helmer, 1997.

Brandenburg, Evelyne: *Anna Maria oder die Zärtlichkeit der Skorpione*, München; Wien: Langen Müller, 1982.

Brantenberg, Gerd: *Die Töchter Egalias. Ein Roman über den Kampf der Geschlechter*, 7. Aufl. München: Verlag Frauenoffensive, 1987.

Çakan, Myra: *When the Music's Over*, Hamburg: Argument Verlag, 1999.

Gilman, Charlotte Perkins: *Herland*, 1st ed. New York: Pantheon Books, 1979.

Le Guin, Ursula K: *The Left Hand of Darkness*, New York: Ace Books, 1976.

Le Guin, Ursula K: *The Matter of Seggri*, In: *The Birthday of the World and Other Stories*. New York: Perennial, 2003, S.23–68.

Le Guin, Ursula K.: *Rocannon's World*, In: *Worlds of Exile and Illusion*. 1st Orb ed. New York: Orb, 1996.

Le Guin, Ursula: *The Dispossessed : An Ambiguous Utopia*, New York: HarperPrism, 1994.

Heinrich, Jutta: *Unheimliche Reise*, Hamburg: Europäische Verlagsanstalt, 1998.

Ivancsics, Karin: *Muttertag*, In: Ivancsics, Karin (ed.): *Der Riss im Himmel : Science Fiction europäischer und amerikanischer Autorinnen*. Wien: Wiener Frauenverlag, 1989, S.98–102.

Kerner, Charlotte: *Blueprint, Blaupause*, Basel: Beltz & Gelberg, 2001.

Kümmel, Anja: *Träume digitaler Schläfer*, Reiche, Claudia; Sick, Andrea (eds.): Bremen: Thealit Frauen.Kultur.Labor, 2012.

Meck, Barbara: *Das Gitter*, München: Heyne, 1980.

Mudrich, Eva Maria: *Das Glück von Ferida*, Stuttgart: Thienemann, 1976.

Nolte, Ulrike: *Die fünf Seelen des Abnen*, Stolberg: Atlantis-Verl., 2006.

Suttner, Bertha von: *Der Menschheit Hochgedanken. Roman aus der nächsten Zukunft.*, Berlin, Wien, Leipzig: Verlag "Friedens-Warte", 1911.

8.3. Sekundärliteratur

Adams, Carol J: *Zum Verzehr bestimmt: Eine feministisch-vegetarische Theorie*, Wien; Mülheim an der Ruhr: Guthmann-Peterson, 2002.

anon : *Helene Judeich*, o. J. Online: http://dresden.stadtwiki.de/wiki/Helene_Judeich (Zugriff am: 19.11.2012).

anon : *Was will die Frauenbewegung*, In: AUF, Wien, 1974, S.36–37.

Attebery, Brian: *Decoding Gender in Science Fiction*, New York: Routledge, 2002.

Barr, Marleen: *Feminist Fabulation. Space/Postmodern Fiction*, Iowa City: University of Iowa Press, 1992.

Biermann, Ingrid: "Die Frau und die sexuelle Krisis" - *Sittlichkeit und sexuelle Ethik in der bürgerlichen Frauenbewegung zu Beginn des 20. Jahrhunderts*, In: Interdisziplinäre Forschungsgruppe Frau- enforschung (ed.): *Liebes- und Lebensverhältnisse. Sexualität in der feministischen Dis- kussion*. Frankfurt/Main, New York: Campus Verlag, 1990, S.27–43.

Binder, Regina: *Die maskierte Utopie. Feminismus und Science Fiction*, Wien: Universität Wien, o. J.1993.

Borgmeier, Raimund: *Form*, In: *Science Fiction: Theorie und Geschichte, Themen und Typen, Form und Weltbild*. Stuttgart: Reclam, 1981, S.110–146.

Call, Lewis: *Postmodern Anarchism in the Novels of Ursula K. Le Guin*, In: *SubStance*, (The Future of Anarchism), 36 (2007), 1132007, S.87–105.

Crenshaw, Kimberle: *Demarginalizing the Intersection of Rape and Sex: A Black Feminist Critique of Antidiscrimination Doctrine, Feminist Theory and Antiracist Politics*, In: The University of Chicago Legal Forum 1989. *Feminism in the Law: Theory, Practice and Criticism*. Chicago: The University of Chicago, 1989, S.139–167.

Doormann, Lottemi: *Die neue Frauenbewegung. Zur Entwicklung seit 1968*, In: Hervé, Florence (ed.): *Geschichte der deutschen Frauenbewegung*. Köln: Pahl-Rugenstein Verlag, 1982, S.237–272.

Esselborn, Hans: *Utopie, Antiutopie und Science Fiction im deutschsprachigen Roman des 20. Jahrhunderts*, In: Königshausen & Neumann, 2003.

Gertrud Simon: *Hintertreppen zum Elfenbeinturm: Höhere Mädchenbildung in Österreich - Anfänge und Entwicklungen*, Wien: Wiener Frauenverlag, (Reihe Dokumentation) 1993.

- Gnüg, Hiltrud: *Utopie und utopischer Roman*, Stuttgart: Reclam, (Universal-Bibliothek; Literaturstudium) 1999.
- Gödtel, Reiner: *Sexualität und Gewalt: die dunklen Seiten der Lust*, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 1995.
- Green, Shirley: *The Curious History of Contraception*, London: Ebury Press, 1971.
- Hacker, Hanna: *Nicht Weiß Weiß nicht. Übergänge zwischen Critical Whiteness Studies und feministischer Theorie*, In: L'Homme, 16/2 (2005)2005, S.13–27.
- Hauch, Gabriella: *Gender in Wissenschaft und Gesellschaft: Von der Nützlichkeit einer Kategorie und ihrer nachhaltigen Wirkung*, In: Pammer, Michael; Neiss, Herta; John, Michael (eds.): *Erfahrung der Moderne: Festschrift für Roman Sandgruber zum 60. Geburtstag*. Stuttgart: Steiner, 2007, S.491–510.
- Hengstenberg, Heike; Sturm, Gabriele: *sex macht lust. Das Thema Sexualität in der neuen deutschen Frauenbewegung*, In: Interdisziplinäre Forschungsgruppe Frauenforschung (ed.): *Liebes- und Lebensverhältnisse. Sexualität in der feministischen Diskussion*. Frankfurt/Main, New York: Campus Verlag, 1990, S.61–82.
- Hoffarth, Britta: *Fiktionalität als Grenzbearbeitung symbolischer Repräsentationen. Ein intersektionaler Versuch am Beispiel Star Trek*, In: Knüttel, Katharina; Fretschner, Rainer; Seeliger, Martin (eds.): *Intersektionalität und Kulturindustrie. Zum Verhältnis sozialer Kategorien und kultureller Repräsentationen*. Bielefeld: Transcript, 2011, S.185–213.
- Honegger, Claudia: *Die Ordnung der Geschlechter: die Wissenschaften vom Menschen und das Weib, 1750-1850*, Frankfurt/Main ; New York: Campus Verlag, 1991.
- Innerhofer, Roland: *Technische Zukunftsbilder in der österreichischen Literatur*, In: Eicher, Thomas (ed.): *Grenzüberschreitungen um 1900*. Oberhausen: Athena, 2001, S.157–176.
- Kiausch, Usch: *Science Fiction als Geschichte der Gesellschaften und Geschlechter*, In: Mayerhofer, Petra; Spehr, Christoph (eds.): *Out of this world! : Beiträge zu Science-Fiction, Politik & Utopie*. Argument-Verl., 2002, S.19–32.
- Klarer, Mario: *Frau und Utopie: feministische Literaturtheorie und utopischer Diskurs im anglo-amerikanischen Roman*, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1993.
- Köllhofer, Nina: *Bilder des Anderen: das Andere (be-)schreiben - vom Anderen erzählen. Deutungen in der aktuellen wissenschaftlichen Rezeption feministischer Science Fiction*, In: *Genderzukunft : zur Transformation feministischer Visionen in der Science Fiction*. Königstein/Taunus: Helmer, 2008.
- Landweer, Hilge: *Sexualität als Ort der Wahrheit? Heterosexuelle Normalität und Identitätenzwang*, In: Interdisziplinäre Forschungsgruppe Frauenforschung (ed.): *Liebes- und Lebensverhältnisse. Sexualität in der feministischen Diskussion*. Frankfurt/Main, New York: Campus Verlag, 1990, S.83–100.
- Larbalestier, Justine: *Daughters of Earth: feminist science fiction in the twentieth century*, Middletown, Conn: Wesleyan University Press, 2006.

- Larbalestier, Justine: *The Battle of the Sexes in Science Fiction*, Middletown, Conn: Wesleyan University Press, (The Wesleyan early classics of science fiction series) 2002.
- Laudan, Else: *Hightech, Lowlife und eine Lanze für ein besseres Morgen. Politik des Kulturellen mit Social Fiction/Social Fantasies*, In: Mayerhofer, Petra; Spehr, Christoph (eds.): *Out of this world! : Beiträge zu Science-Fiction, Politik & Utopie*. Argument-Verl., 2002, S.61–81.
- Livingston, Dennis: *Science Fiction Models of Future World Order Systems*, In: o. J. Online: <http://www.jstor.org/stable/2706086> .
- Löchel, Rolf: *Utopias Geschlechter. Gender in deutschsprachiger Science Fiction von Frauen*, Sulzbach, Taurus: Ulrike Helmer Verlag, 2012.
- Lutz, Helma; Vivar, Maria Teresa Herrera; Supik, Linda: *Fokus Intersektionalität - eine Einleitung*, In: *Fokus Intersektionalität Bewegungen und Verortungen eines vielschichtigen Konzeptes*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften / Springer Fachmedien Wiesbaden, Wiesbaden, 2010, S.9–30. Online: <http://dx.doi.org/10.1007/978-3-531-92555-4> (Zugriff am: 05.01.2013).
- Mayerhofer, Petra: *Ten Thousand Light Years from the SF of 1970. Der Tiptree Award und die heutige feministische Science Fiction*, In: o. J.
- Mayerhofer, Petra; Spehr, Christoph: *Out of this world! : Beiträge zu Science-Fiction, Politik & Utopie*, In: Argument-Verl., 2002.
- Meißner, Hanna: *Butler*, Stuttgart: Reclam, (Grundwissen Philosophie) 2012.
- Melzer, Patricia: *Alien Constructions: Science Fiction and Feminist Thought*, 1st ed. Austin: University of Texas Press, 2006.
- Millward, Liz; Dodd, Janice: *Feminist Science Fiction Utopia and Stargate: SG-1: "I Doubt Very Much Colonel Carter Has Even Scratched the Surface of What is Possible"*, In: *Women's Studies: An interdisciplinary journal*, 41:1 (2011)2011, S.18–35.
- Moylan, Tom: *Das Unmögliche verlangen : Science-fiction als kritische Utopie*, Hamburg; Berlin: Argument, 1990.
- Neuwirth, Barbara: *mutter:maschinen. Gen- und Reproduktionstechnologien in Sciencefiction-Texten von Autorinnen*, In: Giselbrecht, Karin; Hafner, Michaela (eds.): *Data/Body/Sex/Maschine : Technoscience und Sciencefiction aus feministischer Sicht*. Wien: Turia + Kant, 2001, S.147–188.
- Offen: *Feminismus in den Vereinigten Staaten und in Europa. ein historischer Vergleich*, In: Schissler, Hanna (ed.): *Geschlechterverhältnisse im historischen Wandel*. Frankfurt; New York: Campus Verlag, 1993, S.97–138.
- Roberts, Robin: *A New Species: Gender and Science in Science Fiction*, Urbana: University of Illinois Press, 1993.
- Roberts, Robin: *Sexual Generations: "Star Trek, The Next Generation" and Gender*, Urbana: University of Illinois Press, 1999.
- Rose, Hilary: *Dreaming the Future*, In: *Hypatia*, 3 (1988), 11988, S.119–137.

- Ross, Bettina: *Politische Utopien von Frauen : von Christine de Pizan bis Karin Boye*, Dortmund: Edition Ebersbach, 1998.
- Roß, Bettina: *Sternschnuppen und der Traum vom würdigen Leben. Myra Çakans Cyberpunk-Roman "When the Music's over"*, In: literaturkritik.de, (2000), 7/82000. Online: http://literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=1257&ausgabe=200007 (Zugriff am: 26.12.2012).
- Scheibelhofer, Paul: *Aspekte eines Forschungsprogramms*, In: (Un)Doing Gender als gelebtes Unterrichtsprinzip: Sprache-Politik-Performanz. Wien: Facultas.WUV, 2010, S.13–17.
- Schenk, Herrad: *Die feministische Herausforderung. 150 Jahre Frauenbewegung in Deutschland*, München: C.H.Beck, 1988.
- Schmid, Daniela: *Die Darstellung von Geschlechterrollen und Geschlechterstereotypen in der US-amerikanischen Fernsehserie Gilmore Girls*, Universität Wien, o. J.2007.
- Schulz, Hans-Joachim: *Science Fiction*, Stuttgart: Metzler, (Sammlung Metzler) 1986.
- Schwarzer, Alice: *Alice im Männerland : eine Zwischenbilanz*, Köln: Kiepenheuer & Witsch, 2002.
- Stalfort, Anne: *Das Maschinenzeitalter und Der Menschheit Hochgedanken. Bertha von Suttners literarische Utopien*, In: Brueckel, Ina et al. (eds.): Bei Gefahr des Untergangs. Phantasien des Aufbrechens. Festschrift für Irmgard Roebling. Würzburg: Königshausen & Neumann, 2000, S.197– 217.
- Thiessen, Barbara; Villa, Paula-Irene: *Entweder - oder? Mutterschaft zwischen Fundamentalismen und vielschichten Praxen*, In: Open Journal Systems, 11 (2010), 22010.
- Weldes, Jutta: *Popular Culture, Science Fiction, and World Politics. Exploring Intertextual Relations.*, In: To seek out new worlds: science fiction and world politics. New York: Palgrave Macmillan, 2003, S.1–27.
- Winker, Gabriele; Degele, Nina: *Intersektionalität : zur Analyse sozialer Ungleichheiten*, Bielefeld: Transcript, 2009.
- Wokusch, Susanne: *Frauen und ihre Sprache in der Science Fiction-Literatur*, In: Henn, Marianne; Hufeisen, Britta (eds.): Frauen, MitSprechen, MitSchreiben: Beiträge zur literatur- und sprachwissenschaftlichen Frauenforschung. Stuttgart: Heinz, (Stuttgarter Arbeiten zur Germanistik) 1997.
- Wurms, Renate: *Kein einzig Volk von Schwestern: Frauenbewegung 1889-1914*, In: Hervé, Florence (ed.): Geschichte der deutschen Frauenbewegung. Köln: Pahl-Rugenstein Verlag, 1982, S.41–83.

8.4. Internetquellen

- http://en.wikipedia.org/wiki/The_Dispossessed (Zugriff am 29.12.2012).
- <http://de.wikipedia.org/wiki/Blaustrumpf> (Zugriff am 19.1.2013)
- http://en.wikipedia.org/wiki/Rape_culture (Zugriff am 26.12.2012)
- <http://de.wikipedia.org/wiki/Vergewaltigung#Deutschland> (Zugriff am 21.12.2012)
- http://dresden.stadtwiki.de/wiki/Helene_Judeich (Zugriff am: 19.11.2012)
- <http://www.dardarice.de/html/myra.htm> (Zugriff am 19.01.2013)
- <http://skrift.no/brantenberg/> (Zugriff am 19.01.2013)
- <http://www.margaretatwood.ca/bio.php> (Zugriff am 21.01.2013)
- http://literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=1257&ausgabe=200007 (Zugriff am: 26.12.2012)
- <http://abtreibung.at/fur-allgemein-interessierte/infos-und-erfahrungen/die-situation-in-deutschland> (Zugriff am 12.12.2012).
- <http://abtreibung.at/fur-allgemein-interessierte/infos-und-erfahrungen/die-situation-in-osterreich> (Zugriff am 12.12.2012)
- <http://abtreibung.at/fur-allgemein-interessierte/infos-und-erfahrungen/die-situation-in-deutschland> (Zugriff am 12.12.2012)
- <http://www.bmlv.gv.at/karriere/frauen/faq.shtml> (Zugriff am 19.01.2013).
- http://www.bundeswehr.de/portal/a/bwde/!ut/p/c4/FcwxDoAgDADAH9HdzVcoLqTYQhqhmgryfIW3H2zwUXwkY5NTscAKfpcpDhcHsbubsbTDkFNjl60rFcysLhl21iAaiC3EAcs_lQyeGK5a5xd9LVrg/ (Zugriff am 19.01.2013).
- <http://www.barbara-slawig.de/vita.html> (Zugriff am 29.01.2013)
- <http://www.epilog.de/ac/062/chat-slawig.htm> (Zugriff am 29.01.2013)
- http://starwars.wikia.com/wiki/Yavin_4 (Zugriff am 29.01.2013)
- <http://www.epilog.de/texte/slawig-barbara-1956/pakettage> (Zugriff am 29.01.2013)
- <http://www.ulrike-nolte.de/> (Zugriff am 19.1.2013)
- <http://www.phantastik-couch.de/ulrike-nolte.html> (Zugriff am 19.1.2013)
- <http://tiptree.org/award/2011-james-tiptree-award> (Zugriff am 29.1.2013)

Abstracts

Deutsch

Bei der deutschsprachigen Feministischen Science Fiction von und mit Frauen handelt es sich um ein bislang weitgehend vernachlässigtes Forschungsfeld, das erst in den letzten Jahren vermehrt wissenschaftlich bearbeitet wurde. Eine Untersuchung der Geschichte der Motive deutschsprachiger Science-Fiction-Literatur von Autorinnen, zeigt, wie Autorinnen diese Marginalisierung in der Literatur thematisiert und teilweise Strategien zum Sichtbarmachen von Diskriminierung entwickelt haben. Auch in der Konstruktion von Frauenrollen in der Mainstream-Science-Fiction lassen sich solche Diskriminierungsstrategien finden, die wiederum in den Frauenrollen der Feministischen Science Fiction dekonstruiert und kritisiert werden. Durch die Intersektionalitätstheorie, einem methodischen Ansatz zum Sichtbarmachen von Diskriminierung der ursprünglich aus dem Black Feminism stammt, werden Anknüpfungspunkte in der Science Fiction sowie in der Literaturwissenschaft methodisch erläutert. Anhand der Kategorien Gender, Sex, Sexualität, Class, „Race“, Sorgerepflichten, (Aus-) Bildung, Herkunft und Religion werden die Science Fiction Romane *Flugverbot – die lebenden Steine von Jargus* von Barbara Slawig und *Jägerwelten* von Ulrike Nolte auf die Konstruktion der Geschlechterrollen ihrer Protagonistinnen analysiert. Unterschiede und Variationen in der Überschneidung der literarischen Darstellung von Differenzkategorien und deren Auswirkung auf die Konstruktion der Geschlechterrollen der Protagonistinnen, beispielsweise das Markieren einzelner Individuen und Gruppen als „fremd“, werden diskutiert und in den Kontext der feministischen Science Fiction gestellt.

English

Feminist science-fiction literature written by and about women has been strongly neglected as a field of research, a tendency that has only started changing in the last couple of years. An analysis of its history and motives does not only show the discrimination against women but also how this discrimination is constructed. The same is true as far as the construction of female roles in mainstream science-fiction literature is concerned, where the same kind of discrimination can be found. Feminist science-fiction makes these constructions visible and criticizes them. Through the theory of intersectionality, a method first created by black feminists, connections of discrimination in the field of science-fiction and literary studies may be methodically discussed. By the means of categories such as gender, sex, sexuality, class, “race”, child custody, education, origin, and religion, the female gender roles of the main protagonists are discussed in the science-fiction novels *Flugverbot – die lebenden Steine von Jargus* by Barbara Slawig and *Jägerwelten* by Ulrike Nolte. Differences and variations in the intersection of different categories and their correlation to the construction of the gender roles of the female protagonists are discussed and embedded into the context of feminist science fiction.

Curriculum Vitae

Persönliche Daten

Magdalena Hangel

Geboren am 3. Oktober 1987

Geburtsort: Stockerau

Ausbildungsweg

1994-1998 Volksschule Stockerau

1998-2000 Gymnasium Stockerau

2002-2003 Gymnasium Wieselburg

2003-2007 BORG Scheibbs

Seit 2007 Universität Wien: Studium Deutsche Philologie

Seit 2011 Universität Wien: Studium der Geschichtswissenschaften

Beruflicher Werdegang

Seit 2008 Referat für Studien- und MaturantInnenberatung der Bundesvertretung der Österreichischen HochschülerInnenschaft, seit 2010 Referentin

2008 bis 2010 Frauenreferat der Technischen Universität Wien